

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Österr. „Danziger Wirtschaftsblatt“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51, Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Ziellieferung oder bei gerichtl. Einführung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 616, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 614. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 39 (27. September)

Jahrgang 1931

Politische Tiefenbeben

Von Peter von Hohenlohe-Berlin

Katastrophale Ereignisse allüberall — Die englische Goldkrise — Sünden der Arbeiterregierungen in Deutschland, England, Australien, Neuseeland — Rückwirkungen auf Deutschland — Optimisten und Pessimisten — „Pazifistische“ Enthüllungen — Abrüden der Sozialdemokratie — Schutt der Propagandalügen — Schulbücher und politische Mentalität — Belgische Greuellegenden in historischer Bedeutung — Steubengesellschaft vor die Front

Berlin, den 24. Sept. 1931.

Dieser Tage wird in Berlin im Tonfilm Dr. Curtius' Rede vor der sehr ehrenwerten Wörterbundversammlung vorgeführt. Seine Stimme erscheint scharf, ja, schneidend; fast wie eine Herausforderung klang besonders seine Formel vom politischen „Erdruß“ an unter Ohr.

Nicht Erdruß, nein Erdbeben
nun zwar nicht an der Oberfläche, nein, in den Tiefen; das ist die Signatur der letzten Tage. Aus dem fernen Osten kam die Nachricht vom Kriegszustand zwischen Japan und China. Der Genseit Wörterbund ist inzwischen von China befreit worden. Dieser seiner zentralen Aufgabe, der Kriegsverhütung, kann er sich kaum entziehen, das führt wirkungsvoll Dr. Curtius in Gens aus. Niemand weiß, welchen Umfang diese ostasiatischen Kriegswirren, trotz Genf, annehmen können. Russland horcht jedenfalls auf. — Das ganze Lateinische Amerika ist in wirtschaftlicher, finanzieller und politischer Zerrüttung. Militärpolen, Finanzzusammenbrüche, Aufstände wechseln in bunter Reihenfolge ab. Dazu sind in offen Empörung; in der Union zwar vorläufig eine wirtschaftliche und finanzielle Konsolidierung, dafür aber Millionenheere von Arbeitslosen. In Spanien schwält der Aufstand weiter, die einzige Insel von Ruhe, Sicherheit, und Ordnung scheint Frankreich und sein Kolonialreich zu sein, in ganz Mitteleuropa aber Verzweiflungsstimmung. Und nun ist das Erdbeben auch nach der englischen Insel übergeprungen.

Man vermag es fast nicht zu fassen, daß das in allen Wirren stets unberührte englische Goldpfund, nächst der englischen Marine die sicherste Stütze des englischen Weltreiches, daß die über zwei Jahrhunderte unerschütterte

Bank von England

und mit ihr die gesamte englische Bankorganisation ins bedenklichste Banken geraten ist. Wer nur einmal im Ausland gewesen ist, weiß, daß in Wahrheit das Goldpfund die Weltwährung war, nicht nur für Gold und Papier, sondern vor allem für den Wechselverkehr. Auf Grund von Jahrhunderten Erfahrungen hatte die Bank von England ein Clearinghouse für die gesamte bewohnte Erde geschaffen. Bei den englischen Banken fand man politische Sachverständige fast für jedes größere Land der Welt, die auf Grund ihrer Personen- und Sachkenntnis genau und zu jeder Stunde feststellten, wie hoch ein ausländisches Akzept zu bewerten sei. Und dieser seine Apparat sollte nun durch das Herausgleiten Englands von der reinen Goldwährung zerstört sein, zerstört vor allem durch die dreimalige Torpedierung von Seiten der goldstrotzenden Bank von Frankreich. Das etwa Paris auf die Dauer an die Stelle Londons als Weltbanken treten sollte, halten wir einfach für unmöglich. Die Franzosen, eine tapfere Soldaten, ein Volk von Politikern und Rentnern, erscheinen uns psychologisch einfach unmöglich hierfür. Man ist in Frankreich zu wenig elastisch und zu nationalistisch eng, vor allem besitzt man nicht jene wichtige Sicht von Finanzsachverständigen für die einzelnen Staaten, um der finanziellen Weltauskunftsaktivität wirklich dienen zu können.

Die Engländer sind nun ein stark phlegmatischer Typus, sie haben die mehrfachen Vorstöße des französischen Goldimperialismus nie recht ernst genommen, wie sie auch jetzt erst allmählich begreifen,

Was für ungeheure Fehler

sie mit ihrem Eintritt in den Weltkrieg, und ganz besonders mit ihrer frankophilen Politik der Nachkriegszeit gemacht haben. Das Phlegma und die politische Kurzichtigkeit der englischen Konservativen haben das hegemoniale Frankreich höchst naiv auf den Herrscherstolz von Europa, ja, der ganzen Welt gehoben. Der Franzose haßt, der jetzt stimmungsmäßig nicht nur in den Massen, sondern sogar bei dem bisher immer frankophilen Vertreter der „Times“ durchdringt, ist vollkommen echt.

Andererseits erscheint es doch fraglich, ob das geradezu fabelhafte Glück Frankreichs der letzten Jahre gegenüber dem wiedererwachten und in seinen Lebensinteressen bedrohten alten Britengeist sich wird behaupten können. Die Engländer waren ja von allen guten Geistern ihres sonst so bewährten politischen Konsenses verlassen, als sie so leichtfertig ihren alten Grundzustand von der Balance of power, dem Gleichgewicht der politischen Mächte in Siedlung der Franzosen wären nicht anzunehmen, daß der Welt, auch auf finanziellem Gebiete durch sie Millionen fremder Arbeiter im Lande ließen,

ledigung der Zwischenfälle ist wohl solche Betrachtung doch zu eng. Die letzte Ursache scheint mir in der Tatsache zu liegen, daß eine Arbeiterpartei seit Jahren die Regierung stellt. Es ist doch eine höchst bemerkenswerte Tatschung, daß die drei Weltstaaten, die eine sozialistische oder eine Arbeiterregierung besitzen, Deutschland, England und Australien mit Neuseeland, unmittelbar am Rande des Staatsbankenrots stehen.

Deutschlands Zahlungsschwierigkeiten wurden bisher mit dem verlorenen Krieg und den Reparationen begründet. England aber ist ein Siegerstaat und hat mit Kriegsüchten nur indirekt zu tun; Australien und Neuseeland sind sogar vom Kriege kaum berührt worden. Die letzten Motive für die Rettung der Staatsfinanzen liegen einfach in der Tatsache der Psychologie sozialistischer Oppositionsparteien: eine Arbeiterregierung, gewachsen in jahrzehntelanger Opposition, muß das Massenglück ernstlich herbeiführen wollen. Massenbeglückung aber läßt sich mit geordneter und sparsamer Führung von Staatsfinanzen kaum, vielleicht sogar niemals in Einklang

bringen. Dazu hat die englische Labour fast alle Sünden der deutschen sozialdemokratischen Reichsführung getreulich nachgeahmt, ja, oft noch übersteigert. Völker lernen bekanntlich nie aus der Geschichte. Die Spanne zwischen dem Reallohn und den englischen Arbeitslosenbezügen war noch geringer als in Deutschland; die reiche schottische Ernte vor dem Jahre verschwundene einfach, weil es nicht gelang, trotz den Londoner Arbeitslosenheeren, rechtzeitig Landarbeiter, eben infolge dieser geringen Spanne, herbeizuschaffen. Die englische Erhöhung der Arbeitslosigkeit von 46 Prozent mußte schon bei zweisachem Erbgang zur Vermögenskonfiskation führen. Daher war in England die Vermögensflucht kaum geringer als in Deutschlands. Hier also liegen die Wurzeln des Zusammenbruches der englischen Goldwährung, nicht in den reichlich theoretischen Delaminationen vom Ende des kapitalistischen Systems und dem sieghaften Aufstieg des Staatskapitalismus.

Und Deutschland?

Sehr umstritten sind bisher noch die Rückwirkungen auf Deutschland. Viele und kluge Leute glauben endlich Licht zu sehen, einen Ausweg aus dem Chaos. Sie sehen auf die Reichsmark. Und argumentieren hierbei so: Die Weltausstrahlungen des englischen Goldpfundes und seine plötzliche Rettung haben den Irren des Verfallers Systems mit dem Gold- und Rüstungsimperialismus Frankreichs bis in die tiefste Urwaldhütte getragen. Jetzt oder nie muß die Völker Solidarität zur wirklichen Tat werden, etwa in einer schnell arbeitenden Weltfinanzkonferenz. Wenn nicht mit, so gegen Frankreich. Frankreich hat unter Beweis gestellt, daß es den Anforderungen an einen Weltbankenrat nicht gewachsen ist, so stolz es jetzt auf die Pariser Börse schaut, die als einzige der europäischen Weltbörsen in den schwarzen Tagen noch notierte, und so heuchlerisch es England Hilfe und Unterstützung in der von ihm selbst herbeigeführten Katastrophe angeboten hat. Frankreichs junge Schwer- und alte Luxusindustrie hängen viel mehr mit der Gesundheit des Pfundes zusammen,

Die Insel der Seligen

Das Land geringster Arbeitslosigkeit

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 24. September.

Inmitten der brandenden Wogen der Weltkrise steht bisher fast unberührt auf felsenfestem Boden Frankreich. Wie die Insel der Seligen gewöhnt es als einziges Land auf der Erdkugel seiner Bevölkerung jungenlose Wohlfahrt und Prosperität. Es kennt so gut wie keine Arbeitslosigkeit. Braucht sich nicht darum sorgen, die Milizardensummen aufzubringen, um die Erwerbslosen notdürftig zu unterstützen. Hier herrscht auch kein Kapitalmangel. Der Zinsfuß ist denkbar niedrig. Währungsorgen sind unbekannt. Ein siegreicher Friede hat die höchsten politischen Ansprüche befriedigt. Das bestausgerüstete und größte Heer stellt die

wenn auch nur ein einziger französischer Arbeiter, der sich ernsthaft um eine Arbeit bemüht, keine finden könnte. In einem Gesetzesvorschlag der letzten Kammerwahl, der auf eine leichte Bechränkung der Einwanderung hinausläuft, gibt der Antragsteller, der der Mitte angehörende Abg. Lambert, in der Begründung (Kammerdrucksache 4511 der Session 1931) selbst zu, daß Frankreich die ausländischen Arbeiter, sogar in dieser großen Menge, gar nicht entbehren könne, da es einfach an einheimischen Arbeitskräften fehle. Doch möge einmal von der erwähnten, einleuchtenden Annahme abgesehen werden: tatsächlich gab es am letzten 12. September in ganz Frankreich

die Tatsache hinwegtäuschen, daß Frankreich heute noch die glückliche Insel ist, auf der es keine Arbeitslosigkeit gibt. Und auf der sie auch in Zukunft niemals annähernd solche Ausmaße annehmen kann, wie wir sie in dicht bevölkerten Industriestaaten, wie im Deutschen Reich und in England, kennen.

Dr. Kurt Ihlefeld.

umengeschränkte Hegemonie

Über Europa

sicher. Mit Hilfe des Neun-Milliarden-Goldhortes, des zweitgrößten der Welt, konnte man sogar das Britische Weltreich für sich verpflichten. Frankreich ist der Geldgeber Europas und versteht daran den größtmöglichen politischen Nutzen zu ziehen.

Ja, das Land ist reich, daß es sogar noch

Millionen fremder Staatsangehöriger an dem Segen seiner beispiellosen Wohlfahrt teilhaben lassen kann. Die letzte Zählung 1926 hat bereits

2 1/2 Millionen Fremde

ergeben, was eine Zunahme um 1,4 Millionen gegenüber vor dem Weltkrieg (1911) ausmacht. Aber die eigentliche Steigerung der Einwanderung hat erst seit 1926 eingesetzt. Sogar jetzt strömen noch täglich über tausend Fremde ins Land, obgleich die Einwanderungsbehörden, aus Furcht auch Frankreich könnte schließlich von der Weltkrise erfaßt werden, sich alle Mühe geben, den Strom abzudämmen.

Am der letzten nachgewiesenen Woche vom 7. bis 12. September wurden noch 12 972 ausländische Arbeiter ins Land gelassen, um vor allem in der Landwirtschaft Beschäftigung zu finden. In dem gleichen Zeitraum sind 768 ausländische Arbeiter wieder abgeschoben worden. Im letzten Quartal ist die Zahl der abgeschobenen Arbeiter sogar auf 10 000 gestiegen. Was bedeutet diese Zahl aber gegenüber der Einwanderer, die sich in einem Tag auf 10 000 im Durchschnitt bewegen? Schon 1926 waren von den 2,5 Millionen Fremden ungefähr 1,5 Millionen erwerbstätig. Etwa 100 000 waren Eigentümer von Grundstücken und bebauten 586 000 Hektar.

Ausländische Arbeiter

erhielten im Jahr mehr als 9 Milliarden Francs an Löhnen. In einzelnen Departements machen die Fremden bis zu 18 Prozent, in einer Gemeinde sogar 98 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Schon allein aus der außerordentlich hohen Zahl ausländischer Arbeiter geht hervor, daß es in Frankreich eine Arbeitslosigkeit praktisch überhaupt nicht gibt. Bei der stark national-egoistischen Einwanderungsbefreiung zu rechtfertigen und sich der moralischen Verpflichtung zur Unterstützung der um ihre Existenz ringenden anderen Völker Europas zu entziehen. Aber dies alles kann nicht über

Sie erhalten 7 Francs täglich, Verheiratete 10,50 Francs und außerdem für jedes Kind 3 Francs. Anfang April war die höchste Arbeitslosenziffer mit 51 000 erreicht. Seitdem hat die Ziffer stetig abgenommen bis zu dem Tiefstand von 35 000, um seit den letzten Wochen wieder langsam anzusteigen.

Die Ziffer von 40 000 Erwerbslosen ist aber noch so gering, daß bisher von einer Arbeitslosigkeit in Frankreich nicht die Rede sein kann.

Die tatsächliche französische Arbeitslosenziffer ist vielschach angezeifelt worden. Man vermutete, daß es doch mehr Erwerbslose in Frankreich geben müsse. Tatsächlich ist die Zahl der nach Arbeit suchenden, unterstützten Erwerbslosen nicht höher. Die staatliche Unterstützung, durch die erdrückende finanzielle Belastung hervorgerufen wird, und die vergebliche Arbeitslosigkeit mit ihren moralischen Depressionen sind aber gerade die Hauptmerkmale der eigentlichen Arbeitslosigkeit.

Allerdings gibt es in Frankreich Tausende von Beschäftigungslosen. Zum Beispiel stellen die Männer der unzähligen Pariser Concierge-Frauen ein erhebliches Kontingent von Beschäftigungslosen dar, das in die Zehntausende geht. Diese können aber keinesfalls werden, den man in Deutschland darunter versteht. Die Hundertausende Beschäftigungslosen in Frankreich sind im Gegenteil ein Beweis mehr für den unerhörten Wohlstand des Landes, der einem großen Teile seiner Bevölkerung gestattet, die Hände in den Schoß zu legen. Eine andere Frage ist allerdings,

ob das Glück von langer Dauer

sein wird. Die Miniaturziffer der Erwerbslosen steigt langsam, wenn auch vorläufig nur um wenige Tausende. Das Exportvolumen schrumpft beängstigend zusammen. Es heißt, daß der Auftragsbestand ganz erheblich abnimmt. In der Kohlenindustrie wird schon seit einiger Zeit vorsorglich nur noch vier Tage in der Woche gearbeitet. Auch andere Industrien wollen mit Kurzarbeit einsetzen. In der Öffentlichkeit und auch an amtlichen Stellen angelehrten, die jetzt auch in Frankreich wahrnehmen, sind zu übertreiben, um eine stärkere Einwanderungsbefreiung zu rechtfertigen und sich der moralischen Verpflichtung zur Unterstützung der um ihre Existenz ringenden anderen Völker Europas zu entziehen. Aber dies alles kann nicht über



Volksstaat François-Poncet beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Dienstag den neuen französischen Volksstaat im Reichspräsidentenpalais, um dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen. Poncet erklärte dabei u. a.: Die hohe Mission, mit der ich betraut und deren voller Bedeutung ich mir bewußt bin, ist mir unter Verhältnissen übertragen worden, die zu mancher Verantwortung Anlaß geben. Die gesamte Welt leidet unter einer Wirtschafts- und Finanzkrise, die sich seit Monaten fortsetzt, niemand schont. Die Lage erfordert von allen Staaten — insbesondere von Frankreich und Deutschland —, daß sie ihre Anstrengungen auf eine zielbewußte Zusammenarbeit richten. Dies ist die Überzeugung der Regierung der französischen Republik. Sie hat sie in Vorf ausgesprochen, sie hat sie den deutschen Männern gegenüber gelegentlich ihres Besuchs in Paris zum Ausdruck gebracht. Sie wird sich zu dieser Überzeugung dementsprechend in Berlin ernst bekennen, wenn der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen der französischen Republik den liebenswürdigen Einladung, die an sie ergangen ist, folge leisten werden. Die französische Regierung wünscht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften, den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern das Höchstmaß an Festigkeit und Sicherheit zu geben.

als es für den Augenblick in Erscheinung tritt. Auch die französischen Währung wird den Tag ihrer Erschütterung sehen. Alles in allem glauben diese Optimisten, jetzt nach langer, dunkler Tunnelwanderung zum ersten Male und in weiter Ferne das Licht des Tunnelausgangs zu sehen. Ihre Hoffnungen gründen sich auf den Zwang zur Solidarität der Welt in höchster Not. Schwerblütige füchten freilich stärkste Exportsteigerung Englands, ja, sogar Dumping, und somit kaum zu ertragende Konkurrenz für unsere bisherige Ausfuhr nach England. Auch wird Frankreichs Widerstandskraft von vielen stärker eingeschätzt. Auch mit einer Erschütterung der Währung in den jungen Staaten Osteuropas, die auf dem englischen Goldspund basiert, wird man rechnen müssen.

Jedenfalls das eine ist sicher: Die Außenpolitik in den nächsten Tagen und Wochen wird unter dem Biegen gesteigert. Nicht umsonst ließ sich der französische

Ministerpräsident Laval

von den Blättern der Rechten den Ball eines französischen Besuches in Washington zuwerfen. Prompt erfolgte in der schmeichelhaften Sprache Hoovers Einladung, und geradezu bestürztig schnell nahm Laval grundsätzlich an. Zu vor will er freilich noch nach Berlin kommen. François Poncet, der neue Botschafter in Berlin, hat anlässlich seines Antrittsbesuches beim Reichspräsidenten ausdrücklich dies bestätigt. Laval und Briand können wohl auch sicher sein, daß Berlin die Pflichten der Gastfreundschaft würdig, wenn auch mit erster Zurückhaltung zu erfüllen weiß. Man wird in Paris sehr wohl Herrn Eugenbergs scharfe Absage in Stettin gerade an Brünings Außenpolitik gelesen haben. Eine Zusammenarbeit auch mit Deutschland ohne die stimmungsmäßige Tolerierung von Seiten der großen deutschen Rechten, die allein der außenpolitischen Einstellung Deutschlands Dauer verleihen kann, hat gerade für das privatkapitalistische Frankreich nur sehr bedingten Wert.

Wir brauchen also für die außenpolitischen Kämpfe der nächsten Wochen und Monate einen Vertreter von ganz außergewöhnlichem Format, einem Mann — ich erwähne ihn freilich nicht auf weitester Flur — mit urbaner Geschäftsgewandtheit, mit stärkster Zivilcourage, mit stählerner Energie in der Verfolgung gerade des letzten Ziels. Es geht jetzt um den Endspur des Rennens! Nicht umsonst gebraucht dann auch der vornehmste Rennreiter Sporen und Peitsche!

Zu allen Seiten haben die Staaten untereinander Versuche unternommen, durch Zuwendung von Geldmitteln im feindlichen Staatsinnern dort diejenigen Bewegungen zu stärken, die den eigenen politischen Zielen am meisten entgegenkommen. Über zu allen Seiten sind auch diejenigen Personen, die sich für solche Zwecke hergeben, stets der öffentlichen Verachtung und Achtung verfallen, und in allen gefunden Staatswesen hat sie stets die volle Härte der Strafbestimmungen über Landesverrat getroffen. Im erhöhten Gefahrenstand des Krieges wurden sie meist sehr rasch erhöht. Ich brauche hier nicht beispielweise zu erinnern an die furchtbare Strenge, die Clemenceau 1917 gegen alle diejenigen walten ließ, die angeblicher oder wirklicher Beziehungen zu Deutschland verdächtig waren; schon die Namen Böls und Gaitskau sagen genug. Es ist

ein höchst bedenkliches Zeichen

für die deutsche Nachkriegsdenkart, daß der klare Tatbestand von der deutschen öffentlichen Meinung nicht in vollem Umfange gewürdigt, ja, abhöflich verdunkelt wurde. Kaum wäre es sonst verständlich, daß die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ ferner „Die deutsche Friedensgesellschaft“ mit den Zeitschriften die „Menschheit“, „Das andere Deutschland“ usw. irgendwelchen Boden bei ernsthaften Menschen, auch ernsthaften Pazifisten, gefunden hätte. Denn es hat sich nach einem jüngst beim Amtsgericht Berlin-Mitte verhandelten Bele-

digungsprozeß ziemlich zweifelsfrei herausgestellt, daß diese pseudopazifistischen Kreise erhebliche Summen, etwa 300 000 Mark, von Frankreich und der Schweiz erhalten haben, um Deutschland schädliche Bekämpfungen zu unterstützen oder die Verbrennungen für die Kriegsschuldige zu befämpfen. Bei diesem Prozeß war es ein widerwärtiger Anblick, wie diese pseudopazifistischen Kreise scheinheilig den glatten Tatbestand mit eideologischen Draperien zu verdecken suchten. Der wirklich überzeugte Pazifist mußte sich von solchem Missbrauch des hohen Gedankens der Friedenssicherung nur mit Abscheu abwenden. Selbstsames Zwielicht von pazifistischer Moraltrieberei und doch recht geschäftstüchtigem Gelderwerbsverständnis lag über diesem ganzen Personenkreis, der offenbar in allen Eingeschritten noch nicht vollständig durchleuchtet ist. Durch diesen

Prozeß ist endgültig auch der Nimbus von dem waren zu deutlich. Auch der Schutz, den die Franzosen diesen Pazifisten in Wiesbaden und anlässlich eines Beleidigungsprozesses in Saarbrücken angedeihen ließen, macht jene Vermutungen vom Dienste in französischem Solde zur ziemlichen Gewissheit. Der Bagatellprozeß vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte hat nun aber den schlüssigen Beweis für diese bisher immer gelegneten Zusammenhänge gebracht. *Benesch* — *Brug* hat der „Liga für französische Rechte“ 1925 100 000 Mark zur Verfügung gestellt. *F. W. Foerster* erhielt von dem damaligen französischen Ministerpräsidenten *Herriot* 30 000 Francs, und „Die Friedensgesellschaft“ von dem ebenso famosen *Apostel* der deutsch-französischen Verständigung, *Prof. Bisch* — *Paris* 30 000 Francs. Es ist ganz unerheblich, ob diese Gelder unmittelbar aus Regie-

„Um Himmels willen nicht wedken!“

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 24. September.

Der französische Besuch

fällt in eine Zeit, die äußerlich einem Gelingen wahrhaftig nicht günstig zu sein scheint. Die Vorbereitungen mussten in einer ungemein gespannten Atmosphäre getroffen werden. In Genf waren die beiderseitigen Gegenseite hart aufeinander gestoßen, in einer Weise, die an die Lebenserinnerungen des Deutschen Reiches röhrt. Curtius hatte, von dem nach Genf entsandten Staatssekretär von Bülow angereuert, in seiner großen Rede vor der Volksversammlung den Franzosen — drostisch ausgedrückt — vor den Leib getreten. Schließlich kein Wunder, wenn man kurz vorher einen derartigen Schlag ins Genf, wie der erprekten Bollunterschicht einer war, erhalten hat.

In Deutschland wird man in der Curtiusschen Rede kaum eine solche Schärfe empfunden haben, die den oben gebrauchten Ausdruck rechtfertigt. Tatsächlich hat sie aber in Frankreich einen derartigen Eindruck hinterlassen. Der Reichsaußenminister hat alle diejenigen Punkte in seiner Rede berührt, die französischen Ohren außerordentlich peinlich sind. Er hat

die deutsche Abrüstungsthese

in nicht zu überbietender Schärfe entwickelt, obgleich dazu im Augenblick kein zwingender Grund vorlag. Doch soll Curtius deswegen nicht gescholten werden, daß er den deutschen Standpunkt schon vor dem Plenum des Völkerbundes in aller Schärfe festlegte. Man mußte sich indessen darüber klar sein, daß sich die in diesem Punkt sehr empfindlichen Franzosen sehr betroffen fühlen und auf Vergeltung stünden würden. Curtius hat es für nötig befunden, durch seine an Briand gerichteten Komplimente auf dem Pressebankett die französischen Schwelungen wieder etwas zu besänftigen.

Doch das liegt jetzt bald zwei Wochen zurück. Heute gilt es, sich von der Erinnerung über die frühen Genfer Tage freizumachen. Da der französische Gegenbesuch einmal beschlossene Sache ist, muß man gute Mütze zum bösen Spiel machen und aus dieser Begeisterung den größtmöglichen Nutzen für das schwer ringende Reich ziehen. Dazu ist aber erforderlich, daß die Genfer Erstürmung aufhört, und die Franzosen nicht mit Beschimpfungen in Deutschland empfangen werden.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten

für unsere Politik gegenüber Frankreich: entweder Verständigung oder Selbsthilfe. Eine dritte gibt es augenblicklich nicht. Der Verdruck über die Verständigungspolitik hat in letzter Zeit verschiedene Pläne politischer Neuorientierung gezeigt. Es ist von einem Künstmächer-Pakt gesprochen worden, in den vor allem Russland einzubezogen werden sollte. Die Voraussetzung dafür ist aber eine Verständigung zwischen Frankreich und den Sowjets, die für

uns allerlei Bedenkliches, unter anderem die Garantie der polnischen Grenzen, in sich schließt.

Es ist ferner ein engeres Zusammensein mit England und Amerika empfohlen worden. Die britische Rechtsregierung wird auf absehbare Zeit hinaus ganz im französischen Fahrwasser steuern. Um dies nicht sofort allzu offenbar werden zu lassen, blieb der deutschfreundliche Lord Reading mit einer diplomatischen Entschuldigung von Genf fern.



Ministerpräsident Laval. Außenminister Briand.

Frankreich hat sich am 29. August zur Übernahme von 5 Milliarden Franken britischer Schatzscheine mit einjähriger Laufzeit verpflichtet. Es war das erste Mal in der englischen Geschichte, daß man sich direkt an das französische Publikum gewandt hat. Mit Rücksicht auf den Kurs, auf Verlängerung der Laufzeit und auf eventuelle Erhöhung des Gesamtvertrages ist London vollkommen in der Hand der Franzosen.

Ebenso ist die Hoffnung auf Amerika trügerisch. Die Verhandlungen über das Hoover-Freizeitjahr haben gezeigt, daß die Washingtoner Regierung zu keinem Vorgehen bereit ist, bei dem die Pariser Regierung nicht mitmacht. Schließlich haben sich auch die Möglichkeiten, die eine Zusammenarbeit mit Italien zu bieten scheinen, im Anschluß an die Röhmungsenttäuschung zum großen Teil verflüchtigt. Daß man auch von italienischer Seite nicht mehr viel davon erwartet, beweist

die Absage Mussolinis,

nach Berlin zu kommen.

So bleiben zunächst nur die beiden oben erwähnten Möglichkeiten übrig. Mit der Einladung an die französischen Minister hat sich die Reichs-

regierung indessen bewußt auf den Weg der Zusammenarbeit begeben.

Es ist das erste Mal, daß ein französischer Ministerpräsident der Reichsregierung einen Freundschaftsbesuch abstattet. Allerdings, die bloße Tatsache des Besuches hilft noch nicht über die ungeheure Gegenwirkung hinweg, die heute unüberwindlich scheinen denn je. Die eine Seite verlangt Abschaffung des Youngplanes, Ausgleich des Rüstungsstandes, und französische Kredithilfe zur Überwindung der Krise. Die andere Seite fordert Ruhe, im Rahmen der Anerkennung des status quo. Beide sind zu einer Zusammenarbeit bereit, aber machen diese von gewissen Bedingungen abhängig. Es soll versucht werden, wenigstens zu einem Modus vivendi zu gelangen. Der Deutschenfreund Graf Vladimir d'Ormesson meint in der „Revue de Paris“, daß

der Modus vivendi

auf folgender Grundlage erstrebt werden müsse: Baldige Vereinbarungen über wirtschaftliche Zusammenarbeit;

reine Ausnutzung der Finanzkraft durch Frankreich an politischen Maßnahmen gegen Deutschland; bezüglich der Abrüstungsfrage positive Einstellung Frankreichs und Abwarten der deutschen Offensichtlichkeit bis zum Vorliegen der Ergebnisse der großen Konferenz;

schließlich auf politischem Gebiet Vereinfachung zu beiderseitigem Meinungsaustausch im Geist von Chequers.

Mögen diese Vorschläge von gutgesinnter Seite auch noch so unbefriedigend sein, in ähnlichem Sinne werden die Verhandlungen sich wohl deuten. Es gilt dort den Anfang zu machen, wo, wenn auch in noch so kleinem Ausmaß, eine Verständigung möglich erscheint. Man erzählt sich von Clemenceau folgende kleine Geschichte: Kaum war er zum ersten Mal Minister des Innern geworden, als ihn auch schon seine Neugierde trieb, sein Ministerium zu inspizieren. In Begleitung seines Kabinettsschefs durchschritt er einen Raum nach dem anderen, ohne einen Beamten anzutreffen; denn diese hatten offenbar die Kabinettsschreiber dazu verboten, den Dienst zu schwänzen. Endlich fanden sie in einem abgelegenen Raum doch wenigstens einen getreuen Staatsdiener, der indessen über einem alten Altenstück eingefallen war. Der Kabinettchef wollte sich auf ihn stützen, um ihn zu wecken. Aber Clemenceau fiel ihm in den Arm mit den Worten: „Um Himmels willen nicht aufwachen, sonst geht der auch noch weg!“ — In ähnlichem Sinne könnte man sagen, daß jede Verständigungsaussicht schwindet, wenn man in der deutschen Offensichtlichkeit seinem sicherlich berechtigten Horn gegen die Franzosen Lust machen sollte.

Schließlich ist es eine altrömische Tugend, daß das Gerechtigkeit auch gegenüber dem ärgsten Feind ein heiliges ist. Die französischen Minister sollten in Deutschland mit ausgesuchtester Höflichkeit ausgenommen werden. Dr. Kurt Hirschfeld.

Simone Boccanegra

Stadttheater Danzig

Die Eröffnungsvorstellung der Oper im Danziger Stadttheater gestaltete sich zu einem vollen künstlerischen Erfolg des Theaters. Die Wiedergabe der Verdi-Oper „Simone Boccanegra“ darf als ganz vorzüglich bezeichnet werden.

Dies sei um so nachdrücklicher gesagt, als andererseits, wie hier schon am vorigen Sonntag dargelegt worden ist, starke Bedenken gegen die zur Aufführung gebrachte Bearbeitung des Werkes gelten zu machen sind. Ohne jeden Zweifel hat diese Oper durch die Bearbeitung von Verdi für die Mehrheit des Publikums außerordentlich an Wirkung gewonnen, und ist erst dadurch eigentlich wieder aufführbar für die heutige Zeit geworden. Auch erfüllt sich eine besondere Begründung, um die Wahl dieser Bearbeitung durch das hiesige Theater zu rechtfertigen, denn die Tatsache, daß „Simone Boccanegra“ in der gebotenen Form zu den künstlerisch aktuellen Aufgaben eines Operntheaters gehört, ist Grund genug, zumal ja eben der Beweis erbracht worden ist, daß mit den immerhin doch nichts weniger als unbeschränkten Mitteln und Kräften des hiesigen Theaters auch eine in sehr hoher Maße befriedigende Aufführung möglich gemacht werden konnte. Und betrachtet man die Aufführung dieses Werkes hauptsächlich von musikalischen Gesichtspunkten aus, so liegt sicherlich die Verhüllung nahe genug, über der Freude an der Wiedererweckung der vielen meisterlichen Schönheiten der Musik alles andere hinauf zu stellen. Und es ist nur höchst wahrscheinlich, daß die Mehrheit des Publikums sich dafür entscheiden wird. Der Kritik aber bleibt die undenkbare Aufgabe, sie mit dem Mißverhältnis auseinanderzusetzen, das zwischen der gedanklich überladenen Umdichtung des Textes und den davon grundsätzlich verschiedenen Mustern besteht.

Gerade der „Simone“ ist seinerzeit der Anlaß gewesen, daß Verdi Nachahmung Wagners nachgeahmt wurde, und durch die Bearbeitung von Verdi in der Sinn des Werkes nun glücklich so umgedeutet wurden, daß jene alten Wurmüsse nachträglich wirklich berechtigt erscheinen könnten. Verdis Liebe zu Verdi ist ebenso ehrlich, wie leider blind. Wie viele Liebende, begeht er den Fehler, sich selbst im anderen zu lieben, sein Roman befindet es, und nicht minder seine Bearbeitungen. Schon gelegentlich verfügt sie über schönes, flanquoles Material, dessen Schulung aber für die Anforderungen entsprechender Arien noch nicht ganzzureicht. Der Ton ist etwas flach und nicht genügend modulationsfähig, und die Höhe etwas gewaltig. Vermutlich hat die Künstlerin ihre stärkeren Wirkungen in mehr auf dramatische Charakteristik angelegten Partien. Immerhin war auch hier es, die neben Fredy Busch in den großen Ensembles sich durchaus verhüllt, sondern dramatische Musik, und als solchigen einige minder günstige Momente, in denen

starkes Detonieren störte. Allerdings findet die unverkennbare Nervosität des Künstlers an diesem Abend ihre Erklärung zum Teil auch in der zu geringen Nachgiebigkeit des Dirigenten, wie sich gleich im ersten Akt bei dem Duett mit Fiesco zeigte, wo das reichlich langsame Tempo es Busch einfach unmöglich machte, mit dem Atem auszuholen. Ein ähnlicher Zwischenfall ereignete sich übrigens auch bei der Eröffnungsszene zwischen Fiesco und Amelie im selben Akt, indem ein irrtümlicher Einsatz des Sängers nicht rasch genug überbrückt, und der kritische Moment dadurch fühlbar wurde, als notwendig gewesen wäre. Carl Erik Lempenohl, der sich seit seinem Hiersein sehr vorteilhaft entwickelt hat, sang den Fiesco mit schönem Ausdruck und Eleganz, nur im Anfang manchmal etwas derb. Der Paolo gab Karl Röhrer Gelegenheit, erneut davon zu überzeugen, daß er gesanglich und darstellerisch zu den besten Kräften seines Theaters gehört. Die Nebenrollen waren mit Walter Böllner, der sich nur im Spiel noch sehr zu vervollkommen suchen muß, und Kurt Wehner gut besetzt.

Ist der Aufführung im Musikalischen besonders die wirkungsvolle Steigerung der großen dramatischen Momente nachzurümpfen, so wurde auch die Inszenierung und Gesamtreigerei unter Leitung von Hans Rudolf Waldhürg dem Werk so gut gerecht, daß die engen Grenzen, die die Bühne der Gestaltung zwanzig, niemals förmend fühlbar wurden, vielmehr oft überraschend großartige Wirkungen entstehen.

Die Aufführung der Aufführung beim Publikum war sehr begeistert. Lieder war der Besuch der Vorstellung schlecht. Man wird dabei aber wohl berücksichtigen müssen, daß durch die Aufführungen von anderen Nebenwerken Verdis in den vorausgegangenen Spielzeiten die Anziehungskraft des „Neuen“ bereits etwas abgeschwächt war, andererseits aber diesmal durch die Wahl des „Simone“ auch in der Bezeichnung, außer in der Partie der Amelie, das Interesse des Opernpublikums an neuverpflichteten Kräften nicht soviel Anreiz geboten wird, wie das sonst bei den Eröffnungsvorstellungen der Fall gewesen ist. Um so mehr muß man wünschen, daß wenigstens mehrmals der Erfolg der Aufführung sich in einer lebhafteren Anteilnahme an den Wiederholungen auswirke. Hugo Soenik.

Böhmisches Musikanten

Ob sich die Hoffnungen, die das Stadttheater auf das Singpiel „Böhmisches Musikanten“ gesetzt haben dürfte, indem sie es gleich als erste Operetten-Darbietung wählte, ganz in Erfüllung gehen werden, muß leider als etwas fraglich gelten. Die verwaschene Volksstümlichkeit und Gefühlseligkeit von Verdi und Handlung wird kaum große Begeisterung bei dem Publikum finden, an das sich heute die Operette wenden muß. Aber man kann sich ja auch darüber täuschen. Jedenfalls fand die Erstaufführung lebhaftesten Anfang, und vielleicht ist es, wie schon so oft, auch hier wieder einmal Bettelkasper, die einen dauernden Erfolg einbringt. Als Gänselfest, und später als römische Mama mit reichem Hamsterngegen, entfaltet sie alle Liebenswürdigkeit ihres darstellerischen Humors. Dazu Axel Straupe als Pariser, ein Valet so recht nach dem Herzen des Publikums und einer der besten Tänze, die das Theater auszuprüfen hat.

Für die neue Operettensängerin Evi Klemensdorff war, scheint es, die Partie der Komtesse Eiffen, einer, gut überrediglich gesagt, recht faden hörzern im Spiel. Auch ein gut getanzter Tango mit Hans Sendlar, der, möchte man der reichlich bläserischen Art seines Vorgängers auch nicht mit der Verzückung gegenüberstehen, wie andere, doch zunächst im Vergleich zu dem, was wir in diesem Nachbarland machen, empfindlich abfall, könnte an diesem Gesamteindruck nicht viel ändern. Auf der Aktivseite der Orlanz der Aufführung standen noch Emil Schröder, wie immer treffsicher in der böhmischem Geiger, Lenne Martin,

gesanglich und darstellerisch gleich reizend als verhüllte Braut, Adolf Walther, massiv in der Komik und besonders fein in der dezenten Behandlung des Sentimentalen, Gustav Nörd als brüderlich charakterisierte Dorfbäder, ferner in episodenreichen Nebenrollen, Else Schmidt, Maria Alvert, Carl Klemperer und Eugen Alvert. Die Regie von Walther war darauf angelegt, das „Singpiel“ wenigstens etwas operettenhaft zu gestalten. Goethold E. Lessing dirigierte die Musik stöt und temperamentvoll, und gab damit alles, was man von einem Künstler verlangen kann, der einer solchen Aufgabe unmöglich innere Anteilnahme entgegenbringen kann.

Daher ausgerechnet dies aller künstlerischen Werte Werk im Programmheft des Theaters von einer ernst gemeinten Ehrenrettung der Gattung der Operette sekundiert wurde, war nicht gerade ein glücklicher Einfall. Ganz abgesehen davon, daß der Teilnahmslosigkeit der guten Musiker an der Fortentwicklung der Oper auf den Tatsachen gründlich vorbeigeschaut. Das Schaffen der besten Musiker der Gegenwart weist zahlreiche Beiträge zu einer Erneuerung des Komischen in der Oper auf, durchaus vergleichbar den Leistungen früherer Meister. Nur finden diese zeitgenössischen Schöpfungen musikalischen Humors im Rahmen von Spielplänen, die zwischen den Konzertierung traditionellen Operngesetes und den Edelkunst-Ergebnissen der Operettenübertreibung mit ewiger Sorge um den Kassenrapport verzweigt umherirren, nur selten einmal das richtige Publikum.

Hugo Soenik.

Ufa-Palast
Elisabethkirchengasse 2
Fernsprecher 246 00
Käthe von Nagy in
Meine Frau, die Hochstaplerin
Hauptdarsteller: Käthe von Nagy, Heinz Rühmann, Fritz Grünbaum, Alfred Abel, Hermann Valentin, Maly Delschaft. Ein Ufa-Film!
Ferner: Das 6. Kabarett-Programm der Ufa
Neueste Ufa-Woche
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

U.T.
Elisabethkirchengasse 11
Fernsprecher 210 76
Siegfried Arno in
Um eine Nasenlänge
Eine Tonfilm-Groteske mit
Lucie Engelsch, Elga Brink, Ernst Verebes, Fred Louis Lerch usw.
Ferner:
Ein vorzügliches Beiprogramm sowie Ufa-Woche!
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus, HEUTE 8 Uhr
spielt

Edith Lorand

mit ihrem Kammerorchester
Klassische, nationale und Wiener Tänze

Versäumen Sie den Besuch dieser ausgezeichneten Darbietung nicht!
Karten an der Abendkasse.

Marienkirche
Freitag, den 2. Oktober, 20 Uhr
zum Besten der Kinderspeisung

Domchor-Abend-Motette

Leitung Reinhold Koenenkamp
Palestrina-Schütz-Bach-Brahms
Karten zu 0.50 und 1.00 G (num.)
beim Küster und H. Lau, Langgasse.

Philharmonische Gesellschaft E.V.
Dienstag, 6. Oktober, 8 Uhr
Schützenhaus

1. Philharmon. Konzert

Beethoven-Abend

Dirigent: Henry Prins

Solist: **Prof. Egon Petri**

(Klavier)

Das vorst. Stadtheatorchester.

Progr.: Ouv. D. Gesch. d. Prometheus; Klav.-Konz. C-Moll; Pastorale-Symph.; Klaviersoli. Karten v. 1. bis 5. — G. Abonnements für 5 Konzerte zu ermäß. Preisen; aufdr. Winterprogramm. unentg. b. Herm. Lau, Langgasse.

Konzertflügel Bechstein, Magazin Richter.

Flamingo
LICHTSPIELE
Kino-Drama 742 000

Kreuzzug des Weibes

Eine ergreifende Tragödie der Liebe
Der Staatsanwalt: **Conrad Veldt**
seine Braut: **Maly Delschaft**

Der Arzt: **Harry Liedtke**

Steckbrieflich verfolgt
Ein wirklich guter Krimi-
nalfilm mit ungewöhn-
lichem Reiz.
Clara Bow in der Hauptrolle!

Wulfhilt Bössenroth
Lehrerin der Bode-Schule, Danzig
zeigt **Tanz und Gymnastik**
mit Schülerinnen und Kindern
am 3. Oktober, 20 Uhr, Festsaal Danziger Hof

Karten in d. Rahnschen Buchh., Dzg., Jopengasse, u. Lgf., Baumbachallee, u. Ziemssen, Musikh., Lang. Markt, Sitzpl. G 2.50, 2.00, 1.50, Stehpl. 1., Stud. u. Schüler 0.75.

Heidelberg. Dr. Holzberg's Höhere Lehranstalt
Realgymnasium mit Abi für Gymnasium und Oberrealschule
bis zum Abitur; Prüfungsberechtigung. 15 Lehrer für 80 Schüler.
Spiel- und Sportplätze, Bootspark. Arbeitsstunden. Gute
Erfolge. Aufnahme von Sexta an. Prospekt: 10

Schülerheim

Verkäufe
1 neuen Singer-Stich-
apparat, bill. g. v.
Chr. R. Welt 75.
Gleit. Ambel g. v.
Brabant 11, III L.
Herren, Damen u.
Kinderkonfektion auf
Kredit u. geg. Kasse.
Kaufhaus H. Riehl-
mann, Danzig,
Lavendelgasse 9b.

Kinderwagen
sehr gut erhalten,
Mandoline
(2stellig) preisw.
zu verkaufen.
Dag.-Neufahrw.
Wilhelmstr. 56,
2 Tr. r.

Restaurant
tauschos, wegen
Krankheit verkauf.
Berlin,
Röntgen-Straße 66.

Vermietung.
Möbl. Rimm. g. v.
Pfefferstadt 72b, 4 r.

2 g. möbl. Rimm.
Wohn. 6. alt. Dame
bill. g. v. Grenz-
diergasse 88, I L.

Gr. sonn., leer, ob.
mbl. Rimm. m. Küch.
Ant. a. Ehepaar ob.
Lebigen zu vermit.
C. Kubis, Schödlitz,
Damaszienweg 82.

Mietgesuche
Beamte, kinderlos,
sucht v. 1. 11 Zweit-
Zimmerwoh., auch
zweizimmer. Räum.
Ang. m. Pr. C. 258

Unterricht
Gut. Klavierunterr.
m. ext. Bischofsberg
Nr. 36, I rechts.

Diverses
Strümpfe werd. ge-
strickt und gestopft.
Frl. Pantzin, An d.
groß. Mühle 3, III.

Taugliche Parzelle
Gatow geg. Grund-
stück bis 20 T., des-
gleichen verkaufe m.
Extr. Pfätzigefäß.
Steffens, Bla. W.
Schweidnitzer Str. 7.



A. F. Sohr Das
führende Haus

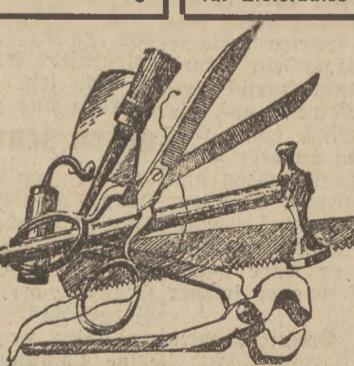
Inhaber Oskar und Gustav Frost

Möbelfabrik Danzig, Gr. Wollwebergasse 28

29. September bis 8. Oktober 1931

Werktag von 10 bis 18 Uhr

Eintritt frei



Um allen falschen Gerüchten entgegenzutreten, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß unsere drei Geschäfte in Danzig, Langfuhr und Zoppot in vollem Umfange fortgeführt werden.

MORITZ STUMPF & SOHN
Juweliere — Kunstgewerbehaus



Statt Karten.
Ich bedanke mich Ihnen anzuzeigen, daß ich die Leitung meines augenoptischen Spezialgeschäfts wieder selbst in die Hand genommen habe. Meine Sorgfalt wird es sein, Ihnen durch genaue fachmännische Anpassung einen guten Sitz der Gläser, wie bequemes Tragen, behagliches Sehen und volle Zufriedenheit zu verschaffen. Meine genaue Beobachtung garantiert Ihnen für richtig passende Gläser. (25619)

Optiker Senger, Hundegasse 16
Lieferant aller Krankenkassen.
Jetzt auch Photo.

Dädagonium Dr. Reusse
Köslin
Größte Priv.-Lehranstalt d. dtsc. Ost. S. bis Abitur und Aufbauklassen. Mod. Gebäude in prachtv. ges. Lage, direkt am Gollenberg. Wald, Ostsee, Kl. Klassen. Täglich Arbeitsatd. Evgl. christl. Hausordn. Gesamtpreis 75.- bis 115.- RM. monatlich. Näheres neuer illustrierter Freiprospekt.



Sommersfeld
Pianos
Hausgünstig,
billig.

Fabrikflager
Hundegasse 112

Feinkostgeschäft
50 Jahre bestehend,
3-Zimmer-Wohnung,
preiswert zu ver-
kaufen. 4500 Marl.
Berlin, Stralauer Str. 39.

Neues Konservatorium der Musik zu Danzig
(früher Riemann-Konservatorium)
staatlich genehmigtes Musiklehrinstitut und Musikhererseminar

Danzig, Stadtgraben 13, III, dem Hauptbahnhof gegenüber.
Unterricht in allen Fächern der Musik, von den ersten Anfängen bis zur Reife. Eintritt jederzeit.

Beginn der neuen Semarkurse
(Vorbereitung auf die staatliche Prüfung)
am 13. Oktober.

Prospekte unentgeltlich in den Musikalienhandlungen und im Büro der Anstalt. Sprechzeit 9-17 Uhr.

Dr. Heinz Hess, Paul Wermter.

Höhensonne
Bestrahlungen 2 Gulden
Galvanische, faradische und Hoch-
frequenz-Behandlungen
Hand- und Vibrations-Massagen
Beratung kostenlos

Else Helfer, Staatl. geprüfte Krankenschwester

Poggenpohl 15 9-5 Uhr Fernruf 230 33

Danziger, unterstützt das Danziger Handwerk

Glaserarbeiten
führt aus
Franz Anielski
DANZIG, Pfefferstadt 40
Telefon 261 67, 250 25

Stellmacher & Co.
Technisches Büro
Langfuhr, Hauptstr. 51. Tel. 423 68
Elektr. Licht-, Kraft- und
Schwachstrom-Anlagen
u. sanitäre Einrichtungen

Hermann Kauffmann, Baugeschäft
DANZIG-LANGFUHR
Mirchauer Weg 37 :: Tel. 415 58
Spezialausführung:
Wand- u. Fußbodenfliesenbelag

Klempner- u. Installateurmstr.
Artur Winkler
Poggenpohl 77 • Tel. 280 32
Neuarbeiten und Reparaturen
Anfertigung von Metallbuchstaben
für Lieferautos u. Firmenschilder

A. W. Kafemann
G. m. b. H.
Groß-Buchbinderei
Danzig, Kettnerhagerg. 3-5
Telephon 275 51

Joh. Schröder
Glaser-Einrahmungen
und Kunstdhandlung
Fleischergasse 5. Tel. 221 90
Gegründet 1860

Polstermöbel
mod. Armlehnsess.
Couch, dts. Stoffe
feinste Ausführ.
zg. billig, auch
a. Teilzhl. Gr. Ausw.
Sonnenburg Nr. 9
Vorst. Graben 10, 1
Telefon 249 70
Gegr. 1873

Allen Volksgenossen soll man es sagen, daß der Mittelstand nicht nur eine Lagenbezeichnung zwischen hüben und drüben, zwischen oben und unten ist, sondern in erster Linie eine Wertbezeichnung, ein Hinweis auf "vermittelnde" Aufgaben. Soll die Nation nur aus zwei ewig getrennten Parteien bestehen, aus großen kapitalstarken Unternehmen und kleinen Arbeitern und Angestellten? Es gilt, sich bewußt zu verenden, welch ein guter Besitz für jedes Volk eine selbständige Mittelschicht kleiner Unternehmer ist, in die viele tüchtige Arbeiter aufrücken können, die nicht in Herrn

schäftsweigen geboren, aber doch von einer freundlichen See mit Fleiß, Charakter und Intelligenz begabt worden sind. Für den Fortschritt und die Zufriedenheit der Menschheit wäre nichts verhängnisvoller und niederbäckender, als die Gewissheit, nicht mehr aufsteigen, nicht mehr aus Langen zu können.

KLUBMÖBEL
in Qualitätsarbeit
aus erster Hand
PREUSS
Tapeziermeister
(Kein Laden) Größte Auswahl am Platze (Reparaturen)
Langfuhr, Bahnhofstr. 4

Oskar Herold
Sächsische Möbelpoliererei
Danzig, Poggenpohl 59
Mache alle Möbel neu
Polieren, Beizen, Mattieren
Umpolieren, Umbauen

Karosserien
Neubau und Reparaturen
führt sauber und billig aus
GUSTAV WEIHRAUCH
Dzg.-Oliva, Pommersche Str. 170
Telefon 453 04

F. Godthardt, Tapeziermeister
Poggenpohl 73 • Tel. 264 81
empfiehlt sich zur Anfertigung
von sämtlichen Polstermöbeln
und Dekorationen

Alle Drucksachen
sauber, pünktlich
billig bei
A. W. Kafemann
G. m. b. H.
Kettnerhagerg. 4.
Telephon 452 30

Baugeschäft
OLIVA, Georgstraße 34
Julius Lubner
Spezialausführung:
Hoch- und Tieflau
Telephon 452 30

Bau- und Wirtschafts-Klempnerei
solide und billige Ausführung sämtl.
Neuanlagen sowie Reparaturen
Schwarzkopf & Wenzel
Dzg.-Langfuhr, Brunshofer Weg 22/23

Die „Wunderbrille“ ist da!

Trübe Aussichten für Fälscher — Eine interessante Erfindung

Dem jungen Physiker Alexander Gallo in Nitolaksee ist eine Erfindung gelungen, um die sich viele Gelehrte und Techniker nun schon jahrelang bemühen: ein Instrument, das ohne Zuhilfenahme einer besonderen Energiequelle sofort und eindeutig die Qualität und Struktur von Waren, Proben, Materialien enthüllt — eine Wunderbrille also, die ihren Besitzer beschlägt, gut und schlecht, echt und falsch, Spreu und Weizen zu unterscheiden. Die moderne Materialprüfung arbeitet mit ultravioletten Strahlen.

Diese Strahlen — es sind übrigens dieselben, die uns an Oste und Wannsee so schön braun werden lassen! — sind imstande, bestimmte Stoffe fluoreszieren zu lassen; mögen zwei verschiedene Materialien mit bloßem Auge auch gleichfarbig aussehen, unter der Einwirkung der ultravioletten Strahlen tritt die Verschiedenheit der inneren Struktur deutlich zutage. Die Quecksilberdampf-Quarzlampe liefert nun diese ultravioletten Strahlen. Aber es ist ein teures Ungetüm, dessen Anwendung sich nur große Betriebe leisten können, von Privatleuten ganz zu schweigen.

Alexander Gallo ging von dem Gedanken aus, die ultravioletten Strahlen

aus dem Tageslicht abzusondern.

Er suchte also ein Glas, das imstande ist, alle Strahlen des Tageslichtspektrums zu absorbieren, und nur die ultravioletten Strahlen durchzulassen. Nach zweijähriger Arbeit gelang es, und Gallo konstruierte seinen Apparat: einen kleinen, handlichen Kasten, nicht größer als eine Zigaretten-Zehnerpackung. Zum Betrieb wird der Kasten aufgeklappt, das zu untersuchende Objekt hineingelegt und daruntergezogen und die Öffnung an die Augen gehalten. Von oben fällt das Tageslicht — Sonne ist absolut nicht nötig — durch das dünne Glas in den Kasten, und die ultravioletten Strahlen tun ihre Wirkung.

Wir hatten Gelegenheit, eine Reihe von Untersuchungen mit dem „Galophan“ mitzumachen, die außerordentlich verblüffend wirkten.

Ein falscher Zehnmarksschein —

eine Bank hatte ihn an Herrn Gallo gesandt — erschien neben einem echten völlig anders, während bei Tageslicht ein Unterschied nur schwer zu bemerken war: das Papier des echten Scheines war es mit Gitternudeln; die eine Probe war —

hellgrün, das des falschen dunkelbraun, die Wasserzeichen (sie waren aufgemalt) verchieden. Zwei verschiedene Sorten von Fleischerpapieren, die natürlich frei von Farbstoffen sein müssen, erschienen rot und grün, je nach Qualität; auch hier mit bloßem Auge kein Unterschied zu erkennen. Ebenso

ohne Gier hergestellt. Wertvolle Briefmarken entpuppten sich im „Galophan“ als lädierte Stücke, an die man gleichzeitig neue Ränder angeklebt hatte. Auf einem leeren Blatt erschien plötzlich ein Poststempel — das Blatt hatte einem sogenannten Poststempel als Unterlage beim Brieföffnen gedient! Ein anderer Zettel zeigte unter den ultravioletten Strahlen plötzlich eine Geheimchrift; Gallo denkt sich die Verwendung in der Art, daß im Bankverkehr Scheine oder Wechsel eine Geheimcharakteristik ihres Ausstellers oder Einlösers erhalten.

Ein versiegelter Brief

wie im „Galophan“ zwei verschiedene Siegel auf;

siegt worden. Das Berliner Polizeipräsidium, Abteilung Erkennungsdienst, hat bereits das erste „Galophan“ in Gebrauch genommen; in Madrid wird der Apparat demnächst wohl eintreffen, ebenso im Bankenviertel und im Reichspost-Zentralamt. Das preußische Innenministerium will den Apparat sämtlichen Polizeibehörden durch Ministerialerlaß empfehlen. Wer das „Galophan“ erwerben will, muß allerdings erst einen Nachweis des Zwecks erbringen, zu dem er es braucht, sonst bekommt er es nicht. „Ich will lieber kein Geschäft machen“, sagt Herr Gallo, „als meinen Apparat in den Händen derjenigen wissen, denen mein Kampf gilt.“

Egon Larsen.

Das Ende des Maschinenzeitalters?

Sensationeller amerikanischer Wirtschaftsplan

Aus Washington wird dem „Neuen Wiener Journal“ gemeldet:

Wollbetrieb im Weißen House und im Kapitol. Die Führer der Parteien, die großen Wallstreetmänner, die Beherrcher der Industrikonzerne, haben sich in der Stadt am Potomac eingefunden, deren Parks im Herbstbrand stehen. Was in den Vereinigten Staaten Macht und Einfluß besitzt, ist nicht klar. Hoover gespielt. Unter den Avenuebäumen, deren buntes Laub füllt Nord zu Boden, flattern läßt, promenieren Staatsmänner und Geschäftsmänner, Bankiers und Gewerkschafter, während die hunderttausend Autos mit den schwarzen Chauffeuren lautlos im Behnkilometertempo auf asphaltiertem Asphalt ihren Besitzern nachrollen. Geruhig ist die Atmosphäre der Kongreßstadt, gleichsam europäisch, eine Insel im betriebsamen Land und unberührt von seiner Jagd nach dem Dollar.

Im Büro des Präsidenten, in den Konferenzräumen des Kapitols und in den Hotelhallen, herrscht lebhaftes Treiben. Hoover verhandelt von früh bis spät, er nimmt sogar die Mahlzeiten am Schreibtisch ein, und sein Zimmer gleicht einem Wartesaal, in dem Menschen ohne Unterlass kommen und gehen. Hoover hat die Offensive gegen den Winter aufgenommen.

30 Millionen ohne Einkommen

Grausig ist das wirtschaftliche Schlachtfeld. Sechs Millionen Arbeitslose mit rund 24 Millionen Familienangehörigen sind zum Feiern verurteilt. Zwei Millionen leisten Kurzarbeit mit weitaus reduziertem Einkommen. Somit sind rund 40 Millionen Menschen aus dem Kreislauf der Wirtschaft ganz oder teilweise ausgeschaltet. Millionen sind auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen, Millionen leben vom Ausverkauf ihrer Habe, Millionen haben ihr Heim verloren, da sie auch die verringerten Mieten nicht mehr bezahlen können und wohnen in aus Kistendekeln notdürftig geziemerten Hütten, in leerstehenden Fabrikten und verlassenen, zerfallenen Farmhäusern, wo sie den Unbilden des kommenden harten Winters zum Opfer fallen werden.

Ein sensationeller Plan

Wer die rettende Rötelne ausgeworfen hat, die hilfreiche Idee, zu der sich heute bedeutende Industrielle, breite Volkschichten und die Gewerkschaften bekennen, wird sich schwer feststellen lassen. Politiker reklamieren sie für sich, man spricht von Ford, andere von Morgan, und eigentlich soll es Gouverneur Roosevelt gewesen sein, der künftige Präsident. In Wahrheit haben sich die Pläne aller Beteiligten zu einer zielstrebigsten Aktion verdichtet, zu einer Suggestion, die Herz und Hirn der denkbaren Amerikaner in Beschlag genommen hat. Die Söhne des Maschinenzeitalters, unter seine Räder gekommen, wollen die Maschine lahmlegen! Die Maschine, gestern Segenspender, Ernährer, gehorcher Diener des Menschen, scheint heute sein Moloch, sein Dschingis Khan, der ihn zum Hungertod verurteilt hat. Und da wollen die Empörten ihren stärkeren Tyrannen, ihren Pharaos vernichten, um den Menschenhänden den Weg zur Arbeit frei zu machen.

Revolution gegen die Maschine

Soll man der Maschinenindustrie wegen die Herrschaft der gesamten Wirtschaft zulassen? Ist sie die wichtigste? Nein! sagen Nationalökonomie, nein, die vierzig Millionen ohne Einkommen. Und

Green die Fünftagewoche. Davon verspricht sie sich bei gleichzeitigem Verbot neuer Maschinenanstellung eine rasche Nachlassen der Arbeitslosigkeit, da die Industrie selbst bei ihrer jetzigen schwachen Produktionslage ihren Arbeitervorrat gewaltig erhöhen müßte. Die Arbeiterbevölkerung soll durch die zwei freien Tage die Möglichkeit gewinnen, auf den umgeheerten extraglozen Ländereien, die die Großstädte umgeben, Schrebergärten anzulegen und zu bebauen, eigenes Gemüse, Obst und Geflügel zu züchten, teilweise Selbstversorger zu werden, wenigstens solange die Weltkrise nicht überwunden ist.

Da auch der ärmste Amerikaner sich mit dem Gedanken staatlicher Fürsorge und privater Wohltätigkeit nicht befriedigen kann, sieht man in der Kurzarbeit und Gartenkultur einen begrüßenswerten Ausweg.

Nun reist in Washington die Entscheidung.

Erweicht im Nu den stärksten Bart

176 mal Rasieren
kostet nur

Gld. 1.45



Bei Colgate Rasierseife entspricht Qualität nicht dem Preis — die Qualität ist größer als der Preis.

Sie werden sich wahrscheinlich nie zuvor so gut und gleichzeitig so billig rasiert haben wie mit dieser erstaunlichen Rasierseife. Sie ergibt im Augenblick einen dichten, weichen Schaum, der den Bart gründlich durchweicht und im Nu

rasierfertig macht. Der Schaum sorgt dafür, daß die Klinge schnell und leicht über die Haut gleitet. Er sorgt außerdem dafür, daß die Haut nicht unnötig gereizt wird.

Überlegen Sie sich, welchen Vorteil das regelmäßige Rasieren mit Colgate Rasierseife für Sie bedeutet würde, und dann — kaufen Sie sich heute noch eine Stange für Gld. 1.45

COLGATE

Colgate-Palmolive Sp. z o. o., ul. Rymarska 6, Warszawa

Der Weg der modernen Architektur

Von Professor Dr.-Ing. e. h. Hans Poelzig

Letter des staatlichen Meisterateliers für Baukunst, Berlin.

Im Jahre 1896 hielt der alte Schäfer, mein unvergleichlicher Lehrer, auf der Berliner Gewerbeausstellung einen Vortrag über Architektur. Er zeigte an einer Zeichnung des Empfangsgebäudes des damaligen Karlsruher Bahnhofs, was Architektur nicht ist. Da waren große Bogenöffnungen und allerlei kleine rhythmisch ornamentale nebeneinander gereiht. Durch eine kleine Differenz war der Hauptausgang und an einer ganz großen besonderen Bedeutungsvollen Differenz stand: Für Damen!

Ungefähr zur selben Zeit hielt ein anderer Architekt einen ekstatisch begeisterten Vortrag über die zeitgenössische Architektur und rief aus: „Fröhlich werden die Stile gemischt!“ Heute hat man

die Stilfrage vorläufig ad acta

gelegt und man versucht, die technischen Grundlagen des Baues, entsprechend der heutigen Entwicklung der Technik, neu aufzubauen. Wir haben von der Technik gelernt, über den Begriff Architektur von neuem nachzudenken. Der Weg zur authentischen Architektur ging von der Reform des Industriebaues aus. Wir waren vor einem Menschenalter geradezu hungrig nach einem Felde, das nicht beacktet war, wo nicht eine vorgefertigte, historisierende stilistische Meinung herrschte. Man hatte sich in jener Zeit daran gewöhnt, Kirchen gotisch, Synagogen orientalisch, Postämter in deutscher Renaissance entstehen zu sehen. Bei Geschäftsbauten ging man sogar zum klösterlichen Barock über.

Jeder Versuch, hier Bresche zu schlagen, scheiterte, und der Architekt stand nur im Industriebau, die Linie des geringsten Widerstandes. Die ersten in diesem Sinne durchgeführten Bauten schlugen bald durch. Man sah nun ein, daß die Industriebauten eine eigene Schönheit entwickeln könnten, eine Schönheit, die den Lösungen alter Speicher, Brücken usw. wesensverwandt war. Man erkannte die künst-

lerische Berechtigung der neuen Form zunächst für technische Bauten an.

Wie wird der Weg weitergehen?

Die Moderne ist anerkannt, während noch vor wenigen Jahren einem jugendlichen modernen Bau von behördlicher Seite die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Was vor 15 Jahren noch keiner zu hören gewagt hatte oder fürchten möchte, ist eingetreten. Die Architektur ist populär geworden. Man interessiert sich für sie, sie ist doch bisher wirtschaftliche Möglichkeiten. Ein Strom von Studierenden ergiebt sich auf die Bauhöfen — jetzt schon beiderlei Geschlechts. Ein Amerikaner soll einmal gesagt haben: „Die Deutschen sind eine Nation, bei der die eine Hälfte die andere fortlaufend unterrichtet.“ Das ist immer so ungefähr. Jedenfalls ist unser Hang zum Erziehenden, der auch die Eigenart unseres Beamtenstums geschaffen hat, sehr groß. Die Schule geleitet Architekten zum mindesten bis zur Mitte der zwanziger Jahre und stößt sie dann ins Leben hinzu. Aber Schule bleibt Schule, und immer noch werden an den Architekturschulen die Prüfungen in reinen Wissen überwertet, während doch das können in allererster Linie den Ausschlag geben müssen.

Kunst ist ein Spiel, ein ernsthaftes Spiel, dessen Spielregeln Stil heißen. Architekt sein heißt, nicht Fachmann sein, nicht Spezialist, sondern Mensch, Kämpfer für alles Menschliche — dann wird uns die Form von selbst anfallen. Und über die neue Form, die künftige Architektur, entscheidet nicht noch so große Errungenschaften der Wissenschaften, der Technik, darüber entscheidet nichts als die kulturelle Entwicklung der Menschheit. Die Wirkung einer wahrhaften Architektur kann nur eigentlich sein, mit der Wirkung der Musik vergleichbar. Ebenso verantwortlich wie die Musik — denn ebenso wie ein Gassenhauer aus dem Ohr nicht heraus geht und die Menschen quält, so kann

Rätsel oder Irrtum?

Die Pariser Aerztewelt

sicht vor einem Rätsel. Eine 45jährige Amerikanerin war am vergangenen Freitag, 10 Uhr vormittags, in ihrer Pariser Pension gestorben. Der Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest. Wenige Stunden später bemerkte der Pensionshaberin, der das frische Aussehen der Verstorbenen auffiel, durch Zufall, daß der Körper noch warm war. Sie benachrichtigte das amerikanische Hospital in Paris, das sofort zwei Aerzte sandte. Auch diese stellten den Tod fest. Das Herz schlug nicht mehr und auch die übrigen medizinischen Untersuchungen hatten ein negatives Ergebnis. Aber der Körper hatte noch eine Temperatur von 39 Grad. Die Leiche wurde zur näheren Untersuchung in das Hospital geschafft. Dort stellten die Aerzte zu ihrem Erstaunen fest, daß 24 Stunden nach eingetretenem Tod die Temperatur des Körpers immer noch 39 Grad betrug. Erst nach dem zweiten Tag begann die Temperatur zu sinken. Die Aerzte, die vor einem vollkommenen Rätsel stehen, haben einstweilen die Beerdigung unterdrückt. Durch Autopsie hofft man, den seltsamen Fall zu

Der „Kölner Staatszeitung“ wird dazu geschrieben: Da die Leiche nach dem Tod eine Wärme von 39 Grad Celsius, also eine beträchtliche Fiebertemperatur aufgewiesen haben soll, so muß zunächst einmal mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Verstorbene einer schweren Infektionskrankheit erlegen ist und nicht einem Herzschlag. Nun wissen wir zwar, daß bei gewissen bakteriellen Infektionen — so beim Wundstarrkrampf — gegen das tödliche Ende hin die Temperatur noch in die Höhe schnellen und kurz nach dem Tode sogar noch weiter ansteigen kann. Unter solchen Umständen hat man — nebenbei bemerkt — Wärmegrade bis zu 44 Grad Celsius beobachtet, Temperaturen also, wie man sie bei einem Kranken nie sieht, weil sie

eben mit dem Weiterleben ganz unvereinbar sind. Worauf diese merkwürdige Erscheinung zurückzuführen ist, läßt sich nicht immer mit Sicherheit feststellen. Beim Wundstarrkrampf ist wohl die durch die heftigen Krämpfe aufs äußerste gepeinigte Muskelarbeit, in anderen Fällen vielleicht ein besonders jähnlicher und hochgradiger Einwirkungsfaktor im Organismus die Ursache dieses nachhaltigen Fiebers. Temperatursteigerungen nach dem Tod gehören also nicht zu den Unmöglichkeiten, wenngleich sie sehr selten sind. Als völlig unglaublich aber muß es dem Arzt nach allen bisherigen Beobachtungen erscheinen, daß jener Aerztin die Körperwärme innerhalb 24 Stunden nach dem Tode des Körpers immer noch 39 Grad betrug. Erst nach dem zweiten Tag begann die Temperatur zu sinken. Die Aerzte, die vor einem vollkommenen Rätsel stehen, haben einstweilen die Beerdigung unterdrückt. Durch Autopsie hofft man, den seltsamen Fall zu

der Mensch einer schlechten quälenden baulichen Umgebung nicht entrinnen. In einem Dialog zwischen Sokrates und Phaidros läßt Paul Valéris den Phaidros sagen: „Dast du nicht beobachtet, wenn Du Dich in dieser Stadt ergingst, daß unter den Bauwerken, die sie ausmachen, einige stumm sind; andere reden; und noch andere schreien, und das sind die seltsamsten, singen sogar. Gut, diejenigen von den Bauwerken, die weder sprechen noch singen, verdienen nichts als Verachtung.“

Die Anforderungen der Technik und der Wirtschaft in Ehren — sie sollen durchaus zu ihrem Recht kommen, sie sollen den Architekten aber nicht verunsichern und darüber hinaus soll er für seine Arbeiten etwas von dem einfangen, was nicht für

kurze Zeit verblüfft, durch einen lauten Schrei die Aufmerksamkeit zu erzwingen sucht, sondern redet oder gar singt, wie es auch von der Zukunft verstanden werden kann, einer Zukunft, die nur das versteht wird, was an ewiger Melodie in Bauhöpfungen einzufangen unserer Zeit vielleicht gelungen ist. Das Auto, das Fahrrad, das ausgedient hat, wird auf den Misthaufen geworfen, kein Mensch weint seiner Form, der Form des Autos von vor zehn Jahren, eine Träne nach. Eine reine Kunstform, ein Tempel, ein Innenraum eines gotischen Doms, ein Bild von Rembrandt bühnen nichts von ihrer Wirkung auf den Menschen ein.

(transa.)

nächst eingesetzten Arbeitsausschusses werden, wie zu hören ist, sehr schnell gefördert; Sitzungen, die sich in etwa an die des Vereins für Binnenschiffahrt anlehnen, sind bereits ausgearbeitet.

Bisher liegt die Führung bei dem gewerblichen Verkehr. Der private, durch die Klubs vertretene Verkehr (große Kreise der Kraftfahrer stehen überhaupt noch außerhalb) verschließt sich — oder wenigstens scheint es so — noch der Mitarbeit, die allerlei Aufgabe der bisher beanspruchten Bormachtstellung erfordert. Aber man wird nicht verfehlten dürfen, daß der Sache wie den eigenen Interessen und besonders den Belangen des ganzen privaten Verkehrs durch ein Fernschreiben nur geschadet werden kann. Ist auch der Anstoß zu einer Zusammenfassung durch die besonderen Aufgaben des kommenden Gesetzes ausgelöst, so muß erwartet werden, daß eine solche gesetzmäßig zur Wirkung — wenn auch nur auf einem bestimmten Sondergebiet — berufene Körperschaft fast zwangsläufig auch Einfluß auf andere, allgemeine Fragen der Kraftverkehrswirtschaft gewinnen muß.“

Was der Photograph erzählt

„Die Odyssee mit dem Nautilus“

Der durch viele wagemutige Unternehmungen bekannte Paramount-Photograph John Doreb, der die Nautilusfahrt mitgemacht hat, erzählte auf der Durchreise in Stockholm vom täglichen Leben an Bord des Unterseebootes: „Leb wohl, du schöne Welt, vielleicht sehen wir dich niemals wieder; das war aller Gedanke, der ließ sich von all den ernsten Gesichtern leicht ablesen, als der „Nautilus“

unter das Eis lauchte

und das phantastische Wagnis seine dramatische Höchstspannung erreichte. Aber die nicht zu leugnende trübe Stimmung schwand bald angesichts der nie gesehenen Wunderwelt, die sich auf der anderen Seite der dünnen Bentischscheide aufstellt im Rahmen der unausgelebten wechselnden Eisformationen mit ihrem brennenden Lichtglanz, wie Ausstrahlungen alles edlen Geleins, von den harten, weißen Diamanten bis zum strahlenden blauen Aquamarin. Dreimal tauchte das Unterseeboot unter die dicke Eiskruste während dieser langen Woche des Schweigens, aber das zweite Mal blieb ich mit Sir Hubert Wilkins auf einer Eisscholle, um den „Nautilus“ von dort zu photographieren. Ein wunderliches Gefühl? Ich weiß es nicht. Allerdings erklärten meine Kameraden, sie blieben lieber an Bord; sie zögerten im Ernstfall einen schnellen Tod mangels Luftzufuhr vor, statt an Hunger und Kälte auf einer treibenden Eisscholle langsam zugrunde zu gehen. Es geschah ja zum Glück weder das eine noch das andere. Wir beiden einsamen Männer in eines U-Boots unbedingt möglich ist.“

Von den furchterlichen Strapazen

des täglichen Lebens an Bord gab der nach der Ankunft in Spitzbergen Urlaub ein anschauliches Bild: „Das Schlimmste war die Kälte; die Innen-temperatur wechselte zwischen 4 Grad Wärme und 40 Grad Kälte. Die Feuchtigkeit und Nässe brachte es mit sich, daß es unausgelebt tropfte von der Decke und von den Wänden. Unbeschreiblich schmutzig war es, ölig und überreich. Drei Wochen lang kam niemand aus den Kleidern. Und dann die Engel. Für Stühle gab es keinen Platz, man mußte ununterbrochen stehen oder liegen. Das Leben geschah wegen des Raumangels oft in den wunderlichen Stellungen. Das furchterliche Nöllen zwang die Leute, sich während des Schlafens irgendwie festzubinden, damit sie nicht von den Prüchten herunterstürzten, die übrigens so niedrig übereinander angebracht waren, daß es unmöglich war, sich aufzurichten. Aber die vielen Mühsale und Ungelegenheiten, die Ausregungen und die Gefahren sind nicht vergleichbar gewesen: die glücklich zu Ende geführte Odyssee mit dem alten, auszäugten „Nautilus“ hat nicht nur hervorragende wissenschaftliche Ergebnisse gezeigt, sie hat vor allem bewiesen, daß die Ausforschung der arktischen Gegenden mittels noch das andere. Wir beiden einsamen Männer in eines U-Boots unbedingt möglich ist.“

Organisation des Kraftverkehrs?

Der gewerbliche Verkehr Mittelpunkt einer Autokammer?

Um eine tatkräftige Vertretung der Interessen des deutschen Kraftverkehrs zu ermöglichen, besteht seit längerer Zeit der Gedanke, eine einheitliche Spitzenvertretung in Form einer Autokammer zu schaffen. Es sind Bestrebungen im Gange, diesen Gedanken nunmehr in Verbindung mit der im kommenden deutschen Gesetz über den gewerblichen Kraftverkehr vorgesehenen beruflständigen Mitwirkung in die Tat umzusetzen. Hierzu wird der „Körn. Blg.“ von unterrichteter Seite u. a. geschrieben:

„Mehrere und von den verschiedensten Seiten sind in den letzten Jahren Anregungen gemacht worden, zur allgemeinen Förderung des Kraftverkehrs eine umfassende Organisation der ganzen Kraftverkehrswirtschaft zu schaffen. Dieser Gedanke lag auch dem Vorschlag des Baumwoll-Bundes und der Nordwest-Gruppe aus dem Frühjahr 1929 zu einer Arbeitsgemeinschaft auf breiter Plattform zugrunde; durch Förderung des Verkehrs sollte man der deutschen Industrie zu Hilfe kommen. Die Aufgaben mehren sich. Es ist zu erwarten, daß dem Kraftverkehr eine

Mitwirkung beim Straßenbau

und bei der Verwendung der durch ihn aufgebrachten großen Mittel eingeräumt wird. Auch auf die Preisbildung seines wichtigsten Betriebsstoffpostens, des Treibstoffes, wird man ihm einen Einfluß nicht vorbehalten dürfen, wenn diese zu einem erheblichen Teil durch die Gesetzgebung bestimmt wird.“

Die jetzigen Pläne scheinen auf Errichtung einer großen Automobilfammer, ähnlich dem amerikanischen Vorbild, hinauslaufen, einer Zusammensetzung aller am Kraftverkehr interessierten Gruppen; des privaten wie gewerblichen Personen- und Güterverkehrs, der Betriebsstoff- und sonstigen vom Verkehr abhängigen Industrie- und Handelskreise, der Kraftfahrzeugindustrie einschließlich ihrer Vorlieferanten und des Kraftfahrzeughandels mit Reparaturanstalten, Garagen usw. Dabei ist zu erwarten, daß innerhalb der großen Organisation die einzelnen Zweige in besondere Untergruppen gegliedert werden. Solche Zusammensetzung wird auch die Ausbringung der nötigen Mittel erleichtern und deren zweckmäßige, nutzbringende Verwendung sichern können. — Die Vorarbeiten des zu-

Metalle spielten in der alten Medizin und Volksheilkunde eine große Rolle, Gold und Silber vor allem. Hat nur die Seltenheit der beiden Edelmetalle ihren Behandlungswert suggestiv wirken lassen? Oder liegen solcher Ausschaffung reale Körpereinwirkungen zugrunde?

Die neuere Medizin macht von Gold-, Silber- und Kupferverbindungen bei der Behandlung von Tuberkulose, Aussatz (Lepra) und anderen Infektionskrankheiten Gebrauch, Kolloidales Silber, in die Blutader geprägt, ist ein häufig verwendetes Mittel bei Blutvergiftungen verschiedenster Ursprungs. Das Silber befindet sich hier in einer Verbindung mit Eisen, das eine Zusammenballung der Metallteilchen verhindert. Ein anderes, viel benutztes Einprägmittel wird auf die Weise gewonnen, daß Silberdraht unter Wasser elektrisch zerstäubt wird. Zur Ablung auf Haut und Schleimhaut wird salpetersaures Silber (Sößenstein) benutzt, bei anderen Schleimhauterkrankungen dienen Silber-Eisencarboxylverbindungen von bestimmter Stärke. Die bakterienabhägige, desinfizierende Wirkung der Metalle ist neuerdings sicher nachgewiesen. Wir wissen, daß Goldmünzen, die doch durch so viele Hände gehen und viele Keime annehmen, nach einiger Zeit wieder feinfrei sind, weil eben die oxydierende Wirkung des Metalls Keime nicht länger bestehen läßt; ein wichtiger grundsätzlicher Unterschied von Metall- und Papiergeld. Kalamundensäure und andere Goldverbindungen hemmen selbst bei einer Verdünnung von 1:2 Millionen noch das Wachstum von Tuberkelbakterien. Mit Silber wird feindurchsetztes Trinkwasser in kurzer Zeit gereinigt und gentechnisch gemacht. Durch ein besonderes Verfahren wird Silber auf Tonfugen niedergeschlagen, das Wasser geht durch den Apparat, bakterielle Verunreinigungen werden dabei beseitigt. Es löst sich dabei eine ganz geringe Menge Silber im Wasser, und das genügt, um auch später, nach Entfernung aus dem Apparat, das Wasser lange Zeit keimfrei zu erhalten.“

Amulette und Talisman

aus Gold und Silber hergestellt, sollten auf Wunden gelegt, sie rächen zur Heilung bringen. Ist das reiner Alberglaube, der mit der Seltenheit, dem Glanz und der schönen Farbe des Metalls zusammenhängt? Neuere chirurgische Untersuchungen haben festgestellt, daß das Auflegen von ganz fein gewalztem Silber- und Goldblättchen auf Wunden Eiterungen verhindert und die Heilung beschleunigen. Unter anderem wurden an der Wiener chirurgischen Klinik solche Versuche durchgeführt. Es wurde dabei ganz reines, unlegiertes Silber so dünn ausgewalzt, daß es dünn wie ein Häutchen, wie Seidenpapier wird. Die Silbermembran wurde über die Wunde gelegt. Sie verhüttet eine Verunreinigung von ansehen, tötet Eitererreger ab und hemmt die Absondern von Wunddiktret. Sie bleibt längere Zeit über der Wunde, nach einigen Tagen ist eine Ausweichung gegen eine frische Silbermembran möglich. Das Verfahren kam vor allem bei Brandwunden und bei genährten Wunden zur Anwendung; die Fäden können hier länger als sonst in der Wunde gelassen werden, ohne daß Eiterung auftritt. An der Wiener Klinik wurden

vor allem auf der Unfallabteilung gute Erfahrungen mit dieser Methode gemacht. Die desinfizierende

Ausstrahlung der Edelmetalle

läßt sich exakt und mengenmäßig an der Hemmung des Wachstums von Keimkulturen feststellen. Es werden zu diesem Zweck Eitererreger auf geeigneten Nährböden im Brutschrank zur Vermehrung gebracht. Das geht nach gewissen, bekannten Gesetzen vor sich. Bringt man nun Silber oder Gold zu diesen Kulturen dazu, so verlangsamt sich das Wachstum oder hört ganz auf, und die Keime sterben ab. Kontrollkulturen von Wachstumspfosten mit dem gleichen Stamm, die ohne Metallzusatz gezüchtet werden, ermöglichen jederzeit den Vergleich. Auch Zink besitzt die Fähigkeit, Eitererreger in seiner Umgebung zum Absterben zu bringen, ihm wird auch eine heilende Kraft bei örtlichen Schwellenabschwellungen nachgewiesen. Auf der Fernhaltung der Fäulniserreger durch die Metallwirkung beruht auch die trocken konservierende Wirkung von Bleifämmern auf Leichen oder die einfache Umgestaltung von Leichen in Mumien durch die Aufbewahrung in Kupferverarbeiten bei den alten Mexikanern.

Auch an anderen Kliniken, so besonders am Grazer Unfallkrankenhaus, wurden ähnliche Beobachtungen gemacht. In genährten Wunden traten niemals Eiterungen der Stichkanäle auf, wenn Silberblättchen über die Wunde gelegt wurden, es konnte dabei unbefugt ein Gipsverband angelegt werden. Bei Brandwunden nahmen die starken Flüssigkeitsabsorberungen unter dem Silberverband rasch ab, die Verbände klebten infolge dessen kaum an, so daß ein nötig werdender Verbandswechsel beschwerdefrei und ohne Heilungshemmung vorgenommen werden konnte; im übrigen erwies sich gerade infolge der verhinderten Absonderung von Wundsekret ein Verbandwechsel viel seltener als nötig. Man hat auch Versuche mit dünnen ausgewalzten Goldhäutchen bei der Wundbehandlung unternommen; doch zeigte sich, daß diesem Metall nicht so günstige Einwirkung auf die Wunde kommt wie dem Silber.

Er braucht eine angenehme Häuslichkeit.

Der Wiener Polizeibehörde gingen in letzter Zeit viele Anlässe von Bittenbestihern an, die von der Reise zurückkehrten, die Tür ihres Wohnhauses eröffnet fanden. In den Zimmern fanden sich Spuren von Belästigern, aber seltsamerweise war nichts entwendet worden. Eines Nachts gelang es, wie das „B. T.“ erzählt, die mysteriöse Anwesenheit aufzulären. Ein Bittenbestisher, der mit seiner Familie von einer Badereise heimkehrte, stand in seiner Behausung einen Fremden vor, der in seinem, des Herrn, Schlafraum auf dem Sofa lag und genießend eine Zigarette rauchte. Der ungebetene Gast wurde festgenommen und entpuppte sich als früherer Generalsekreter eines Industrieunternehmens namens Ferdinand Kovann, der abgebaut worden war. Der ungebetene Besucher erklärte der Polizei, daß er ein Opfer der wirtschaftlichen Krise sei. Er wäre ein Freund häuslicher Komforts und hätte daher beschlossen, seine viele freie Zeit in unbewohnten Villen behaglich auszunutzen. Niemals jedoch habe er sich an fremdem Eigentum vergreifen. Die Behörde konnte feststellen, daß sich Kovann tatsächlich keines Eigentumsvergehens schuldig gemacht habe und so wurde er freigelassen.

Seltsame Gewässer

Von Professor Dr. James Crox, Boston, U.S.A.

(Berechtigte Übertragung von Frank Andrew)

Eine eigenartige Überraschung

erwartet den Besucher des Tucan-Sees, eines kleinen Gewässers, etwa zweihundert Kilometer von der australischen Stadt Perth entfernt. Schon eine Wegstunde vor Ankunft macht sich in der Luft ein seltsamer Wohlgeruch bemerkbar, der um so unerklärlicher scheint, als weder Blumen noch Blütenbäume in der ganzen Gegend zu sehen sind. De mehr man sich dem See nähert, desto deutlicher läßt sich die Art des Duftes feststellen, der Luft ist so stark mit dem Geruch von Weihrauch durchsetzt, daß man unwillkürlich irgendwo in der Nähe große Räucherfeuer zu entdecken erwartet. Bis man schließlich, am See angelangt, bemerkt, daß der durchdringende Duft aus dem Wasser selbst kommt! Diese sonderbare Tatsache ist bei näherer Untersuchung dann allerdings leicht erklärt. Australien ist das einzige Land der Erde, das die Weihrauchpflanze kennt, deren Duft es mit dem dem Weihrauchcharz Arabiens getrost aufnehmen kann, auch wenn sie sich als Räuchermittel nicht besonders eignet. Der Tucan-See wird nun durch einen Bach gespeist, der sich in seinem Oberlauf viele Kilometer weit durch unendliche Felder wildwachsender Weihrauchpflanzen windet, und von diesem den wohlriechenden Blütenstaub wahrscheinlich schon seit Jahrhunderten dem See zuträgt. Dieser selbst ist ein stehendes Gewässer, das nur durch Verdunstung Wasser wieder abgibt, so daß die austretenden Blütenbestandteile zwar allmählich in Vermoderung übergehen, dem Wasser des Sees jedoch nicht in wissenschaftlicher Weise wieder entzogen werden.

Der Geruch des Wassers

Ist so stark und nachhaltig, daß ein Bad darin dem Körper denselben balsamischen Duft verleiht. Bei den Eingeborenen, die früher in der Gegend ansässig waren, spielte das Wasser des Tucan-Sees übrigens bei allerlei festlichen Veranstaltungen eine Rolle als Bädermittel. Heute macht eine große Wäscherei in Perth von dieser natürlichen „Parfümquelle“ in der Weise Gebrauch, daß dem Waschwasser eine gewisse Menge von jolchem aus dem Tucan-See beigegeben wird, da dadurch die Wäsche bei Ab-

lieferung am die Haushauser besonders frisch und angenehm duftet.

Ein anderes merkwürdiges Gewässer

ist der Rio Agrio, ein kleiner Fluß, der nahe der Grenze zwischen Chile und Argentinien entspringt. Der spanische Name bedeutet „Sauer Fluß“ und scheint durchaus passend gewählt. Das Wasser schmeckt derartig säuerlich, daß es im natürlichen Zustand absolut ungenießbar ist und auch von Tieren selbst in Zeiten größter Trockenheit verweigert wird. Bezeichnenderweise kann im Unterlauf des Rio Agrio weder Pflanzen noch Tierleben gediehen; selbst die Ufer sind dort auf Meterhöhe vollständig kahl. Im Gegenzug zu vielen Heilquellen, deren sauerlicher Geschmack mineralischen Ursprungs ist, nimmt man beim Rio Agrio an, daß die Säure ein Gärungsprodukt gewisser Holzarten ist, von denen sie sich als gewissermaßen um Holzestra handelt! Für diese Vermutung würde die Tatsache sprechen, daß das Wasser nahe der Quelle rein und natürlich ist, und erst nach Durchlaufen der erwähnten Wälder den särkeren Geschmack annimmt. Erwähnen ist diese Erklärung allerdings bis heute nicht; die zuständigen Regierungen haben sich vorläufig um die Erforschung dieses „Süssflusses“ nicht viel gekümmert. Inzwischen verwerten die in der Nähe des Flusses ansässigen Landarbeiter das Wasser in der Weise, daß sie es verdünnt, und mit Zucker versetzen, als eine Art erfrischende Limonade genießen; in dieser Form scheint es keinerlei schädliche Wirkungen auszuüben.

Der Gegenßatz zum Rio Agrio ist ein kleines Gewässer im nördlichen Nebraska der Vereinigten Staaten, das den Wissenschaftlern bisher schon verdecktes Rätsel aufgegeben hat. In einer früheren Lehmgrohre, in der sich durch Regenzuflüsse ein kleiner Teich gebildet hatte, stieg vor einigen Jahren, noch dazu zur Zeit großer Trockenheit, das Wasser von Tag zu Tag unauflöslich, bis es schließlich über den Rand trat und im Laufe weniger Wochen in dem zum Glück unbewohnten Taltefessel zu einem See von fast einem Kilometer Durchmesser geworden war. Durch einen Zufluss bemerkte man, daß dieses so entstandene Gewässer

ausgesprochen süß

ist, im Geschmack etwa wie eine schwache Zuckerlösung! Wenn man für das Erkennen der Wasserarten immerhin die Erklärung durch eine unterirdische Quelle hat, so fehlt es an jeder auch nur eingeschränkt glaubhaften Vermutung für den Süßigkeitsgehalt. Interessant ist dabei die Tatsache, daß der Versuch, Fische und Krebse in dem See zu züchten, ein erstaunliches Ergebnis gehabt hat: die Tiere wachsen darin zu außergewöhnlicher Größe, werden also durch den eigenartigen Süßigkeitsgehalt offenbar im Wachstum stark gefördert.

Der Ruta-Bach,

der das nördliche Natal in Südafrika durchfließt, verdient in diesem Zusammenhang ebenfalls der Erwähnung. An seiner Quelle ist das Wasser klar und rein wie jedes andere. Nach etwa acht Kilometer Lauf verschwindet der Bach jedoch an einem kleineren Gebirgszug im Boden und bleibt für die nächsten siebenzehn Meter unsichtbar. Seitens der Bodenerhebungen taucht er zwar in einer Felsengrotte wieder auf, hat aber jetzt eine indigoblaue Färbung angenommen! Erst nach Aufnahme verschiedener anderer kleiner Bäche verliert sich die Farbe mehr und mehr, bis sie an der Mündung fast unkenntlich geworden ist. Die Erklärungen für dieses seltsame Naturpiel sind ebenfalls kaum mehr als Vermutungen. Einwandfrei festgestellt ist nur der hohe Gehalt an Kupferzonen, der sich im Wasser nach Wiederaustritt aus der Erde zeigt, so daß man wohl mit einiger Sicherheit auf unterirdische Lager schließen kann. Aber in welcher Form, und in welchen Verbindungen diese vorkommen, läßt sich vorläufig nicht beantworten.

Recht wunderliche Verhältnisse,

trifft man auch beim Mo-Fjord, nördlich von Bergen am Fjord, woher wohl das einzige natürliche Gewässer sein, das sich selbst sterilisiert und keimfrei macht! Die Quellen des Baches liegen in silberhaltigem Gestein, und augenscheinlich reicht das Wasser beim Durchströmen winzige Mengen des Metalls mit sich fort und löst diese auf; bekanntlich ist kein Körper, nicht einmal Metall, gänzlich unlöslich. Dieser so gewonnene Gehalt an Silber, etwa fünf hundertmillionst Gramm im Liter Wasser, genügt aber, um alle Bakterien und wieder Leben restlos abzutöten. Man hat beispielsweise in einer offenen Schale eine bestimmte Menge Wasser aus dem Silver-Creek der Großstadtluft ausgesetzt. Während sich normalerweise in einer Tropfsteinhöhle durch Staub und Wind vorwiegend Bakterien finden würden, daß eine Zahlung praktisch überhaupt nicht mehr durchführbar wäre, hat sich bei den Versuchen mit diesem silberhaltigen Wasser auch nach Tagen nicht eine einzige Kolonie von Keimwesen nachweisen lassen. Diese Tatsache erinnert übrigens an die Erfindung des Münchener Chemikers Dr. G. Krause, dem es durch Verblasung von Silber zu unendlich feinen Lamellen (Katadyn) gelang, innerhalb weniger Minuten bakterienverunreinigtes Wasser vollständig zu reinigen und für den menschlichen Genuss geeignet zu machen.

Diese vorerwähnten Beispiele zeigen, daß wir nicht nur an stehende und fließende, frische und Meerwasser denken dürfen, wenn wir von den Gewässern unserer Erde sprechen; es gibt so manche seltsame Abarten, die unseres Interesses wert sind.

Da ist in Ostafrika ein Fluß, der

aus natürlichem Bitterwasser

besteht, das auch entsprechende Wirkungen hervorbringen vermag. Ein anderer in Chile ist von der Quelle an salzig und ähnelt so dem Meerwasser. Ein dritter in den Vereinigten Staaten sprudelt mit achtzig Grad Wärme aus der Erde hervor und liefert kostenlos heißes Badewasser. Ein anderer in Mexiko ist feuergefährlich, weil seine Oberfläche mit Öl aus den Tiefen seiner Quellen bedeckt

Zurück

Dr. med. N. Abrahamsohn
Arzt und Geburtshelfer
Breitgasse 120
8-10, 3-5 Uhr

Edtolal

tauschos, gute
Existenz, weg. Ehe,
zivit. billig zu ver-
kaufen, 3000 erford.
Vermittler zwecklos.
Berlin,
Stralendorf Str. 1.

Transporte

Hast Transporte Du im Sinn,
ruf die Fa. Blinski hin
Rimm die Tel.-Nummer wohl in acht
259 38
Steindamm 31.

Praktiziere wieder:
Nur für Privatpraxis, Wohlfahrt- und Erwerbslos-Unterstützte und Kaufm. Ersatzkassen

San. Rat Dr. Schustehrus
Augenarzt
Kohlenmarkt 22. (10-11 u. 3-5)

Bäckerei

sofort zu verpachten. Zur Uebern. des Inventars 2000 Rm. erforderlich.
G. Müller, Bäckereistr., Sternberg Rm.

Gründung der Leib-Bibliothek
am 1. Oktober 1931. Auguste Lantoff,
Langfuhr, Pestalozzi-Straße 34, parterre,
Oberschlesische Kohlen, Briketts, Holz,
Hütten- und Gasfols
empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen
E. Bill, Bubikof, Taubenwasserweg 6.

Sind Transporte

Rat Ich Dir
Rufe Tel. 275 04

Fahrten auch nach dem umliegenden Auslanden. **Hermann Lange**
Danzig-Schildlitz, Höhenweg 16

Hotel Goldener Löwe
Pfefferstadt 64, Inh.: Leo Zientz.
Tel. 278 20. 1 Min. vom Bahnhof.
Anerkannt guter Mittagstisch
Abendkarte, große Auswahl
Gepflegte Getränke
Mäßige Preise

Transportable Kachel- und eiserne Ofen
in einer solider Ausführung u. bester Güte liefert billig
Danziger Kachelnwerk
Schießstange 7. Telefon 269 60.

ihre elektrische Zimmerbeleuchtung einzuhalten, oder telephonieren. Das ist noch keine konstruktive Einfachheit und wirkliches technisches Verständnis. Die Eignungsprüfung findet heute keine höheren Prozesse an schöpferischen technischen Begabungen vor als früher. Mit der Technik steht es wie mit der Musik; mögen mehr Menschen in den Konzertsaal gehen; ob ein neuer Beethoven geboren wird, das ist unabhängig davon.

Doch wir weilen in Halbasien, und Russland versteht unter Technik etwas anderes. Ein großer Teil der neuen Maschinen und Anlagen stammt aus Europa oder Amerika und wurde unter der Leitung ausländischer Ingenieure montiert. Wie steht aber das aus, was der Russe ganz allein herstellt? Was an Erzeugnissen in den Schaukästen und Warenhäusern liegt, ist zur Zeit mindestens zehnmal teurer als in Deutschland und gleich der geringen Ware, die man bei uns vor 50 Jahren auf Jahrmärkten anbot.

Allein der Russe wünscht das so,

ihm kommt es nicht so sehr auf gediegene Ausführung und solide Genauigkeit an, er will immer neue Ideen und haft es, ständig alte Muster exakt nachzubilden. Die Formgebung geht nur so weit, daß man die verkörperte Idee bemerkt, darüber hinaus ist ihm jede sachliche und ästhetische Vollkommenheit gleichgültig. Beispielsweise ruht sich jeder in Moskau die Stiefel; daß der Schuhem einen Glanz hergibt und das schwarze Leder nach einigen Stunden grau wird, das steht niemand. Die Idee des Schuhputzes wurde verwirkt, das genügt. Geriet ein Werkstück etwas schief, man verwendet es doch, sofern nur die Idee seines Zwecks brauchbar ist. Ein etwas trummer Gartenzaun tut dieselben Dienste wie ein gerader; ästhetische Ansprüche stellt der russische Proletarier nicht. Man muß nicht alles nach deutschem Muster haben wollen; in China oder Afrika arbeitet man ja auch nicht genau so wie in Deutschland, und es geht trotzdem. Der russische Arbeiter strebt, wie die ausländischen Ingenieure urteilen, nach einer andern Technik, die überall ideenreich, aber ohne europäische Exzessivität und Schönheit ist. Man zieht es vor, immer Neues zu organisieren, und so ist das Spielzeugmuseum gut.

aber das Kinderspielzeug technisch noch minderwertig, und es gibt ein schönes Institut für Kurortologie, das sich mit den Kurorten beschäftigt, aber deren Wege und Häuser liegen im argen. In Russland steht am Anfang überall die Idee, aber jede Idee fließt immer weiter.

Auch diejenige des Fünfjahresplans. Noch sucht eine ungeheure Propaganda dem jetzigen Projekt einen Auftrieb zu geben, der zwar noch kein Geld, keine Werte und keine Befreiung der Not bringt, aber doch die Produktionsmittel beichern soll, und schon ist

der nächste Fünfjahresplan

in Ausarbeitung, der das Alltagsleben etwas annehmbar machen soll, und die Führer verkünden, daß hernach neue Fünfjahrespläne kommen werden; hier sind die fliegenden Ideen früher als das Bedürfnis. Die Seele der russischen Steppe kennt kein ruhendes Sait, es geht immer weiter. Was heute organisiert wurde, disponiert man übermorgen um. Der russische Bauer kopiert die europäische Technik nicht, er macht sich ein Eigenkleid daraus, das fürstliche Körper und Rasseinstinkte packt.

Bedenkt man, aus welcher barbarischen Kultur der schmutzige, lebensunkundige, dumme und abergläubische Bauer herkommt, und daß er bis vor kurzem noch fünfhundert Jahre in der Zivilisation zurück war, so muß man gestehen, daß für ihn ungewöhnlich viel und Außergewöhnliches geschehen ist. Mit dem heutigen Europa läßt sich seine Lebenshaltung aber noch nicht gleichziehen. Der Lauf der Menschheitsgeschichte hat nicht das Tempo von Nurni. Aber

das russische Volk.

das keine Persönlichkeiten liebt, die wie schöne Kristalle nach Flächen und Kanten geschliffen sind, sondern überall eine flüssige Wiese ohne Individualität wünscht, die nur vom äußeren Milieu vorübergehend Formen annimmt, trägt willig die Not der harten Gegenwart in der einheitlichen Hoffnung, daß der Massenstrom zu besseren Gestaden fließen wird. In diesem Strom sind auch die ehemaligen Bürgerlichen und Intellektuellen als Tropfen eingeschlossen. Russland, das ist ein öffentlicher Strom ohne private Charaktere, der um Baugräste fließt.

wunden und die Frau von heute als Fliegerin, Professorin, Abgeordnete usw. ertragen gelernt haben muß. Und wie kann ein Mann von gestern dasselbe tun — wenn er das Korsett, den Hosenhut, den falschen Kopf, das „Kleid“, das Balldekolté und die schweißdurchdachten Schinkenärmel überstanden hat? Man sagt, die Mode ist ein wichtiger Industriezweig, die verwöhnte Frau folgt ihr unbedenklich, soweit der Geldbeutel reicht. Die (leider) nicht verwöhnte Frau hat instinktiv das Bestreben, in mäßigem Schritt mit der Mode mitzugehen und sich durch kleine äußerliche Abweichungen in der Kleidung die frische, neue, jugendlichere Note zu geben, die nötig ist, damit den Mann das unvermeidliche Gewohnheitsmäßige in der Ehe nicht zu „Seitenblicken“ verloren. Und das sollte der vernünftige Mann anerkennen!

Nebrigens sind die neuen Hütte reizend, sie haben den langweiligen Kopftil bejegt und kleiden die meisten Frauen besser. Aber freilich! Ein Modewechsel geht nie ohne Widerspruch vorstatten! Männer haben sich die Männer an weit unzählige Modeneheiten gewöhnt, als an dieses kleine, unschuldige niedliche Hüttchen, das ebenso wenig süßhaft ist wie jeder echte Dirndlhut, von dem es abstammt, oder irgendeine andere Kopfbedeckung aus einer noch auffälligeren alten Volkstracht.

Sie werden sich wieder gewöhnen, verlassen Sie sich darauf! Genau so, wie sie seit Uraeiten an anderen Frauen reizend finden, was sie der eigenen untersagen, — aber so lange können sie nicht warten, sonst hat sich die Mode wieder anders entzlossen.

B. E.

Selbstständigkeit
des jungen Mädchens?

Ihre Mutter möchte ich sagen: „Berücksichtigen Sie den Freiheitsdrang der Jugend. Ihre Tochter will doch mal eine Ehe eingehen, und da muß sie wohl das Leben und die Männer erst kennenlernen. Trachten Sie danach, Ihr Kind zur Selbstständigkeit zu erziehen, denn das ist nutzbringender, als eine Bevormundung der reiferen Kinder und eine genüsse Entziehung der Freiheit nach veralteter Ansicht früherer Generationen.“ Wilhelm.

Liebe Abe! Sie müßten Ihrer Mutter dankbar sein, daß sie die vernünftige Ansicht hat, Sie durch häusliche Arbeit zu einer tüchtigen Haushfrau zu erziehen. Ihr zukünftiger Gatte wird dies später einmal besser zu würdigen wissen. Außerdem können nach 8tündiger Bürozeit kleinere Arbeiten im Haushalt auch eine Erholung sein. Allerdings Zeit zur Bildung (Theaterbesuche — Kino — Konzert) müßte Ihnen unbedingt bleiben. Wer da vom Überumbringen spricht, verkennt die heutige Zeit vollkommen. Versuchen Sie Ihren Eltern klarzumachen, daß Anschauungen früherer Jahrhunderte in der Zeit der Daseinsberechtigung verloren haben. Schließlich wollen Sie doch später einmal heiraten und brauchen dazu einen Mann. Sollen Sie vielleicht auf eine Strafenbekanntmachung warten? Da ist es doch wohl richtiger, dem jungen Mädchen Gelegenheit zu geben, sich bei sozialen Veranstaltungen nach dem Ehepartner umzuschauen. Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, haben Ihre Eltern vollkommen Unrecht. Frau Marie B.

Wie überwintert man
Erdbeerlauden?

Berehrter Gartenbesitzer! Obgleich die Erdbeere an sich eine vollkommen winterharte Pflanze ist und deshalb sehr oft, gar nicht eingedeckt, gut durch den Winter kommt, würde ich Ihnen als Fachmann folgendes empfehlen: Als Deckmaterial kommt nur strohiger Mist, Stroh oder Tannenreisig in Frage, damit genügend Luft und Wärme des Winters an die Pflanzen kann. Sals oder ganz verrotteter Mist sowie alles sonst lustabschließende Material ist unbedingt zu vermeiden, da darunter die Pflanzen durch Fäulnis oft sehr stark geschädigt

werden. Das Deckmaterial wird im Herbst, vor Beginn des Frostes, jedoch nicht zuzeitig, auf die Pflanzen gebracht. Die Blätter kann man abschneiden, was ich Ihnen sogar empfehlen würde, um überall eine flüssige Wiese ohne Individualität wünscht, die nur vom äußeren Milieu vorübergehend Formen annimmt, trägt willig die Not der harten Gegenwart in der einheitlichen Hoffnung, daß der Massenstrom zu besseren Gestaden fließen wird. In diesem Strom sind auch die ehemaligen Bürgerlichen und Intellektuellen als Tropfen eingeschlossen. Russland, das ist ein öffentlicher Strom ohne private Charaktere, der um Baugräste fließt.

Rheuma, Gicht?

Wirksame Behandlung mit unseren mehrfach patentierten Hochfrequenz-Massage-Apparaten

Radiolux - Radiostat

Apparate in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Broschüren kostenlos. Wo nicht, direkt bei der Fabrik-Niederlage:

Albert Meyer, Danzig, Sammtgasse 6/7, Tel. 27896

ders auf zwei- und dreijährigen Pflanzen vor. Das Abschneiden der Blätter hat also nur Zweck, wenn das Laub auf die schon angegebene Weise vernichtet wird. Im Frühjahr sind die Deckmaterialien möglichst an trüben Tagen zu entfernen, und zwar noch vor Beginn der Vegetation, damit die sich neu bildenden Blätter nicht vergrößen. Bei Sonne sollte man das Abdecken unterlassen, um die Pflanzen erst langsam an volle Sonnenbestrahlung zu gewöhnen. Beim Abtrennen der Blätter sind die Herzblätter unbedingt stehen zu lassen.

Im übrigen würde ich Ihnen empfehlen, sich einem Schrebergärtnerverein anzuschließen, wo Sie besonders als Ansänger kostenlose Belehrungen und Auskünfte erhalten.

A. Marx.

Mein, richtig ist es bestimmt nicht, daß ein Lehrer ein Kind in der Schule nachbehält, ohne die Eltern davon zu benachrichtigen. Aber es braucht ja auch nicht voraufzutreten. Mir wäre es jedenfalls entzückend, wenn ein Lehrer mehr als eine halbe Stunde opfern müßte, um meinen Jungen zur Wissenserfüllung zu erziehen. Das ist doch in diesem Hause der Zweck des Nachblebens, denn es wird wohl kein Lehrer, wenn eine Aufgabe einmal nicht gemacht worden ist, ein Kind gleich nachsitzen lassen. Das tut er erst, wenn es wiederholter kommt, und er merkt, daß das Elternhaus ihn bei der Erziehung nicht unterstützt, er sich also allein helfen muß. Ich halte es für meine Pflicht als Mutter, mich darum zu kümmern, daß jedes Kind, sei es noch so klein, seine Schulaufgaben gewissenhaft anfertigt. Vergessene Aufgaben darf es einfach nicht geben. Wer allerdings eine vergessene Aufgabe als „lächerliches Versäumnis“ bezeichnet, wird ja wohl — wie das nun einmal so üblich ist — dem Lehrer auch dann nicht dankbar sein, wenn er die notwendigen Strafmaßnahmen vorher ankündigt.

M.

Anfertigung von

Leuchtbuchstaben

Vertretung der Mammut-Neon-Leuchtröhren, Nürnberg.

A. Nopper, Sammtgasse 6-8, Telefon 255 78.

614 Danziger Gewinn-Lose

zahlt „BROOMS“ bei der Derby-Lotterie. „BROOMS“ zweite Sweepstake-Lotterie auf den „Melbourne Cup“ (Australien) 1931 bietet wiederum hohe Gewinnchancen.

Kauf Sie darum noch heute ein „BROOMS“-Los!

Schon 1/4-Los für nur G 2,50 kann ein Vermögen bringen.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen:

Frage u. Antwort werden kostenlos veröffentlicht. Einladungen erüthten wir nur auf einleitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

Eifersucht auf die Vergangenheit?

Ich bin eifersüchtig auf die Vergangenheit meines Mannes. Nicht etwa auf die kleinen Liebesleien, die er vor unserer Ehe gehabt hat, nein, auf seine erste Frau. Mein Mann war schon einmal verheiratet, der Ehe ist ein Kind entstanden, doch er wurde geschieden, weil die beiden Menschen sich nicht verstanden. Seine Pflicht ist es nun, sich um das Wohlergehen seines Kindes zu kümmern, was ich auch ganz richtig finde, nur tut er es in einer Form, die mich kränkt. Entweder geht er, um seinem Kind zu sehen, in die Wohnung seiner geschiedenen Frau, oder diese kommt mit dem Kind zu uns. Auch sonst, wenn sie irgend welche wichtigen Entscheidungen zu treffen hat, ruft sie meinen Mann zu Hause an und erbittet seinen Rat. Das sie ihn noch liebt, glaube ich nicht. Es ist ihr nur eine Genugtuung, mir Schmerz zuzufügen. Mein Mann ist so eine gutmütige Natur, die niemand einen Wunsch abschlagen kann und noch dazu der Mutter seines Kindes. Unsere Ehe ist leider bisher ohne Kindersegen geblieben. Ich glaube sicher, wenn wir erst ein Kind haben, dann wird alles anders. Einige Jahre geht das nun schon so. Die Tochter nähert heran und versucht bei jeder nur möglichen Gelegenheit, den Vater mit der Mutter zusammenzubringen. Wozu hat mein Mann sich dann von seiner ersten Frau scheiden lassen? Ich liebe meinen Mann zu sehr, als daß ich ihn aufgebe. Mache ich ihm Vorwürfe, lacht er mich aus. Was soll ich tun? Für einen Rat wäre sehr dankbar.

Renate R.

Obstlagerung!

Ich erlaube mir die Anfrage: Wie bewahrt man am besten Winterobst auf, damit es nicht an Saft und Aroma verliert? Mich interessiert speziell die Lagerung in trockenen, aber im Winter kalten Bodeträumen. Ich bitte praktische Hausfrauen und Obstfachleute um freundlichen Rat.

Frau Marga.

Liebe Leser der „Danziger Sonntagszeitung“! Seit mehreren Jahren lebe ich in einer größeren Stadt, woselbst ich beruflich tätig, doch einjam und fremd geblieben bin. Darf ich einen Briefwechsel wünschen mit einem Menschen, welcher Interesse für Kunst und Literatur besitzt und die Natur liebt? Eine Einsame.

*

Frau Margaretha.

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

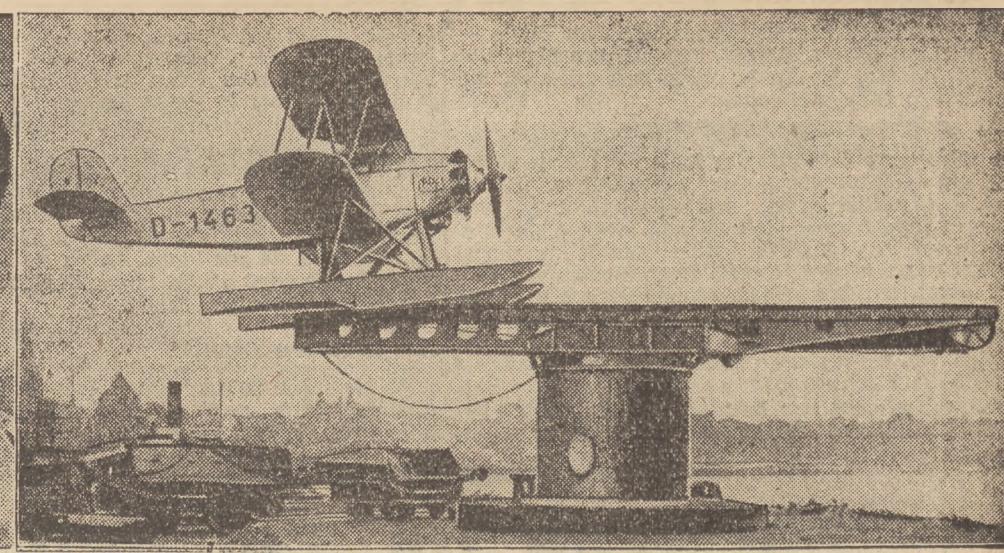
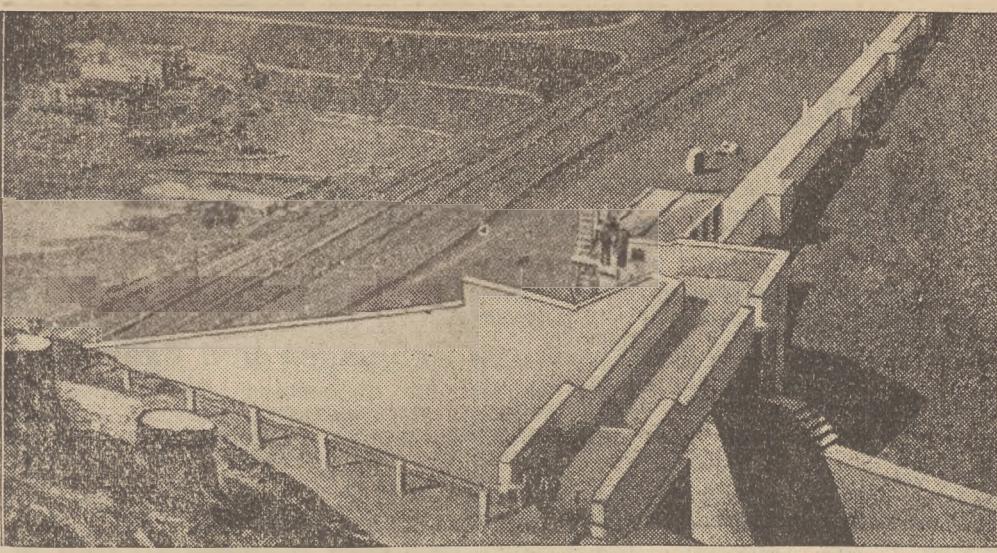
In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine Anfrage aus dem Leserkreise, ob ein sogen. „Abstand“ oder eine „Entsäderung“ bei Ausgabe einer zwangsbevormundeten Wohnung zugunsten eines andern berechtigt, d. h. einfliegbar sei oder nicht. Eine Antwort:

In der Nr. vom 5. Juli 1931 stand eine An



Die größte Trinkwassersperre Deutschlands fertiggestellt. Der Durchlauf des Sperrdams. In Osterode im Südwestharz wurde dieser Tage die größte Trinkwassersperre Deutschlands, die Sösetalsperre, dem Betrieb übergeben. Die Sperre, die in einer dreijährigen Bauzeit fertiggestellt wurde, hat 55 Millionen Kubikmeter Inhalt. — Marshall Tschanghfu Liang, der chinesische Gouverneur der Mandchurie. — Eine Katapult-Anlage im Ateler Hafen. Das startbereite Flugzeug auf dem neuen Katapult. Von den Deutschen Werken ist im Kieler Hafen eine Land-Katapultanlage erbaut worden, die sich von den bis herigen Anlagen durch die Verschiebbarkeit der Gleisbahn und des Schlitzen unterscheidet; dadurch wird eine erhebliche Raumersparnis erzielt. Die Betätigung der Schleuder erfolgt durch Preßluft von etwa 90-40 Atmosphären druck.

Gerhart Hauptmann über die Zukunft des Theaters und die Bedeutung des Schauspielers

Bei der Gründungsfeier der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger in Frankfurt am Main hielt Gerhart Hauptmann eine Ansprache, worin er sich mit der Bedeutung des Schauspielers sowie mit der Entwicklung und Zukunft des Theaters beschäftigte. Er verweist auf den gesellschaftlichen Aufstieg des Schauspielers, der sich die bürgerliche Achtung überall erobert hat, und erklärt, daß dieser Stand, ein Spiegel der Zeit, das Ventil staatlicher Überspannungen, mit allen Mitteln gestützt werden sollte.

„Die Kulturwelt“, führte er aus, „kennt den großen Schauspieler und die große Schauspielerin, begnadete Menschen von hohem Wert und Glanz. Garrick, Edwin Booth, Rossi, Sonnenthal, Baumgärtner, Raimund und andere waren Fürsten der Schauspielkunst. Eleonora Duse, Sara Bernhardt, Agnes Sorma Fürstinnen. Zuweilen ist mir die Frage aufgetaucht, warum diese großen NATUREN nicht unmittelbar auch in staatliche Leben eingriffen, und warum überhaupt die

Schauspieler mit dem praktischen Leben in Politik und Kultur nicht enger verbunden sind. Als letzter stellte wohl Henry Irving eine Verbindung zwischen Schauspieler und Bürgertum dar. Es ist bekannt, daß er gelegentlich auf irgendinem öffentlichen Platz Londons in Gegenwart einer laufenden Volksmenge zu politischen Tagesfragen Stellung genommen hat.

Theater und Religion

hatten einander nicht immer ferngestanden. Aus dem Tempel holt sich der Weltläufige ebenso wie neue Kraft für das Leben, als er es im Theater tut. Die Brücke zwischen Kunst und Religion muß dem Theater bewahrt bleiben. Ist dem Theater nichts Menschliches fremd, so hat es doch auch die Würde der Menschheit zu wahren, was manchmal schwer zu vereinigen ist. Das Theater wirkt sich eben wie eine Naturgegebenheit auf so allfällig vitale Weise aus, daß sich seine hohe Idee

nicht selten verdunkelt. Aber auch religiöse Ideen verdunkeln sich. Und einen niemals durch Wolken verhüllten, immer leuchtenden, immer lebendigen Stern gibt es nicht. Dennoch leuchten über den Brettern, welche die Welt bedeuten, Namen wie Aeschylus, Calderon, Shakespeare, Molière, Goethe, Schiller, Grillparzer an, tönen die überweltlichen Klänge von Mozart, Beethoven, Richard Wagner, und selbst der amlichste Komödiant weiß sich von ihren Strahlen geadelt.

Zum Schluss warnte Gerhart Hauptmann davor, dem Theater nicht die nötige Förderung zu gewähren. Der Verkümmern abhold, sagte er, reden wir keiner Verschwendug das Wort. Aber das gerade gerade auf Verkümmern höchster Kulturgüter hinzufließen, wenn Staat und Kommunen dem Theater nicht alle möglichen Unterstützungen zuteil werden ließen. Möge also, wie ich hoffe und glaube, aus dem Theatrum militans — hat es je ein anderes gegeben? — immer wieder das alte Theatrum triumphans hervorgehen!“

So sah Richard Tauber England Das Land der Tradition

Von Kammersänger Richard Tauber

Richard Tauber ist bekanntlich erst kürzlich von seiner England-Tournee zurückgekehrt. England, auf das die Blicke der ganzen Welt zur Zeit gerichtet sind — erst die Motorradrennen und nun die Schwierigkeiten der Bank von England! — ist das vielleicht eigenartigste Land Europas; im wahren Sinne ein gelobtes Land der Tradition. Der Engländer, auch wenn er noch so freisinnig ist, ehrt und bewahrt Überlieferungen aus dem Mittelalter und ehrt Sitten, die einem anderen Europa manchmal einigermaßen lächerlich vorkommen. Mit heiligem Ernst werden z. B. alle Zeremonien erfüllt, die mit dem mittelalterlich aufgepusteten Einzug eines neuen Bürgermeisters in sein Amt in Zusammenhang stehen. Kurios ist auch eine besondere Tradition der gerade hieute soviel genannten Bank von England. Der jeweils mächtigste Offizier in der Bank kann auf Grund eines uralten königlichen Privilegs jeden Abend auf Kosten der Bank zwei Bekannte zu einem opulenten, von der Bank bezahlten Souper, in den Diensträumen des berühmten Geldinstitutes einladen.

Sitte und Tradition helfen dem Engländer über manche Schwierigkeiten hinweg. So braucht sich zum Beispiel

ein Junggeselle mit groß. Bekanntheitskreise keine Sorgen um das tägliche Brot zu machen, wenn er, was heute leider sehr oft der Fall ist, stellungsbereit ist. Er kann, ohne irgendwie in den Ruf eines Schmarotzers zu gelangen, auf Kosten seiner Bekannten sehr angenehm leben. Er wird täglich zu einem Diner und zu einer Abendunterhaltung eingeladen — der Reihe nach bei seinen familialen Freunden. Auch im Sommer sieht er Einladungen von Gutsbesitzern und braucht sich über die Sommerreise nicht den Kopf zu zerbrechen. Allerdings rechnen die zahlreichen Dienstboten auf dem Lande mit nicht unbedeutlichen Trinkgeldern. Wer im schlimmsten Fall kann man sich auch mit einer Kleinigkeit aus dem Staub machen. Heute noch wird von dem

Witz eines armen englischen Dichters

erzählt, der — ich glaube es war vor hundert Jahren — auf ein herrschaftliches Schloß eingeladen war und bei der Abreise jedem Dienstboten eine Kupfermünze gab. Der Butler (Haushofmeister) machte den Dichter auf seinen „Irrtum“ aufmerksam, worauf der schlagfertige Musensohn stolz erwiderte: „Ich pflege niemals weniger zu geben.“

Das Gesellschaftsleben

spielt sich in London unter für den Außenstehenden einigermaßen extravaganten Formen ab. Bei der Fülle der eingeladenen Gäste passiert es nämlich öfters, daß vollständig fremde Personen sich in einer Gesellschaft, besonders bei sogenannten „Garden-Parties“ hineinmuggeln. Vor einiger Zeit war das Problem, ob man solche Gäste ohne weiteres hinauswerfen könne, Gegenstand lebhafter Diskussion in der Presse, denn auch in kritischen Seiten behält der Engländer sein Interesse für scheinbar nebenfachliche Dinge.

Sogar auf dem Gebiete des Verbrechens

herrschte Tradition. Erpressung z. B. ist ein traditionelles englisches Verbrechen. Es wurde in der Strenge der englischen Gesellschaft, die dem Verbrecher dankbares Material in die Hände spielt. So genügte es noch vor Kurzem, heute sind die Ansichten liberaler geworden — eine junge Dame in einem harmlichen Tête-à-tête, sagen wir am Strand, zu photographieren, um dann jahrelang die betreffende Dame zu erpressen durch An-

drohung, die kompromittierende Aufnahme dem Gatten oder dem Verlobten vorzulegen. Ein harter An den Expressen grenzender Verlust ist der Verlust an dem Geldverleiher. Jeder einigermaßen gut

studierte englische Bürger kann, wenn er in Geldnot gerät, sich sofort Geld verschaffen. Er braucht nur einen Geldverleiher aufzusuchen. Geldverleiher verzichten nämlich ihre Angebote wie es in anderen Ländern Schneider und Lebensmittelgeschäfte tun. Der Geldverleiher erfundert sich zunächst über die Position seines Kunden, um ihm dann gegen horrende Zinsen Kredit einzuräumen. Ein wichtiger Bestandteil des englischen Lebens in allen Schichten der Bevölkerung ist

der Königliche Hof.

Wohl nirgends in der Welt ist die Herrscherfamilie so populär wie in England, auch bei Vertretern demokratischer Parteien. Es genügt zu sagen, daß

jede Filmaufführung mit der Nationalhymne „God save the King“ endet. Jeden Frühling erscheinen in London höhere Kolonialbeamte aus allen Ecken und Enden der Welt, um ihre Töchter am Hofe zu präsentieren. Der kurze Augenblick, in dem die junge Dame vor dem Königspaar erscheint, bleibt für sie eine geheiligte Erinnerung für das ganze Leben. Die Verehrung des königlichen Hauses wird auf diese Art in die entferntesten Kolonien getragen.

Der Prinz von Wales

ist ungemein populär, schon durch seine zwanglose und jeder Eitelkeit fremde Art des Auftretens. Während eines öffentlichen Balles in Australien fiel dem Prinzen ein junges Mädchen auf, das schüchtern und ohne Tänzer in einer Saalecke saß. Geröhrte er höre, daß es sich um eine Verkäuferin aus einem kleinen Laden handle, erhob er sich und bat das junge Mädchen zum Tanz. Der Prinz ist ein vollkommen Gentleman — ein Weltmann, Kavalier und Sportsmann. Nach einem Wohltätigkeitskonzert, bei dem ich selbst mitwirkte, hatte ich Gelegenheit, mich eine Stunde lang mit dem Prinzen von Wales, dessen Tischnachbar ich beim Souper war, zu unterhalten und konnte mich persönlich überzeugen, daß der englische Thronfolger nicht umsonst seinen Spitznamen „Prinz Charming“ trägt. Der Prinz erzählte mir u. a. daß er die Absicht habe, im Winter nach Deutschland zu kommen, allerdings incognito, wie er auch in Frankreich reist.

Ein Ziegenbock gibt Milch.

Dr. Trautmann erklärt in der Deutschen Wochenschau, daß er sich in den Kopf gesetzt habe, von einem Ziegenbock Milch zu bekommen. Er besaß also einfach die Brustdrüse eines Ziegenbocks durch längere Zeit zu melken und zu massieren. Und siehe da, was geschah? Die Brüste Dr. Trautmanns wurde belohnt. Am Ende gab der Ziegenbock tatsächlich Milch. Noch immer befiehlt er die Fähigkeiten der uralten Zelle, die beides allein ist — Mann und Weib.

Kaufe des Nachts! Annehmlichkeiten des amerik. Kundendienstes

Von Dr. Erwin Stranik, New York

„Wenn Sie untertags keine Zeit haben, Ihre Verpflichtungen zu erledigen, so können Sie trotzdem alles bei uns erhalten, was Sie brauchen. Denn für solche Kunden, die während der gewöhnlichen Arbeitszeit beschäftigt sind, haben wir eine eigene Verkaufsstelle eröffnet, die schon des frühen Morgens und bis Mitternacht geöffnet ist.“ — Diese Ankündigung befindet sich in einem der Schaufenster eines der bedeutendsten Modehäuser New Yorks in der Madison Avenue, und sie charakterisiert treffend das amerikanische Geschäftsleben mit seinem ausgezeichneten „Service“, seinem Kundendienst, der an Zuverlässigkeit und Geschäftigkeit alles übertrifft, was man sonst auf der ganzen Erde im Verkehr zwischen Verkäufer und Käufer angetroffen vermag.

Kaue des Nachts!

Diese Aussicht ist nicht bloß eine Attraktion, sondern entspringt der Erkenntnis, daß man das Publikum in seiner Weise in seinen Möglichkeiten, sich mit irgendwelchen Gegenständen einzudecken, einschränken darf. Nicht von acht oder neun Uhr morgens bis fünf oder sechs Uhr abends allein etwa darf es Gelegenheit geben, sich die für den Haushalt nötigen Geräte anzuverleihen. Man kann in dieser Zeit nicht dazu, denn Mann und Frau sind in ihren Offices beschäftigt, aber nachher, wenn sie nach einem kleinen Dinner noch zu den „movies“ (im Kino) gehen und, angeregt durch einen guten Film, in heiterer Laune den Heimweg antreten, da beginnt die Frau wieder davon zu sprechen, wie gut es wäre, wenn sie einen neuen Toaster erhielte oder ein Backrohr — jetzt hat auch der Mann Zeit zuzuhören, und richtig —, dort um die Ecke leuchtet die Lampe der Gaslampe, die Ladentür steht weit offen —, also tritt man ein und besorgt sich um 11½ Uhr nachts, was man braucht.

Über man erhält eine unerwartete Einladung: eine Gesellschaft soll besucht werden, die Frackwattie zerstört, es ist schon später Abend. In Europa heißt es in solch einem Unglücksfall, auf den Bein zu verzichten. In Amerika spielt ein derartiges Missgeschick gar keine Rolle. Man verläßt einfach ohne Frackwattie das Haus, schlägt seinen Mantelkragen hoch, fährt in den nächsten Herrenmodeladen und besorgt sich dort um 10 Uhr abends ein Frackstück. Vielleicht will man bei dieser Gelegenheit auch gleich neue Handschuhe, irgendwelche Knöpfe und einen Schal kaufen — bitte, alles steht zur Verfügung!

Der amerikanische Geschäftsmann weiß, daß man nur dann wirklich Umläge erzielen kann, wenn man immer „auf dem Platz“ ist, immer für das Publikum parat. Gewiß, verart große Warenhäuser wie Wanamaker oder Mayneires, wie Loeser, Abraham und Strauß, John David, und wie die betreffende Dame zu erpressen durch An-

eine begrenzte Geschäftszeit. Die sind ja auch schon jenseits der Einteilung, deren Hauptteilhaber und Großaktionäre haben es nicht mehr nötig, unbedingt jedes nur mögliche Geschäft zu tätigen, aber die mittleren und kleinen Unternehmen, deren Inhaber noch von dem Streben nach Höhe erfüllt sind, lassen sich die Möglichkeit, auch des Nachts zu verdienen, nicht entgehen. Lieber beschäftigen sie mehr Personal da dieses bei mehr als ständigen Geschäftssätzen ja in Schichten arbeiten muß, als daß sie ihren Laden schließen, und dadurch eventuelle Kunden an ihrem „store“ vorbeigehen lassen.

Diese ständige Möglichkeit,

ich mit neuen Dingen einzudecken, unterstützt natürlich auch den Amerikaner in seinem ohnedies bereits ganz erstaunlich hoch entwickelten Bedürfnis nach dauerndem Wechsel aller Gegenstände um sich. Der Sinn für Erhaltung des einmal erworbene Gutes, der in Europa so recht ausgespielt ist und vielfach sogar als eine Tugend angesehen wird, ist hier ganz unbekannt. Nur in Zeiten ärgerster Not und tiefer Depression wird der Amerikaner etwa ein altes Sitzmöbel frisch überziehen, einen Lattenkasten neu polieren, ein Kleid umzutragen, eine Krawatte chemisch reinigen lassen, wenn er nur ein wenig Geld in seiner Tasche hat, wenn er beginnt er schon zu „wechseln“, das heißt: er mustert so viel als möglich von den alten Sachen aus (und bei ihm gilt etwas schon längst als alt, was in Europa bei gleicher Beibehaltung „fast noch neu“ angesehen würde) und erichtet sich durch neue. Diese Leichtfertigkeit, wie wir es vielleicht nennen möchten, hat aber einen tiefen Sinn: denn durch

das viele Kaufen der Amerikaner

kommt ununterbrochen Geld unter die Leute, die größten Summen sind fortwährend in Fluss, das Geld wird niemals als totes Kapital verwahrt, sondern sofort nach seiner Einnahme aus einer Branche

wieder an andere Bräuchen weitergegeben. Man geht spazieren, blickt in einen Spiegel, findet, daß man mit dem Hut nicht mehr „up to the minute“ aussieht. Was tut man? Lässt man ihn auf die Modeform umarbeiten? — Keine Spur! Es ist zwar schon spät, aber das Gutgeschäft links neben dir ist noch geöffnet, also tritt du ein, kaufst dir eine Kopfbedeckung nach letzter Mode und läßt die unmodern gewordene Form gleich dort.

Es ist ja auch sehr angenehm, in Amerika zu kaufen: niemals wird man in einem Geschäft aufdringlich von dessen Angestellten umschwärmt, sie kommen erst dann, wenn man es wünscht — wenn man es nicht möchte, kann man sich allein anziehen. Ob es sich um Bücher oder Parfüms, Modeschiffchen oder Schreibmaschinen, Klaviere oder Autos handelt: da stehen die Sachen zur gesäßigen Ansicht und Auswahl — beschäftige dich mit ihnen, verhierter Kunde, wir wollen dir nichts einreden, dich nicht zu einem Kaufe zwingen, der dich nachher zu reuen vermöchte —, nein, dein Urteil bleibt dir ungetrübt —, überzeuge dich selber von der Güte dessen, was hier ausgestellt ist —, und schließe daraus, ob es für dich von Nutzen ist oder nicht!

Kein Unternehmen macht im Geschäft selber Reklame. Reklame macht man nur außerhalb des Betriebes, in den Zeitungen vor allem, dann in den Bahnen und mit Straßenplakaten. Da wird so großzügig als möglich gezeigt, und fast keine gesetzliche Reklame bleibt in Amerika ohne Erfolg. Findet ein kluger Unternehmer die richtige Art, seine Ware anzupreisen, dann bringt er sie bestimmt an den Mann. Hauptfahrt ist bloß: daß man sie kennt —, rasch und überall.

Macht da einer Gummiabsätze

Das Geschäft soll aber kein momentanes sein, sondern ein dauerndes. Überall erscheint eine Reklame „Look on your heels!“ — „Sieh auf deine Absätze.“ Sind sie tadellos? Sind sie so recht wie dein Hut, dein Kragen? Sieh auf deine Absätze! — Ein paar Tage sieht man trocken nicht auf seine Absätze, am dritten bemerkt man beim Anziehen der Schuhe einen Fehler, aber achtet nicht weiter darauf. Sieben Tage später geht man abends aus. „Sieh auf deine Absätze!“ leuchtet eine Lichtreklame grell über die Straße. — Richtig, fällt es einem ein —, sie sind etwas schief! Und da ist auch schon ein Laden, in dem man sich im Vorübergehen die neuen Gummiabsätze befestigen lassen kann. Zehn Minuten dauert die ganze Prozedur, man hat eben zehn Minuten Zeit. Man tritt ein, läßt seine Schuhe reparieren, gerade

Unterstützen Sie Danziger Industrie! Danziger Arbeit!

Kraatz
reinigt wascht färbt

Für die Dame:
Für den Herrn:

Sie werden erstklassig bedient,
werden mein Kunde bleiben,
mich gerne weiter empfehlen.

Eigene Läden:
DANZIG, Eisenbahnstraße 18 (Sparta)
Johann-Peter-Märkisch-Camp 6
Langgasse-Märkisch-Camp 6
OHRA, Klostergasse 27 (Feldbach)
LANGFUHR, Klostergasse 29 und 31
OLIVA, Schloßgasse 22
ZOPOT, Siedlung 42
TCZEW und STAROGARD

u. größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter u. Personal
Färberei für Lederbekleidung u. Ledermöbel * Moderne Plisseebrennerei u. Kunsip
Telefon 24573

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Copyright by Cone-Verlag, Kötzschenbroda-Dresden.

Nr. 5

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

27. Septbr. 1931

Der deutsche Ingenieur Kindler hat vor einem Kreis amerikanischer Finanziers seinen Plan entwirkt, den Erdkörper zu durchbohren, um die kürzeste Verbindung von Kontinent zu Kontinent zu erreichen. Der Führer der Finanzgruppe ist der Millionär Dongan, von dessen Zustimmung die Vermirklichung des Planes abhängt. Kindler will am nächsten Tage zu Dongan gehen. Aber schon hat er einen Feind, den buckligen Jakob Hughe, der in Dongans Tochter verliebt ist und fürchtet, sie an Kindler zu verlieren. Kindler verbreitet Dongans seinen Plan in allen Einzelheiten. Miss Dongan ist begeistert und spricht ihrem Vater zu. Diese gibt nach und die kindlerische Idee wird Wirklichkeit. Die Durchbohrung der Erde ist nur in aller Munde. Es wird mahnunng gearbeitet.

4. Fortsetzung.

Andere Blätter beschäftigten sich mit den Wirtschaftsverhältnissen Australiens. Es stand noch nicht fest, wo in Australien die Ausmündung des Bohrloches liegen sollte. Die Antipode von New York sei an der Küste des westlichen Australiens. Man habe aber mit Sicherheit auf die dortigen Bodenverhältnisse eine Verachtung der Ausmündung in südlicher Richtung vorgenommen, so daß sie nun aller Voraussicht nach im Staate Victoria zu liegen scheine.

Wieder andere Blätter beschäftigten sich mit der eigentlichen Bohrung. Wie das Erdinnere beschaffen sei, wisse kein Mensch. Wenn man auch sehr gerne anerkennen wolle, daß die kindlerischen Hypothesen nahezu hundert Prozent Wahrscheinlichkeit aufzuweisen hätten, so bleibe eine Hypothese aber eine Hypothese, und das gäbe doch zu denken auf.

Essas dieser Art las Woltersdorf ungern. Doch in helle Entrüstung geriet er, als ihm einige zu Gesicht kamen, die über Kindler und sein Projekt wie Raubtiere herfielen. Da war ein großes New Yorker Blatt, das einer gehässigen Feder besonders viel Raum gab. Hier wurde auf die ungeheuren Kosten hingewiesen, die der Transport der Erdmassen nach den Bahama-Inseln verschläge. Dann wurde gesagt, wie man sich an eine Anzapfung der Erdwärme vergreifen könnte, geschweige denn an eine Durchbohrung der Erde, wo man den Parameter noch nicht einmal so sichern könnte, daß an ihm nicht andauernd herumgebaut werden könnte. Zum Schlus sprach man unverblümmt aus, Kindler sei der größte Hochstapler des Jahrhunderts.

Woltersdorf wand sich in Todesängsten, wenn er daran dachte, daß diese Meinungen dem Geliebten Dongan zu Ohren kommen könnten. War er doch in dem Glauben, dieser bohre aus reinem Geld heraus. So hatte es allerdings auch den Anschein, denn Dongan hatte die Finanzierung von dem Urteil ihm persönlich bekannten Gelehrten abhängig gemacht. Und dieses Urteil sollte in den nächsten Tagen fallen.

Kindler hingegen war voller Ruhe und Zuversicht. Solche abfälligen Meinungen störten ihn nicht. Nur als er den Namen des Verfassers vieler dieser legerischen Aussäße las, stützte er. Jakob Hughe — Den kenne ich doch!

Nun war der von Woltersdorf so sehr gefürchtete Tag längst überstanden! Kindler mit Missstreu von Alonso Serrano hatte nunzlig Prozent der Gelehrten von der Möglichkeit einer Erdanzapfung und achtzig von der Möglichkeit einer Erdbohrung zu überzeugen vermögt. Nun konnte gebohrt werden! Woltersdorfs Fettlitz machte einen Freudentanz.

Dem neu gegründeten Unternehmen wurde in den Donganschen Stahlwerken Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Später sollte es auf den Bau eines, der erst vernichten würde, überstehen. Ein riesiger Komplex, unweit des Narrows, zwischen Stapleton und Elston, war angekauft worden. Vermessungstechniker waren schon bei der Arbeit. Die Lage der Anbohrung wurde allgemein als sehr günstig bezeichnet. Wo aber die Ausmündung sein sollte, wenn es tatsächlich gelänge, durchzukommen, darüber gingen die Meinungen noch auseinander, jedenfalls aber im Staate Victoria, in der Nähe Melbourne.

Dongan persönlich kümmerte sich um das Unternehmen sehr wenig. Das war Kindler sehr angenehm. Er ging, wenn es sich irgendwie vermeiden ließ, dem Blinden aus dem Wege, denn es lag ihm nicht, dessen Tochter, die stets an seiner Seite war, Artigkeiten zu lassen.

Miss Dongans Beschäftigung bestand schon seit Wochen darin, in geologischen und technischen Werken herumzuhören. Onkel Wallström, junger Professor, den wie am Vortragabend kennengelernt, trug Sorge, daß „das Kind“ genug von diesen vorliegen habe. Auch hatte er sich als Vater anbieten und gesagt, man möge nur zu ihm kommen.

Das tat die Miss denn auch bald, denn noch immer hatte sie sich kein eigenes Bild machen können, ob ihr Freund Bob mit seiner Behauptung, die Erde lasse sich nicht durchbohren, recht hatte. Aber auch Professor Wallström konnte oder wollte vielmehr auf diese Frage keine bindende Antwort geben. Da schmolte sie, und dies war nun für ihn kein erwünschter Anblick. Hartnäckig, wie er sonst war: hier wurde er weich. „Kind“, sagte er, „das lasse nicht unsere Sorge sein. Die Leute, die ihr Geld dafür hergeben, müssen's ja wissen.“

„Es war geglückt: sie war abgelenkt worden. Was sagst du, Onkel? Das Ganze ist nur eine Gelbangelegenheit?“

„Aber Kindchen, was denkt denn du? Die Schacht doch die beste und größte Aussicht, Kapital nutzbringend zu investieren, und auch keine kleine Dividende über Dividende abzustören. Welcher Art, meinst du, könnte die Bohrung sein?“ Sie schwieg. Das war ihr etwas Neues, Fremdes. Sie war nach dem Tode ihrer Mutter, die im Wochenbett verschied, nach England aufs Land gekommen. Es vor fünf Jahren, als der Vater das Augenlicht verloren hatte, kehrte sie zurück. Bis jetzt aber war sie noch nicht dazu durchgedrungen, daß das Leben, das in dieser gigantischen Stadt pulsiert, nur nach Geld und Geldeswerten giert. Und sie sollte nun plötzlich verstehen, daß dieser große,

Dem Professor tat der „arme Bob“ auch leid. Er kannte ihn schon seit langem aus den Erzählungen der Miss, und hatte diesen entwommen, daß dieser Bucklige mehr als eine Freundschaft für „das Kind“ übrig hatte. Doch er wußte auch, daß Dongan nur schöne Menschen um sich duldet, wußte, daß dieser Hughe nie und nimmer in die Fulton Street kommen durfte. Und darum tat die Professor ihm leid. „Sei lieb zu dem armen Kerl“, sagte er.

„Nicht wahr, Onkel, er ist gut! Nur Vater — du weißt — . Doch, Onkel, ich muß noch an die Dividende denken.“

Professor Wallström pfiff wieder durch die Zähne und zupfte an seiner Braue. Ja, ja, es war schwer, mit dem Kinde fertigzumachen! Er begann, Fälle zu zitieren, wo Menschen ohne materielle

schalt sich gleich danach ob dieser närrischen Einbildung.

„Onkelchen? Ich habe einen großen, großen Wunsch“, sagte die Miss plötzlich und zog hastig. Er blickte bestürzt mit dem Zupfen inne und fragte hastig: „Was will mein Kind?“

„Sie zauberte einen Moment lang, dann sagte sie: „Ich möchte mitbohren.“ Danach ließ eine läbe Röte über ihr Gesicht.

Wallström jiehte das Zupfen fort, leicht enttäuscht. Mit dem Zimmerherrichten war es also nichts.

„Was meinst du dazu, Onkel?“ Er schwieg, er meinte gar nichts. Er wußte nur über die läbe Röte nachdenken.

„Wie alt bist du eigentlich, Kind?“

„Branzig“, sagte sie und fühlte wieder eine Blutwelle ins Gesicht steigen. Das war fatal, denn der Onkel hatte gerade jetzt einen so seltsam durchdringenden Blick. Wie eine Knoppe, die aufbrechen will, dachte er und setzte laut hinzu: „Kindchen, da wird's für Ladys wenig zu bohren geben. — Trage deinem Vater die Sache vor. Du weißt, deine Wünsche gelten ihm was.“

Dem Vater dies Blütligen vorzutragen, die Gelegenheit bot sich schon am nächsten Tage.

Sie schritten gemächlich durch den Bryant-Park auf Manhattan. An den Seiten der breiten Promenaden sprudelten granitgesetzte Brunnen; meterhohe Fontänen schossen zischend und silbernd zwischen bunten Taxushecken empor. Überlauend Tröpfchen sprühten im Sonnenlicht. Nebenher dehnte sich das tiefgrüne dichte Blättermeer und schuf kühlen wohligen Schatten.

Sigella
Qualitäts-Bohnerwachs

„Miss Dongan führte ihren Vater auf eine Bank an, die, halb besonnt, halb beschattet, vor einem mächtigen Obstbäum stand.“

„Du, Väterlein“, nahm sie seine Hand und spannte angstlich darauf, wie er sich zu ihrem Wunsche stellen würde.

„Was ist, Kind?“, sagte er mild.

„Ich habe eine Bitte, eine ganz große.“

„Nun? Schieße los! Willst noch einen Schacht gebördet haben?“ Das klang ermutigend.

„Nein, das nicht“, sagte sie zögernd. „Doch, morgen ist die Grundsteinlegung, nimmst du mich mit nach Richmond?“

„Ich wollte nicht hin. Doch wenn du dabei sein möchtest, warum nicht?“ Nein, das war verkehrt angegangen. Sie wußte nicht, wie sie's sagen sollte.

„Das nicht“, begann sie zögernd, „wenn du nicht magst, fahren wir nicht. Das meine ich auch gar nicht. Du — — ich möchte — — ich will — — du, geht es, daß ich in das Unternehmen eintrete?“ Gott sei Dank, nun war's heraus! „Du, Väterlein, ich würde mich unbändig freuen, wenn ich mithelfen könnte!“

Der Blinde machte ein ernstes, unbeteiligtes Gesicht. Sie nahm seinen Arm. „Väterlein, ich — — bild mir ein, ich kann ihm helfen. Ich weiß nicht.“

Er malte Kreise in den Sand — Spiralen wurden es. „Wer ihm? — Meinst du Kinder?“ Sie nickte und erröte. „Dann wollte ich, du hättest diesen Wunsch nicht.“

„Warum nicht, Väterlein?“ fragte sie verwundert.

„Dummchen“, sagte er und zog, gleichsam als Abschluß seiner Malerei, einen dicken Strich durch die Spiralen. „Soll ich dir etwas über den Menschen Kindler erzählen? — Heute nicht: ich bin miesepetrig. Willst was wissen über ihn, dann geh zu Sonn, der kennt ihn besser als ich.“

Das verstand sie nicht. Um mehr zu erfahren, fragte sie: „Warum, Vater?“

„Also, dann will ich dir sagen, warum. Dieser Deutsche ist ehrgeizig, ist hart wie Stein, ist — — „

„Aber Vater,“ unterbrach sie, „muß ein Mensch mit solchen Plänen nicht ehrgeizig und hart sein?“

Er schwieg. Er dachte an seinen Erfolg, an seine Härte. Was hatte er damit erreicht? Nun gut, er war der reichste, der mächtigste, der gefürchtetste Mann dieser Erde. Ja, aber war das ein Gewinn? Ist das der Sinn und der Zweck des Lebens, wenn man reich, mächtig, wenn man gesüchtet ist? Dennoch hatte ihm dies alles etwas gebracht, wenn er auch blind durch die Sonne gehen mußte. Ihm hatte das Leben ein zweijähriges Erdenglied neben einer geliebten Frau gegeben, und dann, als diese von dannen ging, dieses sorgige Geschöpf, dieses Kind. — Plötzlich richtete er sich auf, wendete das Gesicht seinem Kinde zu, wie wenn er genau sehen wollte, was geschah, nachdem er gesprochen haben würde.

„Was willst du, mein Kind?“, sagte er gedämpft und niedehalt, „willst du helfen, die Erde zu durchbohren oder willst du Mister Kindler helfen?“

Die Miss rückte mit dem toten Blick aus und wurde verwirrt. Schnell gab sie sich einen Ruck und entgegnete: „Ich will Mister Kindler helfen, die Erde durchbohren.“

Da lächelte der Blinde von innen heraus und begann wieder mit dem Zeichnen. „Nun gut, Kind. Offiziell denkst du mir zurück an diese Stunde,

blonde, starke Deutsche nur aus Geißelinteressen bohrte!

„Und dieser Mist Kindler, will der denn auch Geld investieren?“ fragte sie zaghaf. Wallström zog die Brauen hoch und pfiff durch die wenigen karibischen Zähne. „Was denkt denn du, Kindchen? Meinst, er bohrt aus purem Vergnügen?“

„Nein — — ja — — aus purem Vergnügen nicht gerade. Aber doch auch nicht nur, um Geld zu investieren, um Dividende einzufangen“, magte sie an zu antworten. Professor Wallström schwieg bestroffen. Nun erst fühlte er, was er angerichtet hatte. Er zog sich nach einer Ablenkung. Er fragte: „Reitest du gar nicht mehr? Was macht dein Freund Hughe? Geht's ihm gut?“

Wiederum war es ihm geglückt, abzulenken. Die Miss bekam mit einemmal fröhliche Augen. „O weh, Onkel, ich habe ihn ganz vergessen! Aber nächsten Mittwoch gehe ich. Er tut mir so leid, der arme Bob!“

Motive ewig dauernde Werke geschaffen hatten, und ließ zum Schlus die Vermutung durchblicken, auch diesen Deutschen könne man zu diesen Menschen zählen. Er merkte, die Worte freuten sie. Sie sah ihm gegenüber mit großen leuchtenden Augen, in denen es funkelte und strahlte. Dieses Kind war so natürlich, so rein, so schön und verlockend, daß er sich Zwang antat, die Miss nicht in die Arme zu nehmen und küsste zu müssen. Dies vorgeplante Geißelmachende Vaterglück genos er in allen Phasen.

„Du weißt so viel Schönes zu erzählen, Onkel!“ sagte die Miss, und ihre Stimme sang und klang dem Professor wie Sphärenmusik in den Ohren. „Du, ich komme jeden Tag zu dir, darf ich?“

Er nickte eifrig, überzeugig, und zupfte dabei wieder an den kunterbunt stehenden Zähnen seiner Braue, diesmal in röhrender Hilflosigkeit. Ja, gewiß, ja. Und wenn das liebe Kind einmal hier übernachten wollte, er würde ein Zimmer herrichten lassen; es würde schon gehen. Dies dachte er nur,

Fernsprecher und elektrische Uhr

An jeden Fernsprecher lassen sich elektrische, vom Amt regulierte Uhren anschließen. Wir liefern solche mietweise in den verschiedensten Ausführungen, als

Reklame-Außenuhren, Signaluhren, Innenuhren, Zeitstempel usw.

Genaue Zeitangabe

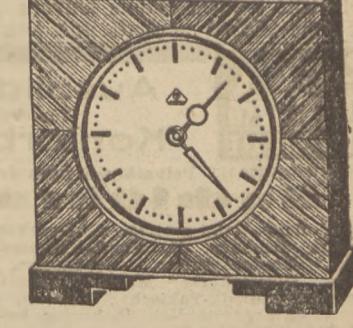
Richten Sie Ihre Wünsche und Fragen an

Keine Bedienung

Geringe Miete

Siemens G. m. b. H.

Danzig Am Olivaer Tor 1
Fernsprecher 244 51.



Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Nr. 5

27. Septbr. 1931

Beilage zur „Danziger Sonntags Zeitung“

verstehe mich recht. — Von meiner Seite hast du Genehmigung. Sieh zu, ob Mister Kindler dich gebrauchen kann.“

Die Miss konnte sich gar nicht so recht freuen zu der Erfüllung des Wunsches. Sie war verstimmt. Sie kämpfte mit der Bezeichnung zu Sonny zu gehen, sich über Kindler berichten zu lassen. Nein, entschied sie, Sonny und seine Kartothek sind für Männer wie der Vater, für Geschäftleute, für Blinde da. Das Beste ist, ich fahre noch heute nach den Stahlwerken und spreche mit Mister Kindler. Jawohl, das ist das Beste!

Sie ließ sich von Sonny das Cabriolett vorfahren und saß nun am Volant und fuhr wie selbstverständlich mit dem zweiten Gang an. Sonny, der stets um seine Ladie besorgte treue Diener, sah strafend und anerkennend hinter dem Wagen her. Der Miss konnte er nicht zürnen.

Sie fuhr die Fulton Street hinunter, über die Brooklyn Brücke hinweg, quetschte den Wagen durch die wütige Unter-Stadt und hielt schließlich auf dem unteren Broadway, wo die Büroäume der Dongans sich befanden.

Kurz hier nach wurde sie schon bei Mister Kindler gemeldet, musste jedoch länger als eine Viertelstunde warten, bevor man sie bitten ließ. Jener hatte versucht, sich verlegen zu lassen. Das sei nicht mehr möglich, hatte ihm der anmeldende Bote geantwortet, es sei bereits eine anders lautende Auskunft erteilt worden. Ein Donnerwetter krachte: „Merken Sie sich für die Zukunft: Für Ladys bin ich nie zu sprechen. Erledigt! — Ich lasse bitten.“

Miss Dongan trat ein. „Hoffentlich störe ich nicht“, sagte sie mit ihrem leise singenden Organ.

„Nicht gerade“, entgegnete Kindler und bot Platz an. Dabei gingen ihm die verschiedensten Vermutungen unkontrolliert schnell durch den Kopf.

Miss Dongan hatte sich gesetzt und streifte nun langsam die Handschuhe ab, wie Menschen es tun, die Zeit gewinnen wollen. „Ich komme“, begann sie, nachdem sie sich mit angezettet hatte, „ich komme, um Ihnen meine Mitarbeit anzubieten.“

Kindler duckte sich unwillkürlich wie nach einem Schlag, nagierte an seiner Unterlippe und machte instinktiv eine abwehrende Bewegung mit der Hand. Nun war es ganz still. Wie ein Schweigen hing an.

Die Miss bereute, hierher gekommen zu sein. Alberia tauchte die Frage des Vaters vor ihr auf: „Willst du die Erde durchbohren oder Mister Kindler helfen? So schnell wie die Frage, schockt nun auch die Antwort auf sie zu...“

Das Schweigen wurde qualend. Die Miss schob das Kinn leicht vor, wodurch sie eine große Lehnlichkeit mit ihrem Vater bekam. Vater, du hast mir den Wunsch erfüllt; genügt das denn nicht?

Für Kindler genügte dies anscheinend nicht. Wo und was will sie helfen? fragte er sich. Himmel, soll ich mich mit Weibern abplagen? Soll ich ihr einen Spaten in die Hand drücken, sie mit Planieren beschäftigen? Das beste Mittel, ihr diese feste Idee auszutreiben. Soll ich ihr sagen, sie sollte mich in Ruhe lassen und mich nicht von der Arbeit abhalten? — Das geht nicht; sie ist Dongans Tochter und hat als solche verbriezte Rechte, liebenswürdig bedient zu werden.

„Wie denken Sie sich die Mitarbeit?“ fragte er, nur um Zeit zu gewinnen.

Sie sah ihn unwillkürlich an, sah in seinen stahlgrauen Augen ihr Spiegelbild. Nun sahen sie das Teppichmuster zu interessieren. Ja, darüber hatte sie noch gar nicht nachgedacht. Genügte es nicht schon, dass sie helfen wollte? Ja, groß, blond und gekundt ist er. Er hat willensstarke zwingende Augen, hat eine energische Stirn, hat kraftgebändigte Fäuste — ja, aber, brauchen Menschen wie er keine Hilfe? Jeder Mann steht eine Frau zur Seite, hilft ihm, geht mit, teilt die Sorgen und Arbeit mit ihm. — Nun, so will sie helfen. Ja, so!

„Genaueres habe ich noch nicht gedacht“, sagte sie zögernd und kleinlaut. „Ich dachte, Sie könnten Hilfe gebrauchen. Ich kenne die Sekretärin meines Vaters; ich meine, ein ähnlicher Posten könnte für mich hergerichtet werden.“ Dies letzte sagte sie schnell. Kaum, dass es ausgeprochen war, wusste sie nicht mehr, was sie gesagt hatte.

Kindler verbarg hinter der hohen Hand ein Lächeln. Das hat gerade noch gefehlt, dachte er, Posten herrichten soll ich! So, so! Er braucht Leute fürsäumigster Sichtung, Qualitäten. Er hätte bislang noch für niemanden einen Posten hergerichtet. Dies sagte er unverblümt. Dann deutete er an, sie sei sicher nicht genau orientiert über die Obliegenheiten einer Sekretärin. Eine Sekretärin, wenigstens setne, müsse immer zur Stelle sein, auch nachts. Für diese gäbe es keine geregelte Arbeitszeit. Sein Penumbra sei auch das ihrige. Sie müsse täglich zum Reisen bereit sein. Kurz: sie müsse zu einem Schatten werden.

Gar bald merkte er, dass diese Ausführungen nicht verschlugen. Drum begann er, nachlässig zu überstreichen. Er malte ihr ein gedankens- und willensgebundenes Wesen vor, eine Marionette. Auch das fruchtete nicht. Es sei gut, sagte sie, wenn auch sie einmal empfände, was Arbeit sei. Sie denke es sich gar nicht so übel, gehorchen zu müssen. Hierbei lächelte sie bezaubernd, und er sah zwei Reihen wundervoll ebenmäßiger Zähne. Vorsichtig riss er den Blick zur Seite und begann, neue Einwände hinzuzuladen. Er könne nur eine beruflich vorgebildete Person gebrauchen. Unmöglich sei es, einer Baby zugemuten, Leihwochen durchzumachen. Ihm persönlich liege das Anlernen auch nicht, abgesehen von der unverantwortlichen Zeitvergeudung. Das könne sie hoffentlich einsehen.

Sie wollte nichts einsehen, sie wollte helfen. Jawohl! Die weißen Zähne wurden jetzt von einem Paar festen Lippen verdeckt und das Kinn schob sich

vor und die Augen blitzen Hartnäckigkeit. Das Dongansche Blut rollte in Unwillen durch die Adern.

Kindler musste gewähren. Die weiß, dass sie fordern kann, dachte er. „Im Dienst lassen sich jedoch keine Unterschiede machen“, seufzte er hinau. „Sie verstehen mich hoffentlich.“ Er erhob sich.

Miss Dongan verstand nicht ganz, denn die Art

der Ton, mit dem er sprach, war ihr fremd. Er ist

kein Salonlöwe, wie sie im „Brooklyn Riding und Driving Club“ sind, er ist ein Mann, der die Erde

durchbohren will, folglich hat er mehr zu tun, als

Leute komplimente zu machen.

Als sie vor ihm stand, sich verabschiedete, glomm tiefergründig in ihr doch eine Freude über den Sieg, den sie errungen. Und als sie sich dann das unbekannte Schöne, was morgen, übermorgen und alle Tage kommen würde, auszumalen versuchte, risselte diese Freude durch ihren jungen warmen Körper wie etwas aus Empfinden. In jähem Glücksempfühlung hob sie den Blick zu Kindler auf und legte ihre kleine schlanke Hand in die mächtige Faust des blonden Deutschen. Aber in seinen stahlgrauen Augen sah sie weiter nichts als Härte und Wollen. Kindler sah in der schönen Miss nur die Tochter seines Geldgebers...

Mittlerweile hatte er es fertiggebracht, den Brief zu öffnen. Eine schmerhaft schrähende Spannung hatte sich um seine Brust gelegt. Er las:

„Lieber Bob! Ist es morgen schon das vierte Mal, dass ich nicht im Club sein kann? Einmal vergaß ich zu kommen, das andere Mal hatte ich keine Lust und dann wieder keine Zeit. Hast Du auf mich gewartet? Darfst mir nicht böse sein!“

„Du, nun aber ganz was Neues! Weißt Du noch, wie bestimmt Du behauptest, Mister Kindler sei ein Phantast? Du, das stimmt nicht! Ganz gewiss, das stimmt nicht! Ich war heute halb eine ganze Stunde bei ihm. Weißt Du, wenn Phantasten zu einem sprechen, so ist das anders als wenn er es tut. Wenn er spricht, vermeint man Stahl klingen zu hören. Und dann hat er ein Paar graue, klare, ja kalte Augen. Du, wenn man vor diesem Hünen steht, wird man von Minute zu Minute kleiner.“

Und nun noch etwas Neues: Ich bin ab morgen keine Sekretärin. Ich freue mich riesig!“

„Du warst beim letzten Reiten so traurig, weil er die Erde durchbohren will, bist Du nun auch traurig, da ich hierbei mithilfen werde? Das darfst Du nicht! Ich freue mich doch so sehr.“

Miss Dongan trat ihre Stellung schon am nächsten Morgen an. Kindler gab ihr gleich zu verstehen, dass sie nicht mehr oder weniger Rechte habe als jede andere in der Position einer Sekretärin. Auch veranlaßte er, dass ein festes Gehalt vereinbart wurde. Sogar einen Vertrag wollte er festgelegt wissen. Begründung: Es könne nicht gebüdet werden, dass mit einer Angestellten Ausschämen gemacht würden.

Woltersdorf, jetzt Direktor und Personelles, machte ein püssiges Gesicht und zwinkerte mit den kleinen braunen Augen. Dann widmete er sich der neuen Sekretärin mit einem großen Aufwand von Zeit und Liebenswürdigkeit. Einer Lady gegenüber, und dann noch einer so hinreisend schönen, müsse die Chef-Autorität in ertragbaren Grenzen bleiben. Er bemühte sich persönlich darum, dass die „Lady“ sich schnell einarbeiten und nicht in den Trotz der Uebrigen geriet. Bedachte sie einen Rat, ganz gleich welcher Art, sagte er, so möge sie sich nur an ihn wenden. Er stehe zu jeder Minute zu ihrer Verfügung.

Kindler hingegen kümmerte sich so gut wie gar nicht um die neue Kraft. Benötigte er sie einmal, so unterrichtete sich der Ton, mit dem er sprach, mit nichts von dem, den er sonst anstieß.

Miss Dongan hatte so viel Neues in sich aufzunehmen, dass sie keine Zeit fand, hierüber Betrachtungen anzustellen. Wollte sich hier doch die beste Gelegenheit, festzustellen, ob eine Erde durchbohrt werden konnte oder nicht. Sie sah stundenlang hinter Plänen und Zeichnungen, die ihr der spanische Ingenieur zur Verfügung gestellt hatte. Und so gewann sie langsam einen Einblick in das Fremde. Große, Gigantische, das Kindler zu Papier gebracht hatte und es nun verwirrlichen wollte. Manchmal erkannte sie sich dabei, wie sie ins Grübeln verfiel, und zwar immer dann, wenn nebenan eine metallisch klingende Stimme schwang. Sie begann zu Kindler aufzusehen, wie zu einem Einzelnen. Niemand sah sie ihm missmutig, bedrückt noch wankelmütig. Immer und überall zeigte er eine unumstößliche Selbstsicherheit. Eine grenzenlose Hochachtung, ein Anbeten brachte sie ihm dafür entgegen. Stundenlang konnte sie mit wachen Augen träumen, wenn sie seine Stimme vernahm, ihn in ihrer Nähe wußte...

Trotz allem anerkannte Direktor Woltersdorf lobend, er habe noch keine Sekretärin kennengelernt, die sich so schnell und gründlich einarbeiten konnte, wie Miss Dongan. Kindler entgegnete darauf, er habe mehr zu tun, als Lobejähre auf die Tüchtigkeit seiner Angestellten mit anzuhören. Man könne verlangen, dass ein jeder sein Bestes gebe. Wenns dem einen leichter falle, so sei der andere darum um noch nichts weniger wert.

„Tscha“, erwiderte Woltersdorf und dann nochmals „Tscha“ und dann zwinkerte er mit den Augen und grinste, wenn ihm Kindler daraufhin barsch den Rücken zudrehte. —

Die Grundsteinlegung war mit all ihrer pomposen Macht vorüber. Kaum hatten die Gentlemen das Terrain verlassen, um diesen weihenwollen Tag mit einem üppigen Mahl zu beschließen, da rollten schon endlose Säge heran mit Steinen, Balken, Fässern, eisernen Trügern und straffen Papierfäden voller Zement. Wendige Trecker schleppen Granit- und andere Quader herbei. Andere, lange Reihen von Loren voller Mauersteine und Kalk. Weißes Lager schon haushohe Berge von kantig gesägten Hölzern und halbserige Eisenkonstruktionen. Pfeifende Arbeiter zerrten Böhlen hervor, trugen sie den Zimmerleuten zu und hälften, daran herumzähmern. Eine Baracke wurde gebaut. Sie sollte vorläufig die Büros in sich aufnehmen, die von Manhattan nach hier her überstiegen wollten. Deshalb sah man nicht nur Kindler, sondern auch Alonso Serrano, Miss Dongan und andere Angestellte auf dem Platz. Woltersdorf leitete das Abladen der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Abladen der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Ab-

laden der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles

schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Ab-

laden der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles

schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Ab-

laden der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles

schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Ab-

laden der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles

schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Ab-

laden der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles

schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Ab-

laden der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles

schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Ab-

laden der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles

schon geschafft sei. Sie tat es.

Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Ab-

laden der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles

schon geschafft sei. Sie tat es.

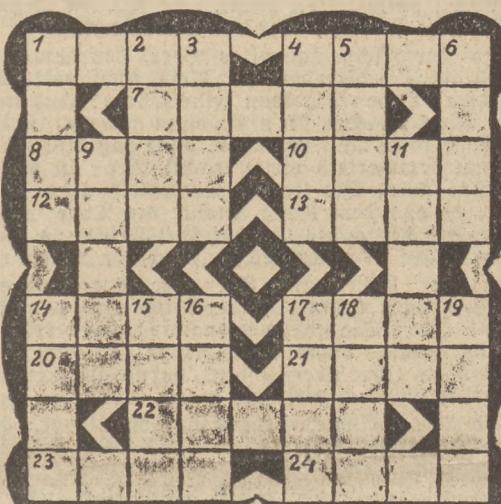
Sie stellte mit dem Platz, Woltersdorf leitete das Ab-

laden der Büromöbel und riet Miss Dongan, da sie hierbei ja doch nicht helfen könne, sich Ingenieur Serrano auf seinem Rundgang anzuschließen. Sie habe dann die beste Gelegenheit, zu sehen, was alles

schon geschafft sei. Sie tat es.

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

1 Baumaterial, 4 Abschlagszählung, 7 Gefäß im Haushalt, 8 Verwandte, 10 Getreidespeicher, 12 Ringelwurm, 13 Bestandteil des Tees, 14 womit der Kaufmann handelt, 17 weiblicher Vorname, 20 Bibesztog, 21 Kleine Erzählung, 22 biblischer Berg, 23 Planet, 24 Gleichwort für „gesäßig“.

Von oben nach unten:

1 Göttin der Jugend, 2 Weinrebe, 3 Zahlungstermin im Geschäftsverkehr, 4 Nebverbüchel, 5 Kunstgefäng, 6 männlicher Vorname, 9 Stadt in Kroatiens, 11 Schlingpflanze, 14 Gegensatz von salt, 15 hohler Stock, 16 Gott der Liebe, 17 Gebetschluss, 18 Teil des Rades, 19 Mediziner.

*

Silbenrätsel.

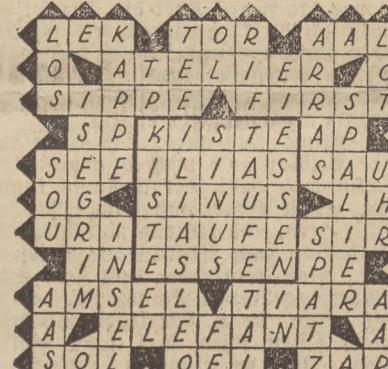
Aus den Silben: au bar han her bli bo her her da dar dem der die dom dra e ei ern fall ha herr in land le li mat nd nie now re rah rung fard scha schön schol spei stot tan te to tol un ve vol wäh win, sind

20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Indische Gottheit, 2 österreichischer Dichter der Zeitzeit, 3 Fahrrad, 4 Mündungsarm der Oder, 5 Gestalt aus Schloss „Don Carlos“, 6 Komott, 7 Glücksspiel, 8 Insel, 9 Aufstand, 10 Feldherr in den Befreiungskriegen, 11 Bildhauer und Architekt, 12 russischer Dichter, 13 Bildhauer, 14 Selbststifter Apparat, 15 Fisch, 16 Vorratsraum, 17 Unglück, 18 rechter Zufluss des Moins, 19 berühmter Naturforscher, 20 Gleichwort für Valuta.

*

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

1 Weichbild, 2 Euterpe, 3 Reiher, 4 Nog

Danziger Ereignisse u. Interessen

14000 Parteien wollen eine Wohnung

Flucht aus den Neubauwohnungen — Der Ruf nach der Kleinwohnung

Gesunkene Leistungsfähigkeit der Mieter

Seit einiger Zeit stehen in Danzig nicht nur massenweise Läden leer, auch Wohnungen, vor allem Neubauwohnungen, werden täglich angeboten. Diese Erscheinung könnte auf den ersten Blick zu der Verzweiflung führen, anzunehmen, die Wohnungsnott habe bedeutend nachgelassen. Leider ist dieser Schluss ein Trugschluss, denn hinter dem Angebot von Ladenräumen und Wohnungen steht drohender denn je eine

große Wirtschaftsnott

Berkleinerung der Einkommen und Vermehrung der Steuerlasten müssen den Lebensstil eines jeden beeinflussen, ihn einengen und so die Wirtschaftskraft des einzelnen wie der Gesamtheit schwächen. Dass bei einer befeindeten Lebensführung der Prozentsatz für die Mietauswendungen im Rahmen eines jeden Staats eine immer größer werdende Rolle spielt, ist nicht zu leugnen. Und die Entwicklung der Dinge auf dem Wohnungsmarkt in Danzig geben dieser Meinung nur allzusehr Recht. In Danzig hat eine

Flucht aus den Neubauwohnungen

eingesetzt (auch manche alten Wohnungen mit hoher Miete stehen leer), wie man sie noch vor einem Jahre nicht für möglich gehalten hätte. Der Grund ist nicht etwa der, dass den Mietern die Wohnräume nicht mehr gefallen, er ist in fast allen Fällen darin zu suchen, dass man nicht mehr in der Lage ist, Mieten von 60 oder 70 Gulden und darüber zu zahlen. Der veränderte Lebensstandard zwingt alle diese Menschen, auf Unnehmlichkeiten zu verzichten, die ihnen die neuen, modernen Wohnungen bieten. Häufig genug ist aber die Aufgabe einer Neubauwohnung nicht so einfach, vielfach bestehen langjährige Verträge oder sind von den Mieter zum Bau der Wohnung Einlagen oder Zuschüsse in Form von Darlehen gegeben. Es kommt in solchen Fällen weniger auf den guten Willen des Vermieters an, der durch seine eigenen hohen Verpflichtungen in ärgste Bedrängnis kommen muss, tritt irgendeine Komplikation in der Vermietung der Räume ein.

Die Aufgabe der Wohnungen, besonders der Neubauwohnungen, ist aber nicht nur eine Erscheinung auf dem Danziger Wohnungsmarkt, sie macht sich in Berlin und allen anderen Reichsstädten ebenso bemerkbar. Waren die Mieten vor einigen Jahren für einen großen Teil des Publikums noch tragbar, so ist heute durch die überall veränderten Einkommensverhältnisse, vor allem durch eingetretene Arbeitslosigkeit, eine völlig andersartige Lage entstanden.

Hieran hat auch die

Einführung der Berechtigungsscheine

wenig geändert. Während allerdings die weißen Berechtigungsscheine für die großen Wohnungen eine gewisse Flüssigkeit auf dem Wohnungsmarkt herbeigeführt haben, haben die roten Berechtigungsscheine, die für die Mittelwohnungen bestimmt sind, nicht diesen Erfolg gehabt. Die wenigsten der Wohnungssuchenden können mit einem Schein etwas anfangen, der ihnen eine Wohnung im Preis zwischen 88 und 100 Gulden zu beziehen gestattet, wenn sie nicht in der Lage sind, diese Miete zu zahlen. Darum ist es kein Wunder, wenn die roten Berechtigungsscheine oft zurückgegeben werden mit der Forderung, auf die Sofortliste des Wohnungsamtes gesetzt zu werden. Mit dieser Forderung aber verbindet sich

der Ruf nach Kleinwohnungen

Nur solche kommen für die meisten beim Wohnungsamt vorgemerkten Parteien in Frage.

Wenn wir recht unterrichtet sind, gibt es heute immer noch etwa 4000 Sofortfälle. Ausgelaufen werden etwa 18 000 bis 14 000 Parteien auf eine Wohnung vorgemerkt sein, eine Zahl, die nicht gerade ermutigend wirkt. Das Symptomatische an dieser Statistik aber ist der ständige Rückgang der Leistungsfähigkeit dieser Wohnungssuchenden. Wie wir in einem früheren Artikel veröffentlichten, ergab im vorigen Jahr eine Umfrage an die auf der Sofortliste des Wohnungsamtes stehenden Parteien, dass diese in der Mehrzahl einen Mietpreis von 30 Gulden monatlich zahlen könnten. Gente ist diese Summe für die meisten nicht mehr tragbar. Über 75 Prozent aller vorgemerkteten Parteien verlangt eine Wohnung von eins bis zwei Zimmern, d. h. sie ist nicht in der Lage, mehr als 25 Gulden Miete zu zahlen (bei 100 Prozent der Friedensmiete). Die Folge dieser veränderten Lage wird ein großer Ansturm auf Kleinwohnungen sein, die Nachfrage wird weitesten das Angebot übersteigen — denn

Ist es möglich, so billige Kleinrechnungen zu bauen?

Das ist eine der Kardinalfragen der nächsten Zukunft. Die Wohnungsnott ist eine Wirtschaftsnott, bei dem geschmälerten Staat kommt es dem Einzelnen auf jeden Pfennig Ausgabe an; das kommt in einem Bauprogramm nicht so aus der ganzen Linie zunächst dem Kleinwohnungsbau zuwenden müssen, vielleicht wird man die Leistungsfähigkeit durch Zuteilung von einem Stück Gartenland hier und dort erhöhen können.

Ob man allerdings diese brennende Gegenwartsfrage wird lösen können, ohne vorher die Möglichkeit einer Umgestaltung der Wohnungsbauabgabe, einer Änderung der Wohnungswirtschaft und anderer hiermit zusammenhängender Probleme noch einmal energisch zu untersuchen, bleibt abzuwarten. Vielleicht würde es auch einer wirklich "freien" Wirtschaft möglich sein, mit dazu beizutragen, den Wohnungsmarkt zu bessern. Auf jeden Fall wird ein starker Optimismus der Wohnungssuchenden und auch der Vermieter notwendig sein, um den kommenden Zeiten zu begegnen. Mieter und Vermieter und die gesamte Wirtschaft haben das gleiche Interesse daran, aus der jetzigen Lage mit Erfolgsgeschwindigkeit herauszukommen.

Wie brennend z. B. die Frage der Neubaumieten ist, geht aus dem Zusammenchluss der Besitzer von 6000 Neubauwohnungen hervor, von dem uns berichtet wurde, nachdem die vorstehenden Zeilen geschrieben waren. Die "Arbeitsgemeinschaft der Besitzer der mit öffentlichen Mitteln erstellten Neubauwohnungen" erstrebt eine Herabsetzung der Neubaumieten. Sie hat sich bereits mit dem Senat und der

Stadtsparkasse in Verbindung gesetzt. Hoffentlich führen die Verhandlungen zu einem Ende, das Staat, Hausbesitzer und Mieter zufriedenstellt.

Ab 1. November Winterbeihilfe

Der Senat hat die Winterbeihilfe auf den Stand zurückgeführt, den sie bis zum Jahre 1925 hatte. Sie beginnt jetzt mit dem 1. November und endigt mit dem letzten März. Sie beträgt bei den Unverheiraten den dreifachen Lagesbetrag und bei den Verheiraten den vierfachen Lagesbetrag. Obwohl in Deutschland den Erwerbslosen außer ihrer Rente keine staatliche Winterbeihilfe gezahlt wird, hat der Senat trotz der sehr bedürftigen finanziellen beiläufigkeit, die Winterbeihilfe mit Rücksicht auf die Not des bevorstehenden Winters in obigem Rahmen weiterzuzahlen.

Siedlung am Eckhof

Eine neue Groß-Siedlung in Langfuhr

zwischen Langfuhr und Brösen wird in der Nähe der Kläranlage ein zirka 50 000 Quadratmeter großes Gelände durch die Deutsch-Danziger Eigenheimgenossenschaft im Siedlungsweg erschlossen. Für



die "Siedlung am Eckhof" (so genannt wegen ihrer Lage gegenüber dem Landgut "Eckhof" am Brösenweg) sind zunächst 36 Zweifamilienhäuser projektiert. Eines der Gebäude ist als Musterbau bereits fertiggestellt und soll Mitte Oktober bezogen werden. Weitere Bauten werden im Frühjahr 1932 beginnen. Das schmucke Häuschen, das wir im Bilde zeigen, enthält für jeden Siedler 4½ Zimmer, Küche, Bad und Veranda und ist ganz unterfertig. Die Nutzfläche beträgt etwa 95 Qm. Mr. Fedes Siedlungsgrundstück, 600 Quadratmeter groß, mit schlüsselbefestigtem Halsbaut, kostet einschließlich aller Nebenkosten wie Anliegerbeitrag, Anflüsse an Kanalisation und elektrisches Licht, Umzäunung usw. rund 19 500 Gulden. Da dieser Betrag in der wirtschaftlich so ungünstigen Zeit immerhin noch recht hoch ist, so besteht die Möglich-

"Nur" ein kleiner Schnupfen . . . !

Der kleine Schnupfen und die große Wissenschaft

Das Schlachtfeld der Nase — Die regoperierte Schnupfenanfälligkeit

Aus Wien kam dieser Tage die Nachricht, daß einem Gelehrten die Entdeckung des Schnupfenerreger geblüht sei.

Wie steht es eigentlich mit dem zur Zeit höchst aktuellen Schnupfenwissenschaftlich in Wirklichkeit?

Unter Berliner Sig.-Mitarbeiter hatte hierüber

eine Unterredung mit einem Kenner auf dem Ge

biene der Erfüllungskrankheiten, Herrn Dr. Hallé,

Berlin.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

"Glauben Sie wirklich, daß der Schnupfen-Basilus entdeckt worden ist?", lächelte mich der Gelehrte auf meine Frage freundlich an. "Ich möchte Ihnen sagen: Solange ich meine wissenschaftlichen Arbeiten betreibe, solange wird der Schnupfenerreger — jede Woche einmal entdeckt.

Es ist schon nicht mehr abzähln, wie oft diese

Entdeckung gemacht worden sein soll, nur — hat

sich noch jedesmal herausgestellt, daß es mit dieser Entdeckung nichts war.

Sobald mit den Schleimhäuten irgend etwas nicht in Ordnung ist, erwachen die Bakterien zu einer ungeahnten Tätigkeit. Und natürlich kann dann auch der Organismus schwer in Bedrängnis geraten. Deswegen seien Sie schon, daß "nur" ein kleiner Schnupfen gar nicht eine so harmlose Angelegenheit ist, wie man sie oft hinstellt.

Die Bakterien können lebhaft werden, wenn die Schleimhäute gereizt sind. Daraus seien Sie, was sich auch bislang genau mit den wissenschaftlichen Erfahrungen deckt: daß nicht die Bakterien den Schnupfen erregen, sondern daß die Schleimhäute erst gereizt sein müssen — daß also der Schnupfenerreger das Primäre ist. Nicht umsonst sagt der Volksmund: "Er hat sich erkältert!" — Die Wissenschaft ist durchaus der Ansicht, daß es sich tatsächlich um eine Erfüllung handelt. Argendein plötzlicher Kältereiz trifft einen Teil des Organismus und löst dadurch unmittelbar einen Katarrh, eine verstärkte Schleimabsondierung in den Schleimhäuten aus.

Das Wort "Katarrh" braucht Sie nicht weiter zu erschrecken: zu Deutsch heißt es nichts weiter als "Herabfließen". Was aber steht dort herab? Ist das schon ein Schnupfen? Nein, denn ein Schnupfen ist ja eine Entzündung, die sogar entzündig werden kann.

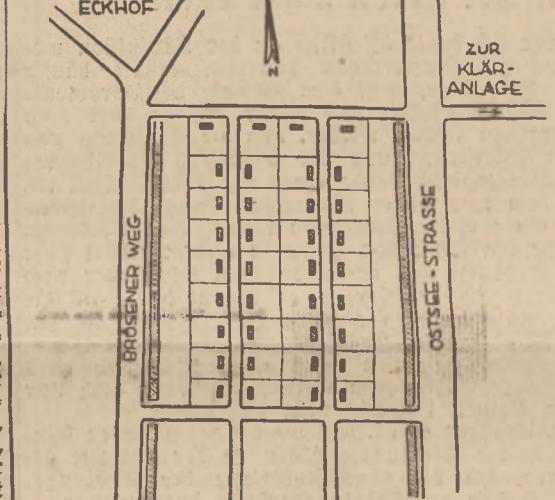
Also ist das "Herabfließen" etwas anderes, etwas, das eine bestimmte Funktion zu erfüllen hat. Bevor ich es Ihnen erkläre, muß ich einen kleinen

Ausflug in das Gebiet der Nase

überhaupt machen. Sie wissen, daß die Nase innen mehrere muköseartige Gebilde hat, die den Zweck haben, die Luft, die für die Lungen eingesogen wird, in eine kleine häusliche Aenderung das für eine Siedlerfamilie bestimmte Halsbaut in zwei Wohnungen zu je zwei Zimmern und Küche einzuwirken, so daß auch für Siedler mit geringerem Kapital Gelegenheit gegeben ist, Grundeigentum und einen Hausenteil zu erwerben.

Das umfangreiche Projekt bedeutet eine nicht

unerhebliche Erweiterung Langfuhrs. Abgesehen von den Doppelhäusern der Siedlungsanlage, die nach Bedarf nach Süden zu noch ausgedehnt werden kann, sollen in absehbarer Zeit noch lange Reihenhäuser längs Brösenweg und Brösenweg entstehen, wie der Lageplan es angibt. Damit wird das große Gelände, auf dem bisher nur das weiße Hochhaus der Kläranlage stand, in das Stadtbild Langfuhrs eingegliedert sein.



Das heiratslustige Danzig

Wer nicht zum verknöcherten Junggesellen gehört ist, reicht früher oder später der hierzu gern bereiten Junggesellen die Hand zum Bunde. Wirtschaftliche Not, Arbeitsnot und Wohnungsnott sind zwar Hemmungen auf dem Wege zum häuslichen Herd, aber sie bereiten doch keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Und so braucht man nicht verwundert zu sein, wenn die Zahl der Heiratslungen jährlich sich nicht nur die Waage hält, sondern eine ansteigende Kurve aufzeigt. Uns stellen die Zahlen der Heiratslungen aus Danzig, Langfuhr, Orla, Neufahrwasser und Schmidts zur Verfügung, also hat des gesamten Stadtgebiets, und diese Zahlen zeigen von der Heiratsfreudigkeit innerhalb unserer Stadtmauern. Zusammengefasst wurden im Jahre 1930 rund 1900 Ehen in diesen Bezirken geschlossen, 1900mal öffneten sich also die Pforten um 1900 junge Paare im Himmel-

reich des Glücks aufzunehmen, und hoffentlich haben diese Pforten nicht gehalten, damit es hinterher Beide stehen uns für diese Bahnen keine Vergleichsmöglichkeiten zur Verfügung, denn das Statistische Handbuch weist für das Jahr 1930 nur die Gesamtzahl der Heiratslungen aus dem ganzen Freistadtgebiet aus, es waren 3418. Aber es wird vielleicht interessieren, welche Standesämter im vergangenen Jahre am meisten mit Heiratslustigen zu tun hatten. Das Standesamt in Danzig bejegte 1246 Heiratslungen, das in Langfuhr 399. In Orla heirateten 114, und in Neufahrwasser 159. Alle diese neuen Ehepaare wollen früher oder später eine eigene Wohnung haben, der Zugang zur Wohnungsliste in jedem Jahre beträgt rund 2000. So sieht man, wie viel gebaut werden muß, um mit den Wünschen der Neuvermählten in Einklang zu kommen!

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Die gestern über dem Balkan erkennbare Wirkelhaftigkeit hat größere Ausmaße angenommen. Heute finden sich über Polen zwei Tiefdruckgebiete, von denen das westliche ein breites Regenband bis zur mittleren Elbe vorschreibt. Da auch in größerer Höhe der seitherige mächtige Kaltluftsturm durch die Wärmluft angegriffen wird, ist damit zu rechnen, daß mindestens der Wolkendurm der polnischen Störung auch auf unseren Bezirk übergreift. Damit verringert sich für die Mächte die Frostgefahr, während tagsüber kaum mit wesentlich ansteigenden Temperaturen zu rechnen ist. Weiter besteht die Neigung zu gelegentlichen Niederschlägen, die zunächst noch nicht erheblich sein werden, da das britische Hoch noch recht umfangreich ist. Aus diesem Grunde ist auch eine Verstärkung der Tiefdruckgenüsse zu erwarten und gleichbedeutend damit ein Aufstreichen der Winde.

Hamburg, den 24. September 1931.
Deutsche Wetterdienststelle Hamburg.

Schafflers Wettervorhersage für den Monat Oktober 1931

Der Oktober galt seit Jahren als schöner, wenn nicht schönster Herbstmonat. Der diesjährige wird sich gegen seine Vorgänger merklich zu seinen Ungunsten unterscheiden.

Zu Beginn des Monats teils heiteres, teils trübes, tagsüber mildes Wetter, nachts schon sehr kühl, stellenweise Neischwung, Frühnebel.

Knapp vor Beginn der zweiten Dekade ungünstiges Wetter, reichlich Niederschläge, windig, kühl, in höheren Lagen Schneefall. Vor Beginn der

dritten Dekade Besserung, heiteres, tagsüber mildes Herbstwetter, örtlich Regenschauer. Zwischen 23. und 27. Oktober voraussichtlich stärkere Erwärmung durch Aufstieg südlicher Luftmassen. Hierauf veränderlich, windig. Monatsende regnerisch, kühl, Nachfristwetter.

Schafflers Neuer Wetterkalender für 1932 ist in seinem 8. Jahrgang erschienen, und zwar für Österreich, Norditalien und Nordjugoslawien, für Mittel- und Süddeutschland, für Norddeutschland und das Küstengebiet, für Westdeutschland und die Rheinländer, für Ostdeutschland, die Neumark und Polen, für die Schweiz in deutscher, französischer und italienischer Sprache, für Ungarn in deutscher und ungarischer Sprache, für Frankreich in französischer Sprache, für Nordamerika in englischer Sprache. Beziehungen durch alle größeren Buch- und Papierhandlungen und brieflich durch den Kalenderverlag A. Schaffler, Graz, Volksgartenstraße 14.

Josef Schaffler, Obermühl, Steiermark.

Die See wirft Kohle aus

Am Strand bei Krakau blüht nach starkem Seegang das Geschäft der Kohlenfischerei. Auch in diesen sturmreichen Tagen sieht man dort tagsüber Männer, Frauen und Kinder, die in dem ausgeworfenen Seetang nach Kohlen suchen. Und nicht erfolglos. Aus dem Binnenhafen und von den Kohlenladeplätzen gelangt der Baggerschlamm in See. Er beherbergt viel Kohle, die das Meer allmählich an den Strand treibt, sonderbarweise in größeren Mengen getragen an die Küste von Krakau und Neufähr. Entzige Sucher haben hier schon mehrere Zentner der "schwarzen Diamant" nach Hause gebracht, um sich bei der derzeitigen Not auf diese Weise einen warmen Ofen zu verschaffen.

Kriegsgräberfürsorge

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat genehmigt, daß am 22. November d. J. eine Geldsammung auf den Straßen, Plätzen und Friedhöfen im Gebiet der Freien Stadt Danzig zum Vorteil des Vereins für Kriegsgräberfürsorge abgehalten wird.

Die Entdeckung nichts war.

Sobald mit den Schleimhäuten irgend etwas nicht in Ordnung ist, erwachen die Bakterien zu einer ungeahnten Tätigkeit. Und natürlich kann dann auch der Organismus schwer in Bedrängnis geraten. Deswegen seien Sie schon, daß "nur" ein kleiner Schnupfen gar nicht eine so harmlose Angelegenheit ist, wie man sie oft hinstellt.

Die Bakterien können lebhaft werden, wenn die Schleimhäute gereizt sind. Daraus seien Sie, was sich auch bislang genau mit den wissenschaftlichen Erfahrungen deckt: daß nicht die Bakterien den Schnupfen erregen, sondern daß die Schleimhäute erst gereizt sein müssen — daß also der Schnupfenerreger das Primäre ist. Nicht umsonst sagt der Volksmund: "Er hat sich erkältert!" — Die Wissenschaft ist durchaus der Ansicht, daß es sich tatsächlich um eine Erfüllung handelt. Argendein plötzlicher Kältereiz trifft einen Teil des Organismus und löst dadurch unmittelbar einen Katarrh, eine verstärkte Schleimabsondierung in den Schleimhäuten aus.

Das Wort "Katarrh" braucht Sie nicht weiter zu erschrecken: zu Deutsch heißt es nichts weiter als "Herabfließen". Was aber steht dort herab?

Ist das schon ein Schnupfen? Nein, denn ein Schnupfen ist ja eine Entzündung, die sogar entzündig werden kann.

Also ist das "Herabfließen" etwas anderes, etwas, das eine bestimmte Funktion zu erfüllen hat. Bevor ich es Ihnen erkläre, muß ich einen kleinen

Ausflug in das Gebiet der Nase

überhaupt machen. Sie wissen, daß die Nase innen mehrere muköseartige Gebilde hat, die den Zweck haben, die Luft, die für die Lungen eingesogen wird,

zu einer Luft, die für die Lungen eingesogen wird, zu einer Luft, die für die Lungen eingesogen wird, zu einer Luft, die für die Lungen einges

Danziger Ereignisse u. Interessen

Belehrung und Wissen für jedermann

Was ist eigentlich eine Deflation?

Von Dr. Bengt Paul

Wir haben wieder ein neues Wort.

Seit einiger Zeit ist es in den Sprachschädel der Allgemeinheit gedrungen und es — erklärt alles. Es muß für alles verhalten. Es ist die Ursache des ganzen wirtschaftlichen Elends und es ist das einzige Mittel zur Besserung, je nachdem, was man darunter versteht.

Das neue Wort, das jetzt überall mehr oder weniger mißverstanden oder verstanden auftritt, heißt „Deflation“. Das die Deflation das Gegenstück von „Inflation“ ist, werden die meisten aus der Wortbildung rasch erkannt haben. Aber — ist nun eine Deflation deshalb auch gut und wünschenswert, weil ihr Gegenteil, die Inflation, schädlich und allgemein gefürchtet ist? Ist die Deflation etwa der lange gesuchte goldene Weg aus der Weltkrise?

Stellen wir einmal kurz die Kennzeichen oder Auswirkungen beider „Inflation“ einander gegenüber. Wir sehen dann, daß

bei der Inflation bei der Deflation

1. die Preise steigen, 1. die Preise fallen, der Geldwert sinkt, der Geldwert steigt,

und

2. der Notenumlauf 2. der Notenumlauf wächst und immer schneller zurückgeht und sich verlangsamt.

Dadurch wird bewirkt:

3. eine „Flucht aus dem Geld“ in die Ware, 3. eine „Flucht aus der Ware“ ins Geld, Schwindendes Vertrauen zum Geld.

Daraus wiederum entstehen:

4. Produktionslust und zahlreiche Neu- und zahlreiche Still- gründungen; Spekulations- gungen, Liquidationen, Konkursen, steigende Insolvenzen und Konkurse, Wirtschaftskrise.

Man hat also:

5. fast keine Arbeitslosigkeit.

Alle haben

6. viel Geld, das aber 6. wenig oder kein weniger wert ist und Geld, das im Wert steigt.

Die Schulden aber

7. sinken mit dem Geldwert. Es werden leichtfertig neue Schulden gemacht. — Steigender Kapitalbedarf, Kapitalerhöhungen.

Für den einzelnen ergibt sich

8. ein Minus; denn das Geld, das er für seine Arbeit oder Ware seine Ware oder Arbeit sinkt im Werte und erhält, ist im Wert ge- jungen, ehe er es wieder verlangt. Er verliert an der Ware.

Für den Staat ergibt sich

9. ein Defizit, denn die Steuerzahlungen sind stark entwertet, wenn sie eingehen.

Mit dieser Gegenüberstellung ist eigentlich die Frage auch schon beantwortet. Man sieht, die Deflation ist nicht besser als die Inflation, durch die Arbeitslosigkeit eher noch schlimmer. In Punkt 1 bis 7 ist sie allerdings genau das Gegenteil von der Inflation.

Ein Produzent, der während einer Deflation, also bei steigendem Geldwert, eine Ware herstellt, wird, wenn sie fertig ist, finden, daß sie inzwischen zu teuer geworden ist, denn als er kalkulierte, war das Geld noch weniger wert. Ein Kaufmann, der bemerkte, daß der Geldwert steigt, seine Ware aber wertloser wird, beginnt seine Lager zu räumen und wird in Zukunft nur noch das Nötigste kaufen. Beide, Produzent und Kaufmann, verlieren das nationale Aufgabe ist.

Vertrauen zur Ware. Ihre Arbeit wird unrentabel, oft sogar verlustbringend. Niemand kauft, der nicht kaufen muß, denn es wird ja alles billiger, man braucht nur zu warten. Der Umsatz der Wirtschaftsaktivität schrumpft zusammen, und es entstehen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise.

Es geht nicht um hohe oder niedrige Preise, es kommt einzlig und allein auf die Stabilität des Preisniveaus an. Wenn man bedenkt, wieviel Glück und Unglück diese Arten mit sich brachten, welche Verschärfung der sozialen und politischen Gesetze sie herbeiführten — dann kann man ohne Übertriebung feststellen, daß die Schaffung eines stabilen Wertmaßstabs für die Weltwirtschaft eine der dringendsten, wenn nicht die dringendste internationale Aufgabe ist.

Die Trinitatiskirche in Danzig

konnte am Dienstag, dem 22. September, auf ein 500-jähriges Bestehen zurückblicken. Denn am gleichen Tage des Jahres 1431 haben der Danziger Rat und die Mönche die Urkunden miteinander getauscht, durch die mit Genehmigung des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens der Grundbesitz und die Grundrechte der neuen Niederlassung festgelegt wurden. Gleichzeitig sind 450 Jahre vergangen. Seitdem der Bau der großen Gemeindekirche begonnen wurde. Aus diesem doppelten Anlaß veranstaltete das Landesmuseum im Schloss Ostrow zusammen mit den kirchlichen Körperschaften und Vereinen der Kirchengemeinde von St. Trinitat am letzten Sonntag eine Feier, die der Geschichte der Kirche gewidmet war. Museumsdirektor Professor Dr. Leyser begleitete die überaus zahlreich erschienenen Gemeindemitglieder, unter ihnen die beiden Geistlichen der Kirche und Herrn Stadtpräsidenten Reimer. In langerem Vortrage schilderte der Redner die Ereignisse, die zur Gründung des Franziskanerklosters geführt haben, und die Ansage seiner Brüder. Kurz nachdem mit der Schließung der Gewölbe in der großen Kirche die letzten Bauarbeiten 1514 beendet waren, führte die Reformation einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Gotteshauses heraus. Der damalige August der preußisch-ländlichen Franziskaner Dr. Alexander Svennich wurde einer der maßgebenden Bahnbrecher

des lutherischen Bekennetisses. Nach der Aufhebung des Klosters wurden seine Gebäude 1558 zur Errichtung des berühmten Akademischen Gymnasiums vermaut. Die Kirche diente zunächst als Gymnasialkirche, bis sie 1641 mit einem eigenen Sprengel ausgestattet wurde. Geistliche wie Agidius Strauß und Constantinus Schulmann waren Führer der theologischen Wissenschaft und der protestantischen Bewegung in Danzig. Zur Franzosenzeit wurde die Kirche als Militärmagazin verunstaltet. Erst von 1814 ab konnte sie wieder ihrer Bestimmung als Geistlichkeit dienen. Herr Pfarrer Marquardt wies auf die starken geistigen Kräfte hin, die die Betrachtung der Geschichte gerade in religiöser Hinsicht aufzeigt und dankte dem Landesmuseum für die Veranstaltung der großen Jubiläumsausstellung, die im Anschluß an die Feier beschäftigt wurde. Die Vorträge wurden umrahmt von Darbietungen des Kirchenchores unter Leitung von Herrn Obermusiklehrer Reinhardt.

Die Ausstellung entält die ältesten Urkunden aus der Gründungszeit des Klosters, Gebetbücher, Tauf- und Traubücher, Schriften zur Geschichte der Kirche, ferner zahlreiche Kunstgegenstände und Gemälde. Die Ausstellung bleibt in den nächsten Wochen der allgemeinen Besichtigung zugänglich.

Lohnt die Landsiedlung?

Von Dr. Erich Posdzech

Wer sich heute öffentlich an der Diskussion moderner Wirtschaftsfragen beteiligt, erhält häufig gute Ratschläge. Auf dem Gebiete des Problems der Arbeitslosigkeit und seiner Lösung hört man neuerdings immer wieder, daß die Schaffung von Kleinbetrieben und die Anziehung Arbeitsloher sei neuerdings immer wieder, daß die Schaffung von Kleinbetrieben und die Anziehung Arbeitsloher sei auf dem platten Lande eines der Allheilmittel sei mit dem man dieser schwierigen Frage wenigstens von einer Seite bekommen könne. Zur Siedlung soll sie wirklich etwas Positives bilden, gehört nicht das Ambiente von einem Morgen Land oder noch weniger 10-12 Morgen, es kommt dabei auf die Bodengüte an, sind unter normalen Verhältnissen das Mindestmaß des Existenzminimums, in längeren Zeiträumen mit katastrophalen Preisen wird auch diese Größe zum Existenzminimum auch nur einer kleinen Familie nicht ausreichen.

Interessant ist es, will man einen näheren Einblick in die Siedlungsverhältnisse der Zeitzeit gewinnen, sich die Geschäftsberichte der Siedlungsgesellschaften auf Siedlungserfolge durchzusehen.

Erfolge in Ostpreußen

In dem uns benachbarten Ostpreußen sind im letzten Jahre auf fast 25 000 Hektar rund 2000 neue Siedlungen entstanden; die Mittelgröße liegt also bei etwa 12 Hektar. Auf den guten Hälften dieses Gebiets hat eine der größten ostdeutschen Siedlungsgesellschaften, die Ostpreußische Landesbaugesellschaft in Königsberg, mehr als 1100 Siedler im Jahre 1930 angezogen, unter denen wiederum mehr als 50 v. Hundert als Landarbeiter- und Guts- handwerkerkreisen stammten. Interessant ist nun, was an Ergebnissen die Siedlung der letzten Jahre in Ostpreußen gezeigt hat.

Selbst wenn die Siedlerstellen von der Krise vielleicht nicht so stark erfaßt werden, zwangsver-

steigert würden nur etwa 1 pro Mille aller Siedlungen, so wird die Welle der Landwirtschaftskrise auch diese einsamen Eilande immer näher umspülen, wenn sie auch einstweilen ein nicht zu unterschätzender Vorteil, dank dem Entgegenkommen des Deutschen Reiches, einschließlich der Amortisationsquote nur 5 Prozent an Zinsen aufzubringen haben. Und doch, trotz dieser im Hinblick auf die Höhe des Zinsfußes ganz normalen Friedensmäßigen Belastung wird in den Berichten der Siedlungsunternehmen immer wieder darauf verwiesen, daß bei Annahme fremder Kräfte das Lohn- und Soziallasten-Konto die Rentabilität erdrückt. Solange die Kinder auf der Siedlung mitarbeiten, ist die Bewirtschaftung der Stelle gefährdet, bei Fortzug der nächsten Angehörigen wird bei größeren Betrieben das Siedlungsunternehmen zur Verlustwirtschaft. Bei uns in Danzig, wo die Preise für die meisten landwirtschaftlichen Produkte etwa nur auf der halben Höhe der deutschen Marktnormierungen liegen, würde sich die Situation noch ganz außerordentlich zu Ungunsten der Bevölkerung verschärfen.

Landsiedlung in Not

In Deutschland führt man die Abwanderung der Siedlerkinder auf die Steuerpraxis zurück, die bisher den Unterhalt der erwachsenen auf dem vaterlichen Grundstück arbeitenden Kinder nicht als Werbungskosten berücksichtigt hat. Dieser Vorwurf wäre den beteiligten Stellen auch in Danzig zu machen; denn auch hier herrscht die gleiche Leidenschaft, wo man hinsieht, das gleiche Verhältnis der Sitten, brutales Zurückstehen, der Kräftigere liegt. Kein Mensch handelt heute mehr, wie es das Herz ihm vorschreibt.

„Bitte, geben Sie mir die Adresse“, bat Doktor Braun. Frau Schäfer nahm ein Kärtchen aus ihrer Handtasche, schrieb mit dem silbernen Bleistift Namen und Straße darauf und reichte ihm das Papier mit bezauberndem Lächeln. Er las, dachte einen Augenblick nach — und sagte: „Den Namen kenn ich.“ „Um so besser! Dann wird es noch leichter sein, Ihr Kindchen gut unterzubringen“, rief Frau Schäfer und lächelte dem Käferwippler zu, der soeben durch das Zimmer ging.

Doktor Braun räusperte sich und sprach weiter: „Heute morgen war nämlich das Dienstmädchen der Dame bei mir, Ihre liebe Tierfreundin hatte ihm mit einer Tasse eine recht gefährliche Wunde über dem rechten Auge geworfen ...“

In diesem Augenblick erschien die Haustfrau und bat alle Besucher in den Salon, da Fräulein Kadini zwei Arien aus „Mida“ singen würde. „Gesang ist etwas Herrliches, Balsam fürs Herz“, rief Frau Schäfer ... und sie gingen alle in den Salon.

Nur Leo ...

Niemals gibt es in der Welt ein reines Glück — niemals eine Freude, die nicht durch einen kleinen Mangel oder Mafel getrübt wäre. Da ist die Familie Bandelin, und jeder der Bandelin hat es zu etwas gebracht, hat seine Stellung und auch nach außen einen Platz im Leben, der nur mit Hochachtung betrachtet werden kann. Schließlich wird nicht jeder, wie Papa Bandelin, zweiter Vorsitzender des Vereins gegen dreizehige Saffos, und wenn Onkel Eugen heute mit wichtiger Hand eine Gingabe im Volkstag macht, kann das Hohe Haus nicht umhin, das Schweigen und zu seufzen: „Er wird sich an den Galgen und uns in die Schande bringen.“ Worauf Tante Ulrike in der Zeitung die Polizeinachrichten aufschlägt und mit angewandten Augen nachsieht, ob es schon soweit ist. Wie hell und glücklich wäre das Leben der Bandelins ohne Leo ... Ulrike

wirtschaftliche Produkte sich nicht nachhaltig bessern und die Kosten nicht weiter gesenkt werden, die heute im Kern nach lebensfähigen Siedlungen der Krise antreiben, so bedarf es für Danzig eigentlich keiner weiteren Beweisführung.

Landsiedlung in Not! — Bauerbetriebe bei 5-prozentigen Kosten mit Getreidepreisen zu 10 bis 12 Gulden pro Zentner in Ostpreußen in Gefahr. Der Danziger Landwirt zahlt im Durchschnitt 10 Prozent Zinsen und bekommt für seine Produkte die Hälfte der deutschen Preise. Lohnt die Landsiedlung bei den gegenwärtigen Verhältnissen schon kaum mehr, dann muß der Danziger Bauer bestimmt verzweifeln.

In diesen Tagen wurden durch das Landesarbeitsamt in Danzig Arbeitslose aus der Stadt zur Kartoffelernte aufs Land geschickt. Ein Experiment, dem die Danziger Landwirtschaft im Interesse der Verdrängung fremdländischer Arbeitskräfte volles Gelingen wünscht. Tausende von Städtern werden in diesen Wochen erfahren, daß man auf dem Lande viel arbeitet, aber wenig verdient.

Nichtdanziger Staatsangehörige erhalten keine Arbeitsgenehmigung mehr.

Der Senat hat beschlossen, in Ausführung des Beschlusses des Volksbundsrates, nach welchem sowohl Polen wie Danziger Maßnahmen zur Sperrung des Gustros polnischer Arbeitskräfte nach Danzig treffen sollen, dem Landesarbeitsamt die Anweisung zu geben, daß von jetzt an einheitlich allen nicht hinzugehörigen Nichtdanziger Staatsangehörigen die Genehmigung zur Arbeitsaufnahme in Danzig versagt werden soll; es sei denn, daß die Befreiung der Stellen im Interesse der Danziger Wirtschaft unbedingt notwendig ist. Der Senat hofft, hierdurch die Bemühungen der polnischen Regierung hinreichend und hat dies der Diplomatischen Vertretung Polens in Danzig mitgeteilt.

Neues Konservatorium: jum der Musik

Vor 25 Jahren haben Prof. Dr. Carl Fuchs, Curt Adamt und Paul Wermuth mit der Begründung des „Klemann-Konservatoriums“ in Danzig eine Lehrstätte für Musik geschaffen, deren Unterricht in vorbildlicher Weise auf den Erkenntnissen wissenschaftlicher Forschung beruhte. Hugo Niemann, der dem Konservatorium den Namen gegeben hat, da insbesondere seine Lehre die Grundlage des Unterrichts bildete, war damals noch umstritten. Heute wissen wir, daß er der unvergleichlich bedeutendste Musikgelehrte des 19. Jahrhunderts gewesen ist und daß seine Theorie der Musik zu den größten Leistungen der deutschen Wissenschaft gehört. Neben und nach den Begründern haben im Laufe der 25 Jahre seit Bestehen der Anstalt noch eine ganze Reihe persönlicher Schüler Niemanns an dem Konservatorium als Lehrer gewirkt. Wenn das Konservatorium nunmehr auf Veranlassung des jetzigen Leiters Paul Wermuth, der selbst auch noch Niemann-Schüler gewesen ist, mit behördlicher Genehmigung den alten Namen aufgibt, und sich fortan „Neues Konservatorium der Musik zu Danzig“ nennt, so gelangt damit zum Ausdruck, daß in demselben fortwährend Geist, der einst bei der Begründung richtunggebend gewesen ist, auch die über die eigentliche Lehre Niemanns hinausgehenden neuen unterrichtsmethodischen Gedanken der musikwissenschaftlichen Forschung für die Unterweisung der Schüler herangezogen werden sollen. Damit mußte es aber, zur Vermeidung ungewollter Missverständnisse, unumlich werden, den alten Namen mit seiner strengen Bindung des Lehrprogramms an die eigentliche Methodik Niemanns weiterhin beizubehalten. Das Konservatorium gibt seinen neuen Lehrplan in Projekten bekannt. In die Leitung der Anstalt ist Dr. Heinrich Hesse neu eingetreten, nachdem er schon seit langem am Seminar der Anstalt tätig gewesen ist. Wir verweisen auch auf die Anzeige im Vorberateteil der heutigen Ausgabe unseres Blattes.

Die Firma Moritz Stumpf & Sohn

Danzig, hatte, bei voller Auszahlung der bestehenden Forderungen, von ihren Gläubigern Zahlungsaufschub erbeten. Dieser ist, wie wir erfahren, von fast allen beteiligten Firmen angenommen und am 21. September 1931 vom hiesigen Amtsgericht bestätigt worden. Die Firma wird erfreulicherweise unverändert, wie sie auch in unserem Anzeigenblatt heute bekanntgegeben ist, in ihren drei Geschäften Danzig, Langfuhr und Zoppot fortgesetzt.

Was ich sah und erlebte

zwischen Herz und Verstand

Blick in eine Kasse

Es ist Vormittag. Die kleine Filiale der Bank hat wieder ihre Schalter geöffnet, im Raum sind nur zwei Menschen. Hinter den Schaltern, über denen kleine Schilder Dienst am Kunden tun, sitzen die Beamten, haben große, breite Bücher vor sich, und man sieht die blauen und roten Linien für die Zahlenkolonnen, ohne daß man sie sieht. In der Mitte eines kleinen Schalter liegt ein großer, und der Raum dahinter ist vergittert. Ein Mann in den besten Jahren befindet sich in diesem Raum, nicht zu jung und nicht zu alt, sieht würdevoll und doch schlicht aus, und der Gutsarzt, der schmal und streng seine repräsentative Figur umschließt, läßt unbedingt Vertrauen ein.

Durch die Hände dieses Kassierers fließt alles Geld der Filiale. Augenblicklich bereitet er gebündelte Scheine, Rollen und Stapel von Silber- und Münzen für den Tag vor, der den üblichen Geschäftsvorläufen bringt. Geld, sonst unbeschreibbar mit Kampf, Sorgen, Gier und Geschrei verknüpft, füllt nach und nach den Zahltisch. Die geübten Hände des Kassierers werfen es hin, richten es aus — die Berge auf dem Tisch wachsen ...

Es wäre nicht schwer, hunderte von Menschen zu finden, die nur einen Tag den Posten dieses Kassierers bestreiten wollten. Abgesehen von denen, die aus Berufssinteresse sofort alles in die eigenen Taschen stecken würden, blieben die anderen, die nur einmal dem Geld ganz nahe sein wollten. Sie würden die Scheine und Münzen mit den Händen strecken, darin wählen, alles immer wieder um und neuordnen und nicht müde werden des grossen Spiels. Vielleicht würden sie es auch wie die Kinder machen und eigenhändig mehr Spielzeug verlangen, wie sie es nur bei der Mutter dieser kleinen Filiale, der Großbank, finden könnten. Damit würde aber schon der zweite Tag anfangen, und da sie nur Künste für einen sein wollten, bliebe ihnen nur der Weg nach Hause und mehr Sehnsucht nach Reichtum und Glanz als bisher.

Der Kassierer, der noch immer zählt und schichtet, hörte dieses „Wenn...“ eines Wachtrammes in die ganz große Tierfreundin.“

banale Wirklichkeit zurück. Wohl rinnt das Geld durch seine Finger, aber er hat sichtlich keine anderen Beziehungen zu ihm, als etwa der Fleischer zum Schinken, den er verkauft. Er, der König aller Tage, die die Woche bringt, ist zweifellos — wie es jedem anderen ja auch gehen müßte — als Opfer seines Berufes zu klagen, und wenn seine Frau oder seine Kinder zu Hause ihm einmal Sorgen gemacht haben, dann sieht er sicher in einer freien Minute vor dem vielen Geld auf seinem Tisch, lächelt es, mechanisch zährend, durch die Finger gleiten und sieht es gar nicht, sondern denkt nur: „Leo wird dieses Jahr sicher nicht versetzen werden ...“ Und wenn man ihn fragt, worüber er denkt, wird er sich am meisten freut, wird er sicher nicht antworten: „Doch ich morgen wieder bei dem vielen Geld sein kann ...“ sondern: „Auf dem Sonntag.“

Da kann ich vormittags meine „Sonntags-Zeitung“ lesen, eine schöne Zigarre rauchen, und wenn dann allmählich der Bratenduft aus der Küche ins Zimmer strömt und die Nase jene bezaubernden Duftwellen der Vorahnung empfängt ...“

Inzwischen ist der Kassierer fertig geworden. Die Kunden haben sich in grösserer Zahl eingefunden, das Geschäft der Filiale beginnt. Geld wandert aus der Kasse und kommt wieder hinein, der Kassierer zählt es streng sahlich auf dem Tisch oder sieht es ein, und sein Gutsarzt bleibt immer bestehender Hintergrund. Erst wenn das Geld aus diesen Händen, die es beziehungslos in Ordnung halten, in die anderen hinausgeht, brausen wieder Kampf, Geschrei und Sorgen um es auf. In der kleinen Filiale, in Bergen auf dem Tisch, ruht es sich zuvor ein wenig aus.

*

Das weiche Herz

„Lieber Doktor“, sagte Frau Schäfer, „

40-48, Sukkade 85-100, Mandeln süß 110-180, bitter 120 bis 150, Kokos geraspelt 24-34, Pfeffer weiß 115-135, schwarz 90-110, Piment 75-90, Kardamom 365-420, Muskatnüsse 140-190, Kanel ganz 185-190, gemahlen 160-230, Kümmel 31-40, Gelbsem 26-40, Kaffee roh Santos 150-172, roh Guatemala 178-215, gebrannt Santos 185-243, gebrannt Guatemala 249-320, Tee 240-650, Speiseöl 35-70, Schmalz amerik. 50-52, dänisches 55-57. Bei unverändert ruhiger Tendenz lauteten die Notizen für:

Oele und Fette

teilweise etwas niedriger als in der Vorwoche: Leinöl RM 41 (- 2), Rüböl RM 70 (unv.), Kokosöl 41 (+ 1), Palmkernöl RM 39 (- 1), Palmöl RM 30-28 (unv.), Sojaöl RM 37 (+ 2), Rizinusöl RM 73-70 (unv.), alles für 100 kg. Für

Chemikalien

nannte man u. a. folgende Preise: Bromkalium RM 1,90, Zitronensäure RM 2,15, Jodkalium RM 34, Salizylsäure RM 3,20, Salol RM 8, Vanillin RM 23, Weinsteinsäure RM 2,05. Der Markt für Export-Chemikalien erfuhr in der abgelaufenen Berichtswoche keine Beliebung, wenn auch vermehrte Orientierungsanfragen eingelaufen waren. Kupfervitriol liegt im Preis gedrückt, wie überhaupt mit Ausnahme der Syndikatssarifel alle Produkte schwach in Preise tendierten.

Am Textilienmarkt

kom es zu einem neuen Rückschlag der Baumwollpreise, trotz der jetzt greifbare Gestalt annehmenden Beschlüsse der nordamerikanischen Baumwollstaaten auf Einschränkung der Erzeugung in den nächsten Jahren. Die deutsche Industrie nahm einige Käufe für sofortige und nahe Lieferungen vor. Die Bremer Lokonotierung ging weiter um 39 Punkte auf 7,23 Dollarsatz zurück. Ostindische Baumwolle in Hamburg für fine Oomra Standard I 3,60 d (+ 0,20 als Folge der Pfundwertverluste). Das Geschäft in Wolle hatte sich etwas belebt, doch nur zu niedrigeren Preisen im Einklang mit den Abschlägen von etwa 10-15 Prozent, die die Londoner Wollauktion gebracht hatte. Jute fest, jedoch nur durch die Währungseinflüsse, erste Marken August/September 17 1/2 (+ 1/2) £ für 1016 kg. Am deutschen Markt blieb das Geschäft in Garnen und Geweben klein. Für

Kautschuk

bleibt die Nachfrage gering, die Londoner Vorräte wachsen weiter an, infolge der Zurückhaltung der Verkäufer stellten sich aber die Termintreppen in Hamburg um 2 1/2 Pf. höher, September 0,47 1/2 B., 0,42 1/2 G. Die Lokonotierung war 2 1/2 (+ 1/2) d für ein engl. Pfund.

Für den Hamburger Großhandel sollte jetzt eigentlich die Zeit gekommen sein, daß er sich von der noch aus der Inflationszeit üblichen Notierung in englischer Währung abwendet und seine Preise in Reichsmark-Währung aufstellt.

Auslandskredite an Polen

Eine interessante Schilderung

der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Polens in den Monaten Juli und August d. J. enthält der gerade erschienene Monatsbericht der Handelsbank in Warschau. Der Bericht der Handelsbank konstatiert im Gegensatz zu einem Kommuniqué des staatlichen Instituts für Konjunkturforschung, daß die wirtschaftliche Lage Polens in den erwähnten Monaten eine

leichte Besserung zeigte.

Die Geldabhebungen in den Banken, die im Mai und Juni die Höhe von 86 Mill. Zloty erreichten, gingen im Juli und August bedeutend zurück, was hauptsächlich den größten Banken die Entfaltung von Kreditoperationen ermöglichte. Auf Grund dieses Umstandes konnten die polnischen Banken ihre Kreditfähigkeit auch in Polnisch-Oberschlesien entfalten, wo früher die Berg- und Hüttenindustrie die

Kreditlinie deutscher Bankfilialen in Polnisch-Oberschlesien in Anspruch nahm. Der Monatsausweis der Handelsbank in Warschau konstatiert ferner, daß im Juli und August drei ausländische Anleihen

für Polen zustande gekommen sind. Die französischen Banken haben nämlich der Bank Polski einen Kredit in der Höhe von 150 Mill. Francs für landwirtschaftliche Kredite gewährt. Ferner gewährten die englischen Banken mit der Hambrosbank in London an der Spitze durch Vermittlung der Handelsbank in Warschau einen Kredit von 300 000 Pfund Sterling für den Bau von fünf großen Eisenbahnbrücken in Polen. Schließlich gewährte eine italienische Bankengruppe der polnischen Regierung einen Kredit von 2 Millionen Dollar für den Bau von Asphaltstraßen in Polen, der der italienischen Firma Puricelli in Mailand übertragen wurde. Dr. N. N.

Polens Außenhandel im August

41,1 Mill. Zloty Ausfuhrüberschüß, gegen 13 Mill. Zloty im Vorjahr

Dr. N. N. Im August erreichte der Gesamtumsatz des polnischen Außenhandels 259 Millionen Zloty gegen 350 Millionen im Vorjahr. Die Ausfuhr blieb mit 150 um 51 Millionen hinter dem Vorjahr zurück, die Einfuhr mit 109 um 79 Millionen. Es ergibt sich somit ein auf 41 (i. V. 13) Millionen erhöhter Ausfuhrüberschüß. In den ersten acht Monaten bezeichnet sich der Gesamtumsatz auf 2317 Mill. gegen 3165 in der gleichen Vorjahreszeit und 3931 in der selben Periode 1929. Die Ausfuhr betrug 1275 gegen 1634 bzw. 1781 Millionen, die Einfuhr 1042 gegen 1531 bzw. 2150 Millionen. Es ergibt sich daher seit Jahresbeginn ein Ausfuhrüberschüß von 233 Millionen gegen 104 im Vorjahr und 369 Millionen Passivum vor zwei Jahren.

Angesichts der katastrophalen Lage,

in der sich unsere wichtigsten Abnehmerländer seit Juli befinden, müssen die Ergebnisse des August-Außenhandels als relativ günstig angesehen werden. Da seit den Finanzschwierigkeiten die Geschäfte nach Deutschland, Österreich und nach Ungarn, aber auch nach England erheblich zurückgegangen sind, während die Aufnahmefähigkeit des polnischen Marktes für Importe nicht in demselben Umfang nachgelassen hat, hätte in der Außenhandelsbilanz ein Passivum nicht überraschen dürfen. Statt dessen wird nur ein gegenüber dem Vorjahr etwas verringelter Ausfuhrüberschüß ausgewiesen und in den summarischen Ziffern sind nur mäßige Spuren der Finanzkrise zu finden. Dagegen geben in einzelnen Branchen die detaillierten Zahlen einen Aufschluß über die Hemmungen, die seit Juli neuenderts den Export sich entgegenstellt haben. Das etwas geringere Augustaktivum ist das Ergebnis einer annähernd 20prozentigen Verringerung sowohl im Import wie auch im Export. Der erste hat sich um 18,7 auf 109,1 Millionen (etwa 21 %) verringert, während der Export absolut etwas stärker (um 24,4 auf 150,1 Mill.) relativ jedoch nur um etwa 20 % zurückgegangen ist. Auch wenn man die Hauptursache des Rückgangs des Außenhandelsvolumens (von 302 auf 259 Mill. Zloty) sowie der Import- und Exportsummen hauptsächlich in den weiteren Preissenkungen erblicken muß, so weisen doch die Mengenziffern für die wichtigsten Außenhandelswaren darauf hin, daß im allgemeinen auch mengenmäßig ein Aufschwung eingetreten ist, von dem nur ganz wenige Branchen eine Ausnahme bildeten.

Die allgemeine Grundtendenz im Vergleich zum Dreijahresdurchschnitt 1929/31 als Normalstand geht aus nachstehender Aufstellung der wichtigsten summarischen Posten hervor:

Monats-	Gesamtumsatz	Einfuhr	Ausfuhr
durchschnitte	d. Außenhandels	(in Mill. Zloty)	
1930 4. Quartal	670,6 (494,6)	175,0 (237,8)	195,7 (256,8)
1931 1. Quartal	282,2 (417,1)	131,8 (197,8)	150,8 (219,3)
2. Quartal	302,8 (376,9)	136,4 (184,3)	166,3 (192,5)
Juli	302,4 (393,1)	127,8 (195,3)	174,5 (197,8)
August	259,2 (390,0)	109,1 (188,5)	150,1 (201,5)

Der Gesamtumsatz des Außenhandels hat nach der Besserung des Juli einen Rückschlag erlitten. Das Manko gegenüber dem Dreijahresdurchschnitt, das von 135 Mill. im ersten Quartal erreichten Höhepunkt, bis auf 90,7 abgebaut worden war, ist neuenderts auf 130,8 gestiegen. Das Manko der Einfuhr, das seinen Höhepunkt mit 67,5 Millionen erreicht hatte, hat sich neuenderts auf 79,4 Mill. erhöht. Die Havarie durch die Finanzkrise zeigt sich einer besonders eindeutig in der Ausfuhr. Die im August übliche Saisonzunahme der Ausfuhr, die ziemlich kräftig zu sein pflegt und nach dem Normalstab 10 % der Julausfuhr ausmachen soll, ist heuer vollständig ausgeblieben. Die Ausfuhr fiel um 24,1 auf 150 Millionen, während sie saisonmäßig mindestens um den gleichen Betrag hätte zunehmen sollen. Das Manko gegenüber dem Dreijahresdurchschnitt hat sich somit im August plötzlich auf 51,4 Mill. erhöht. Das größte Manko wurde bisher im ersten Quartal mit 68,9 Millionen verzeichnet. Zusammenfassend läßt sich also eine weitere Schrumpfung

des polnischen Außenhandels im August feststellen. Namentlich die Ausfuhr hat entgegen der saftsmäßig zu erwartenden erheblichen Steigerung eine Verminderung erfahren. Die Einfuhr hat mit 109 Mill. Zloty einen Tiefstand erreicht, wie er in der Geschichte des polnischen Außenhandels bisher noch nicht verzeichnet wurde. Die Einfuhr ist gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahrs mehr als um die Hälfte zurückgegangen. Das beweist, daß die wirtschaftliche Tätigkeit und die Konsumkraft in Polen ein ungewöhnlich niedriges Niveau erreicht hat und deutet auch darauf hin, daß für die nächste Zeit mit einer weiteren Schrumpfung dieser Faktoren gerechnet werden muß.

Die Guthaben, die wir in England liegen haben, und die jetzt der Gefahr der Sterling-Entwertung ausgesetzt sind, haben keinen großen Umfang, während umgekehrt die in Deutschland liegenden Sterlingforderungen durch das Stillhalteabkommen gebunden sind. Wir werden, da England jetzt alle ausländischen Zahlungsmittel dringend braucht, leider damit rechnen müssen, daß es von seinen in Deutschland liegenden Reichsmarkguthaben soviel als möglich auf Grund der durch das Stillhalteabkommen bedingten Freigabe abzieht.

Die ernsteste Störung

wird durch die Pfundschwäche in den deutschen Außenhandel hineingetragen werden. Die Entwertung des englischen Pfundes wird in England wie eine Ausführprämie wirken und das englische Warenangebot verstärken und die deutsche Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen. Auf der anderen Seite hat die Pfundschwäche die Eigenschaften eines erhöhten Schutzzolles und wird auf die Einfuhr nach England drosseln wirken, also auch den Absatz fremder Waren in England empfindlich erschweren. Die schon lange drohende Erhöhung der englischen Schutzzölle wird jetzt wohl auch kommen, da die Minderung der Kaufkraft des englischen Geldes den englischen Schutzzollfreunden ein wirksames Werbemittel liefern wird.

Wenn sich, wie schließlich ebenfalls zu erwarten ist, die englische Kapitalflucht noch verstärkt und auf die übrigen von der Weltwirtschaftskrise geschütteten Länder ansteckend wirken wird, dann dürfte der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo sich in den beiden Ländern die schon bisher drei Fünftel des gesamten Goldvorrats der Erde besitzen, in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, ein weiteres Fünftel ansammelt. Dann wird ein Land der Erde mehr in der Lage sein, den goldgesättigten Ländern etwas abzukaufen. Auch Frankreich würde dann unfehlbar in die Weltwirtschaftskrise mit aller Schärfe hineingezogen werden.

den, freilich zu einem Zeitpunkt, wo der weitaus größte Teil der Weltwelt in hoffnungslosem Elend bereits versunken sein würde. Ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sich jetzt auch Frankreich dieser eisernen Logik der wirtschaftlichen Entwicklung länger verschließen wird.

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis beträgt nach einer Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums im „Deutschen Reichsanzeiger“ ab 24. September für eine Unze Feingold 100 sh - d, demnach für ein Gramm Feingold 38,5809 pence.

Hausse in Brotgetreide

An der Berliner Produktenbörsen trat am Donnerstag eine Hause in Brotgetreide ein. Hafer lag ebenfalls fester, Gerste nur wenig erhöht, Weizen 216-19, Roggen 189-91, Futtergerste 149-56, Hafer 137-44, Weizenmehl 26,75 bis 32,50, Roggenmehl 26,25-29, Weizenkleie 10,50-10,75, Roggenkleie 9,25-9,50, Viktorlaerbens 20-27, Leinkuchen 13,40-13,60, Trockenknödel 6,30-6,40, Sojaschrot 11,30-12,00.

Die deutsche Kohlenproduktion

Januar/August 1931.

In der Zeit von Januar bis Ende August 1931 wurden im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) nach Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes folgende Kohlenmengen gefördert bzw. gewonnen (in Millionen Tonnen):

	1931	1930	1913
Steinkohlen	79,820	96,420	94,580
Braunkohlen	85,630	96,410	56,660
Koks	15,790	22,850	19,630
Steinkohlen-Briketts	3,090	2,960	3,710
Braunkohlen-Briketts	20,810	22,790	14,080

Marktbericht über Kartoffeln

Am 26. September. Von Wilhelm Schifan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung. Die niedrigen Preise, die zur Zeit in Schlesien herrschen, hatten eine gewisse Anregung des Kartoffelmarktes insofern zur Folge, als schlesische Speisekartoffeln nach vielen Gebieten des Westens Rechnung gaben. Das Geschäft beschrankte sich allerdings auf geringe Umsätze. Das Fabrikkartoffelgeschäft kommt nur zögernd in Gang. Wenn auch seitens der Erzenger Neigung zur Abgabe größerer Mengen besteht, so kommen wenig Abschlässe zu stande, da sowohl Stärkefabriken wie Flockenfabriken derartig geringe Preise anlegen, daß vielfach der Transport nicht lohnt. Das Geschäft kann erst eine Beliebung erhalten, wenn die längst erwartete Stützungspreise herauskommen. Für den Export nach England liegt Nachfrage in großsortierten länglichen Sorten vor.

Berliner Fettbericht

(Gustav Schultz & Sohn, Berlin.)

Butter: Der Markt eröffnete auch in dieser Woche wieder mit einem recht ruhigen Geschäft; die inzwischen eingetretene Währungskrise in England hat zu einer weiteren Zurückhaltung der Käufer geführt. Man glaubt allgemein, daß die Butter exportierenden Staaten durch die in England eingetretene Situation gezwungen werden, ihre großen Mengen Butter, die England bisher abnahm, anderweitig unterzubringen; man nimmt infolgedessen an, daß die Preise weiter zurückgehen. Bisher kann eine weitere Abschwächung der Preise nicht festgestellt werden, wenn auch das Angebot außerordentlich groß und dringend ist. Die inländischen Zufuhren blieben weiter klein und ließen sich zu unveränderten Preisen glatt räumen. Die weitere Entwicklung des Marktes ist nicht zu übersehen, es hängt alles davon ab, wie sich die Lage in England gestalten wird. Es notierten im Großhandel: Ia Qualität 144-148, IIa Qualität 131-133, Auslandsbutter, dänische 158-161 RM, bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Stilles Geschäft.

Schmalzmarkbericht

(Gebr. Gause, Berlin.)

An den amerikanischen Produktenbörsen hat die matte Haltung des Schmalzmarktes bei weiter rückgängigen Preisen angehalten. Bei den niedrigeren Preisen hat sich die Nachfrage gebessert. Es notierten: Prima Western Schmalz 48, amerikan. pure lard in Kisten 30-51, Berliner Bratschmalz 60, deutsches Schmalz 68, Liesenschmalz 65 RM.

Posener Produkte v. 25. Sept. Roggen 21,50 bis 22,00, Tendenz ruhig. Weizen 19,75-20,75, ruhig. Mahlgerste 19,50-20,50, ruhig. Brauergeste 23,50-24,50, ruhig. Hafer 19,50-20,50, ruhig. Roggenmehl 33-34, ruhig. Weizenmehl 31,50-33,50, ruhig. Roggenkleie 12,50-13,25, Weizenkleie 11,75-12,75, grobe 12,75-13,75. Rüben 28-29, Viktorlaerbens 22-23, Folgererbens 23-25. Speisekartoffeln 2,30-2,50. Allgemeindienst ruhig.

Deutschland an der Spitze der Ein- und Ausfuhr

Die polnische Spezialaufenthaltsstatistik für die ersten sieben Monate 1931 weist Deutschland als das Land aus, das wertmäßig am meisten nach Polen eingeführt hat und gleichzeitig das Hauptexportland für Polen ist. Der Wert der deutschen Einfuhr nach Polen belief sich danach vom Januar bis Juli 1931 auf 227,6 Mill. Zl. gegen 359,2 Mill. Zl. im entsprechenden Zeitraum 1930. An zweiter Stelle steht die amerikanische Einfuhr nach Polen mit 104,1 Mill. (163,2 Mill.) Zl., dann folgen Frankreich mit 67,6 (90,7) Mill. Zl., England mit 63 (102,5) Mill. Zl. und die Tschechoslowakei mit 63,8 (98,4) Mill. Zl. Auch in der Ausfuhr nimmt Deutschland mit 191,1 Mill. Zl. gegen 371,2 Mill. Zl. in den ersten sieben Monaten 1930 weitaus die erste Position ein. Schon im knappen Abstand folgt England, das polnische Waren im Werte von 190,2 (184,1) Mill. Zl. aufnahm. Dann folgen Österreich mit 110,7 (12

Ost-Sport

Sport-Vorschau:

Beginn der Fußball-Ligarunde Auswahlspiel des Baltischen Sport-Verbandes Deutschland trifft auf Dänemark

Die Liga-Fußballrunde

beginnt heute mit zwei wichtigen Kämpfen. Da diesmal zur Ermittlung der beiden Besten nur eine Runde gespielt wird, jede Mannschaft also höchstens 10 Punkte erreichen kann, wird der jeweilige Kampf um die beiden Punkte besonders interessant verlaufen. Beide Spiele finden ab 19.00 Uhr auf dem Platz der Schutzpolizei statt, so daß das Publikum für das geringe Eintrittsgeld voll auf seine Kosten kommen muß.

Im ersten Spiel treffen 1919 Neufahrwasser und Hanja aufeinander, eine Paarung, die sicher so recht nach dem Geschmack der Zuschauer ist. In den letzten Spielen hat Neufahrwasser keinen Gegner unter 6 bis 7 Minuten vom Platz gelassen. Hanja kann sich auf der anderen Seite auf eine große Zahl von Erfolgen in Gesellschaftsspielen befreuen.

Gedania — Schützenpolizei treffen im zweiten Kampf aufeinander. Beide Mannschaften ließen in ihren letzten Spielen eine recht fortgeschrittene Form erkennen. Gedania hat außerdem eine

Schwächeperiode schnell überwunden. Wie dieser Kampf ausgehen wird, läßt sich sehr schwer berechnen. Diese Spiele sind ja aber stets die interessantesten.

In der A-Klasse spielen alle sechs Mannschaften. Alt-Petri trifft auf Reichskolonie, Lauental auf Wacker, Oliva auf Ostmark. In der B-Klasse stehen sich Post und TB. Neufahrwasser gegenüber.

Handballrunde

Die Handballrunde der Sportler bringt heute folgende Begegnungen: 1. Klasse: Schupo — 1919 Neufahrwasser (Schuppenplatz: 9.30 Uhr); Gedania — Preußen (Gedaniaplatz: 14.30 Uhr); 2. Klasse: Post — TB. (Schuppenplatz: 14.45 Uhr); Frauen: Prangnau — Preußen (Prangnau), Straßheim — Gedania (Straßheim).

Grenzmark-Fußballrunde

Das Spiel in Danzig Preußen — Viktoria

100 Meter Frauen: Riemann, Friedrich (Königsberg), Müller (Schneidemühl), Kunze, Prohl und Wieler (Danzig).

100 Meter Männer: Müller (Kolberg), Reinholz (Schneidemühl), Streckies (Königsberg), Förster, Helms und Gronenberg (Danzig).

4-mal 100 Meter Frauen: Aja, Königsberg, L.B.D., Bar Kochba und Preußen Danzig.

4-mal 100 Meter Männer: Hertha Schneidemühl, Prussia Samland Königsberg, Preußen und L.B.D. Danzig.

800 Meter: Dr. Pelszer (Stettin), Viez (Danzig), Lisecki (Polen), Kurrek (Königsberg) und Bludus (Dt.-Gylau).

Speerwerfen: Mäser (Königsberg), Fritsch (Dorkehmen), Mistruit (Polen), Kohn (Steggen) und Rottmann (Danzig).

1500 Meter: Petkiewicz (Polen), v. Kositskowksi (Danzig), Minzel (Königsberg).

200 Meter: Müller (Kolberg), Reinholz (Schneidemühl), Streckies (Königsberg) und Förster (Danzig).

800 Meter Frauen: Bonacker (Königsberg), Kunze und Stramm (Danzig).

5000 Meter: Nurmi (Finnland), Kusocinski (Polen), Groth, Wilowski und Dieslau (Danzig).

Nurmi in Danzig

Nurmi, der schweigende Finne, der bisher größte und zuverlässigste Läufer aller Zeiten wird am 3. Oktober in Danzig bei einem Abendsportfest an den Start gehen, das von den "Danziger Neuesten Nachrichten" gemeinsam mit dem Kreis Danzig im Bezirk Grenzmark im Baltischen Sport-Verband veranstaltet wird.

Schon einmal war Nurmi vor Jahren in Danzig, damals wollte ein Mitglied, daß es zu keinem Start kam, und wir haben dieses Versäumnis immer wieder bitter bereut. Um so dankbarer muß man heute den Veranstaltern sein, die die günstige Gelegenheit erfaßt haben und Nurmis Start in Danzig ermöglichen. Wer Nurmi ist, braucht an dieser Stelle nicht näher erläutert zu werden — auf jeden Fall bedeutet ein Start Nurmis — selbst für die Reichshauptstadt — eine ganz große Sensation, und wir sind überzeugt, daß kein Danziger, der am Sport interessiert ist, die günstige Gelegenheit vorübergehen lassen wird, den schwelgenden Finnen laufen zu sehen.

Das Programm

Neben dem Start Nurmis ist folgendes interessante Programm in Aussicht genommen:

110 Meter Hürden: Fritsch (Dorkehmen), Dahl und Lawrence (Danzig).

Auch Bouvain, Königsberg, wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin, in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte, teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

teilnehmen.

Auch Bouvain, Königsberg,

wird auf seiner 750 em B.W.B.-Maschine an der

Hauptkonkurrenz, dem Großen Preis von Berlin,

in dem er im vergangenen Jahr den 3. Platz belegte,

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“

Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

Königswusterhausen: 16.34,9 m
Breslau: 325 m.
Mühlacker 360,1.
Kallundborg: 115,8 m.
London: 356,3 m.
Rom: 441,2 m.

Riga: 524,5 m.
Oslo: 1071 m.
Wien: 516 m.
Warschau: 1411,8 m.
Motala: 1346,8 m.
Budapest: 550,5 m.

SONNTAG.

Königswusterhausen: 7.00: Konzert. — 8.55: Morgenfeier. — 11.00: Totenehrung. — 12.00: (Königsberg). — 15.35: Konzert. — 16.20: Fußball-Länderkampf: Deutschland-Dänemark. — 19.00: Lieder. — 20.00: „Madame Favart“ Operette. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.10: Engelbert Humperdinck. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 19.45: Zitherkonzert. — 21.00: „Walküre“ 2. Aufzug (Oper). — 22.35: Tanzmusik.
Kallundborg: 12.05, 15.00, 21.40, 22.10: Konzert. — 23.00 bis 0.30: Tanzmusik.
London: 16.30: Konzert. — 20.00: Gottesdienst. — 21.05: Konzert.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert.
Riga: 19.05–21.05: Konzert. — 21.30: Tänze. — 22.00: Tanzmusik.
Oslo: 19.30: Lieder. — 20.00: Konzert. — 22.05: Tanzmusik.
Wien: 19.00: Konzert. — 20.30: „Die drei Musketiere“ (Opt.).
Warschau: 12.10–14.25: Konzert. — 15.20: Lieder. — 17.35 bis 20.15: Konzert. — 22.30: Lieder. — 23.05: Tanzmusik.
Motala: 19.35–20.30: Konzert. — 22.00: Konzert.
Budapest: 19.40: Lustspiel. — Dann: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.

MONTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Tanzabend. — Bis 24.00: Konzert.
Breslau: 18.55: Konzert. — 20.30: Konzert. — 21.40: Konzert.
Mühlacker: 17.05, 19.45, 21.00: Konzert.
Kallundborg: 15.00–20.00: Konzert. — 21.05: Vokalquartett. — 22.05: Dänische Dichtung und Musik.
London: 18.30: Konzert. — 20.00: Revue. — 21.20: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Folkloristische Musik.
Riga: 19.03–20.25: Konzert. — 21.30: Russische Chöre.
Oslo: 18.30: Chöre. — 20.00: Konzert. — 22.05: Konzert.
Wien: 20.00: Verdi. — 22.15: Konzert.
Warschau: 16.00–17.15: Schallplatten. — 18.00: Konzert. — 20.30: „Toska“ (Oper). — 22.50: Tanzmusik.
Motala: 17.30: Schallplatten. — 19.30: Russische Lieder. — 20.30–22.00: Konzert.
Budapest: 19.00: Schallplatten. — 20.40: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.30–20.00: Konzert. — 21.00: Bunte Stunde. — Bis 23.30: Tuti frutti.
Breslau: 19.10–20.35: Konzert. — 21.00: Hörspiel. — 22.45: Tanzmusik.
Mühlacker: 19.45: Konzert. — 20.30: Humoristisches. — 21.00: Bunte. — Bis 23.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Lustspiel. — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 19.00–20.00: Konzert. — 22.00–22.30: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert — Lustspiel — Konzert.
Riga: 19.03, 20.30, 21.05: Konzert. — 21.30: Tänze.
Oslo: 14.00: Konzert. — 20.00: Konzert.
Wien: 19.35: Chöre. — 20.35: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00–20.15: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Motala: 17.45: Schallplatten. — 20.00: Bach-Konzert. — 22.00: Konzert.
Budapest: 17.30: Lieder. — 18.45: Konzert. — 19.30: „Falstaff“ (Oper). — Dann: Konzert.

MITTWOCH.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.30: Europäisches Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 20.30: (Königswusterhausen). — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 19.45: Konzert. — 20.15: Lustspiel. — 21.45: Konzert.
Kallundborg: 15.00–20.00: Konzert. — 22.15: Konzert. — 22.50: Tanzmusik.
London: 18.30–20.00: Konzert. — 21.15: Konzert. — 22.05: Tanzmusik.
Rom: 19.50: Schallplatten. — 21.00: „Norma“ (Oper).
Riga: 19.03–20.30: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30: Beühmte Tenöre (Schallplatten).
Oslo: 20.30: (Königswusterhausen). — 23.00: Tanzmusik.
Wien: 19.30: Konzert. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.30: Konzert.
Warschau: 16.30: Schallplatten. — 18.00: Konzert. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.00: Tanzmusik.
Motala: 18.15: Schallplatten. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.00: Tanzmusik.
Budapest: 19.30: Ungarische Lieder. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.15: Konzert. — 22.45: Schallplatten.

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.10: Konzert. — 20.30: Schallplattenunterhaltung. — 22.00: Konzert.
Mühlacker: 20.15: Balladen. — 20.45: Konzert. — Bis 23.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30–20.10: Konzert. — 22.35–23.00: Tanzmusik.
London: 19.45: Bunte Stunde. — 21.20: Hörspiel. — 22.20: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert.
Riga: 19.03: „Das Veilchen von Montmartre“ (Operette).
Oslo: 17.00: Konzert. — 22.05: Holländisches Konzert.
Wien: 19.15–21.00: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 16.00: Schallplatten. — 18.00–20.15: Konzert. — 22.35: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 17.45: Schallplatten. — 20.00–22.00: Konzert.
Budapest: 19.15: Konzert. — 20.30: Lustspiel. — Dann: Konzert.

FREITAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.15: Konzert. — 20.40: Hindenburgs Geburtstag — Konzert.
Breslau: 19.00: Konzert. — 20.40: (Königswusterhausen). — 22.45: Tanzmusik.
Mühlacker: 20.00: Chormusik. — 21.30: Konzert. — Bis 23.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.10: Konzert. — 20.50 bis 22.25: Konzert.
London: 18.30–20.00: Konzert. — 22.00–22.30: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
Riga: 19.03–20.30: Konzert. — 21.10: Konzert. — 21.30: Heiteres Volkskonzert.
Oslo: 17.00: Konzert. — 20.00: Konzert.
Wien: 19.40: Konzert. — 20.15: Konzert. — 21.30: Tanzmusik. — 22.10: Konzert.

Nur für Rundfunkhörer

die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reich illustrierten Inhalten finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk Einzelheit 50 Pf. monatlich RM 2.— Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 18.00–20.15: Konzert. — 22.40: Tanzmusik.
Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.30: Konzert. — 20.45: Chöre. — 22.00: Konzert.
Budapest: 19.30: Konzert. — 21.15: Zigeunerkapelle. — 21.30 bis 22.45: Konzert.

SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 19.15: (Königsberg). — 20.15: Festabend. — 21.10: Kabarett. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 19.15: (Königsberg). — 20.15: Bunter Abend. — 22.45: Tanzmusik. — 0.30: Nachkonzert.
Mühlacker: 20.15: Weitsingen. — 21.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: „Der Zarewitsch“ (Operette). — 21.45: Tanzmusik.
London: 18.30: Konzert. — 20.00: „Carmen“ (Oper). — 21.20: Bunter. — 22.30: Tanzmusik.
Rom: 20.10: Schallplatten. — 21.00: „Daphne“ (Oper). — 22.20: Konzert.

Riga: 19.05: Drama. — 20.30: Konzert. — 21.45: Tanzmusik.
Oslo: 18.15: Konzert. — 22.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 18.00–20.15: Konzert. — 22.40: Tanzmusik.
Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.30: Konzert. — 20.45: Chöre. — 22.00: Konzert.
Budapest: 19.30: Konzert. — 21.15: Zigeunerkapelle. — 21.30 bis 22.45: Konzert.

SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 19.15: (Königsberg). — 20.15: Festabend. — 21.10: Kabarett. — Bis 0.30: Tanzmusik.

15. Dd5–b3, Lg4:d1; 16. Db3:a3. Nicht 16. D:d1 wegen 16. ..., D:b2#. Auf 16. K:d1 wäre die Textfortsetzung gefolgt.

16. ..., Df6:f2; 17. Da3–d3, Ld1–g4 (Weiß drohte Sh3 mit Befreiung); 18. Sg1–f3, Lg4:f3; 19. Dd3–f5+, Kc8–b8; 20. Df5:f3, Df2–e1+; 21. Kc1–c2, Th8–c8#.

Sieht als Verschenk aus, da Weiß anscheinend durch Schachgebot den Damentausch erzwingen und ein Endspiel mit Remissauchten herbeiführen kann. Der Weltmeister hat aber ganz andere Absichten.

22. Df3–g3+, Sc6–e5+; 23. Kc2–b3, De1–d1+; 24. Kb3–a3, Tc8–c5!

Weiß ist ratlos. Auf 25. D:g7 z. B. könnte folgen

25. ..., Dd6! mit der Mattdrohung Tc4+ nebst Db4#.

Wenn Weiß, um das Matt zu decken, 26. b3 zieht, so folgt: 26. ..., Tc2+; 27. b4 (27. Ka4, T:a2+ nebst a6#), Tc3+; 28. Ka4 (28. Kb2, D:b4+ nebst Matt), Dd1+; 29. Kb5 (29. Ka5, Sc6+; 30. Kb5, a6+; 31. Kb6, Dd8#), a6+; 30. Ka5, Sc6+ usw. Bei anderen Deckungsversuchen ergeben sich ähnliche unparierbare Mattwendungen. — Daher gab Weiß auf.

folgende, zwar nicht fernliegende, aber doch sehr schöne Kombination:

21. Da4–a8+, Sc6–b8; 22. Da8:b7!!; Kc8:b7; 23. Lb5:d7+

und Schwarz gab auf, da sofortiges Matt unabwendbar ist: auf 23. ..., Ka8 folgt 24. T:b8+!, K:b8; 25. Tb1+, Ka8; 26. Lc6#, auf 23. ..., Kb8 aber 24. Lc8+, Ka5; 25. Sc4+, Ka4; 26. Tb4#. — Eine gute Kombination.

Photographieren macht Freude durch gute Photo-Apparate

Filme, Platten, Blitzlicht, Photoalben. Wir machen auch Ihre Photo-Arbeiten und Reparaturen

MAX BOEHM

Röpergasse Nr. 13 — Telefon Nr. 228 98

Wien: 19.45: Beethoven. — 20.30: Wiener Abend. — 22.30: Tanzmusik.

Warschau: 16.30: Konzert. — 18.00: Gottesdienst. — 20.15 bis 22.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 17.30: Schallplatten. — 19.30: Unterhaltung. — 22.00: Tanzmusik.

Budapest: 19.15: Konzert. — 20.45: Wiener Walzer. — Dann: Zigeunerkapelle.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

In dem Internationalen Meisterschaft zu Veldes hat sich die Lage nach der 22. Runde insofern geklärt, als daß der erste Platz dem Weltmeister (18 Punkte) schon nicht mehr zu nehmen ist. In einem achtungsvollen Abstand von 5½ Zählern marschiert an der zweiten Stelle Bogoljubow mit 12½ Punkten, dicht gefolgt von Vidmar (11½ Punkten und 1 Hängepartie), Spielmann (11½) und Kashdan (11 und 2 Hängepartien). Der Stand der übrigen Teilnehmer ist folgender: Maroczy, Nimzowitsch und Kostitsch je 11, Flohr 10½ (1 Hängepartie), Tarrakower 9½, Stoltz 9 (2), Asztalos 8½ (2), Colle 7½ (1) und Pirc 6½ (1). — Es bleiben noch vier Runden zu spielen, die die Frage über die Preise von 2 bis 7 entscheiden sollen.

Partie Nr. 102: Abgelehntes Damengambit. Gespielt in dem Internationalen Meisterschaft zu Veldes 1931.

Weiß: Pirc. Schwarz: Dr. Alechin. 1. d2–d4, d7–d5; 2. c2–c4, e7–e6; 3. Sb1–c3, c7–c5.

Die Tarrasch-Verteidigung, die in dem letzten Jahrzehnt beinahe ganz verworfen wurde, in der neuesten Zeit aber immer öfter in den Meisterpartien auftaucht, scheint, dank einigen wichtigen Verbesserungen, sich rehabilitiert zu haben. Der Weltmeister macht aber aus diesen Verbesserungen keinen Gebrauch und spielt eine zweifelhafte Variante, die ihm schwerlich in Vorteil bringen sollte, offenbar, um die Auseinandersetzung mit dem jungen Gegner nicht auf dem gut befestigten Platz d'arme des „reinen Wissens“, sondern auf dem offenen und unvorbereiteten Schlachtfeld des „reinen Könnens“ auszutragen.

4. c4:d5.

Um nach 4. ..., e6:d5 mittels Sf3, g3 und Lg2 die Rubinstein-Variante herbeizuführen, die als beste Spielweise gegen die Tarrasch-Verteidigung gilt. Es kommt aber anders.

4. ..., c5:d4.

Dieser Zug, der einen Bauer ohne nennenswerte Kompenstationen verliert, kann unmöglich richtig sein.

So spielt zuerst u. W. Benzinger (Schwarz) in seiner Partie gegen Henning (Deutsches Nationalmeisterschaft zu Duisburg 1929).

5. Dd1–a4+!

Die richtige Antwort. In der eben erwähnten Partie Henning–Benzinger geschah hier 5. D:d4, wodurch Weiß zwar auch einen Bauer gewinnt, aber in der Entwicklung stark zurückbleibt. Das Spiel nahm folgenden Verlauf: 5. D:d4; Sc6; 6. Dd1; e:d5; 7. D:d5; Le6; 8. D:d8+; T:d8; 9. e

Aus dem Freistaat

Der Obstbau im Werder

Der Kreisobstbauverein Großes Werder hielt im "Deutschen Hause" in Tiefenbach eine Sitzung ab. Der Kreisvereinsvorsitzende, E. Müller, begrüßte die Erstgenannten, legte die eingegangenen Anträge vor und gab sodann Erklärungen über allgemeine Fragen des Obstbaus im Kreis Großes Werder, wobei er hervorhob, daß der Erwerbsobstbau eine für die Volkswirtschaft bedeutungsvolle Betriebsform sei. Der zweite Vorsitzende, Alkuhn-Baarenhof, sprach über die Bewertung des Obstes. Er wies besonders auf die Herstellung von Obstfästen, Kompostfrüchten und Marzmeladen hin und betonte, daß das "flüssige Obst", das in der Verkaufsstelle der Landwirtschaftlichen Werderhaussfrauenvereine in Danzig (Rittergasse) bereits dargeboten werde, im Hinblick auf die Volksgesundheit weiteste Beachtung gefunden habe. Der Geschäftsführer des Vereins, E. Dücker-Lichtenau, berichtete über die Aussichten für die Obstern im Oberwerder. Der Stand der diesjährigen Obststerne im allgemeinen wurde darauf, wie folgt, festgelegt: Äpfel: gering, Birnen mittelmäßig, Pflaumen befriedigend, Zwetschen: gut, Walnüsse: genügend, Haselnüsse: genügend. Überlehrer Wronski-Tiefenbach regte die Abhaltung eines Obstmarktes in Danzig an. Die Versammlung beschloß, bei genügender Beteiligung einen solchen zu veranstalten. Sodann wurde beschlossen, bei Verteilung von Kreismitteln zur Förderung des Obstbaus darauf zu achten, daß das Kreisobstsortiment volle Berücksichtigung finde. Mit den rücksichtlich bekannten Baumschulen Ratke u. Sohn-Braust seien Verhandlungen gepflogen worden auf Einstellung des Baumschulbetriebes nach dieser Richtung hin, und sie seien bereits in der Lage, erstklassiges Pflanzen zu liefern.

Im Werder sind in diesem Jahre nur die frühen Obstsorten, die in der Blütezeit keine Nachfröste be-

kommen haben, gut gediehen. Das beweist auch die reiche Obstauflage und die Überfüllung der Obstverkaufsstellen in Danzig. Die späten Obstsorten haben dagegen völlig veragt. Vor allen Dingen fehlt es an den Gravensteinern und Ribstonpeppingen, die stets sehr begehrte werden. Aber auch die sonst so reichen Träger und Rotforschen des Werders, wie Schöner von Boskoop und Adamsapfel, stehen in diesem Jahre leer da. Die Gärten weisen höchstens Wintergoldparmänen, Landsberger Reinetten, Brauchen und einige Calvillarten auf. Der Früchtebehang der Birnbäume ist wohl etwas besser, läßt aber auch zu wünschen übrig. Nach der löslichen Grumbower Butterbirne und der saftreichen Napoleons Butterbirne sucht man vergebens. Dagegen trifft man fast überall die Clairgeau Butterbirne an, eine späte Sorte, die seit dem Frostwinter 1928/29 zum ersten Male wieder in guter Quantität und Qualität in die Erziehung getreten ist. Im allgemeinen ist zu befürchten, daß nach dem Verbrauch des in Hülle und Fülle dargebotenen Sommerobstes ein großer Mangel an guten Winteräpfeln und Winterbirnen eintreten wird, denn das Werder ist die Obstammer des Osten und steht dem Ausland gegenüber, was Qualität ob betrifft, noch immer konkurrenzlos da. Rechtlicher als die späten Kernobstsorten ist das Steinobst gewachsen. Pflaumen und Zwetschen geben einen befriedigenden Ertrag. Auch Walnussbäume und Haselnusssträucher haben ganz gut angelegt. Beide fallen die noch nicht ausgewachsenen Früchte jetzt schon ziemlich stark. Negen und Nachtröste, während der Blütezeit, haben den dürtigen Aussatz der Spätobststerne verschuldet. Sie gestatten den Insekten und in erster Linie den Bienen den Besuch der Blüten nicht, die infolgedessen unbedroht blieben.

freudig wurde es aufgenommen, daß die Polizei scharfe Kontrolle ausübt, um diejenigen zu fassen, die die Vorschriften überstreiten oder gar ohne Fahrberechtigung ein Kraftfahrzeug lenken. Gerade von diesen Leuten werden Unglücksfälle verursacht, die ein gewissenhafter Autolenker vermeiden würde, die aber den Gesamtautomobilisten dann bei jeder Gelegenheit vorgeworfen werden. Eine Herbstfahrt nach dem schönen Walde bei Marienwerder soll die diesjährige Veranstaltung beschließen.

Pferdemarkt in Neuteich

Der diesjährige Herbstpferdemarkt war nur sehr schwach besucht. Es waren auch nur eine kleine Anzahl Kaufstücker erschienen. Vor allen Dingen fehlten die Händler aus dem Reich und aus Polen. Die Geldknappheit machte sich deutlich bemerkbar, denn es kamen nur wenig Geschäfte zu stande. Die Preise waren sehr niedrig. Gute Wagnerpferde kosteten 400–500 Gulden, Arbeitspferde 200–300 Gulden, und Milchwagenpferde 150–200 Gulden. Luxus- und Reitpferde waren nicht vorhanden; auch nach Fohlen suchte man vergebens. Nur wenig Tiere wechselten ihren Besitzer.

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte Freitag der Strohenvater Gottlieb Waras mit seiner Ehefrau Katharina geb. Lanewitz in Neuteich. Trotzdem beide Eheleute 77 Jahre alt sind, erschienen sie sich doch noch einer guten Gesundheit und geistigen Frische. Aus Anlaß ihres Jubeltages wurden ihnen zahlreiche Ehrenmenschen und Aufmerksamkeiten zuteil.

Achtzig Jahre alt und nie krank. Frau Rentier Luisa Wielke in Klein-Wölkau (Danziger Höhe) beging am Donnerstag, dem 17. September, ihren 80. Geburtstag. Als tüchtige, streitbare Landwirtin hat sie lange Jahre das Grundstück in Klein-Wölkau verwalzt, das zur Zeit ihr Sohn, Eduard Wielke, besitzt, der am Orte Standesbeamter, Vorsteher mehrerer Vereine und in vielen Ehrenämtern tätig ist. Schwere Schicksalschläge haben sie im Leben getroffen. Trotzdem steht sie heute noch in einer sehr seltenen körperlichen Müdigkeit und geistigen Frische da und ist imstande ihren Haushalt selbständig zu besorgen. In ihrem langen arbeitsreichen Leben ist sie noch nie eine Stunde krank gewesen.

Der Automobilclub Gr. Werder

hielt im Deutschen Hause in Neuteich seine Monatsversammlung ab. Es wurden eine Reihe eigenartiger Autounfälle besprochen, die den Autofahrer zu größter Vorsicht, besonders bei unbekannten Strecken veranlassen müssten. Besonders

Zum Gemeinderatsleiter gewählt

Der Hofbesitzer Erich Sielmann ist zum Gemeinderatsleiter der Gemeinde Brössle gewählt worden.

Der Hofbesitzer Johann Reimer ist zum Gemeinderatsleiter der Gemeinde Gr.-Leutewitz gewählt worden. Beide Herren haben die Bestätigung ihrer Wahl durch den Landrat bereits erhalten.

• Ernennung zum Amtsvorsteher

Der Hofbesitzer Heinrich Allaaken zu Altendorf, Kreis Gr. Werder, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Petershagen, Kreis Gr. Werder, auf die Dauer von sechs Jahren ernannt.

Der Hofbesitzer Hermann Staak zu Einlage, Kreis Gr. Werder, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Einlage, Kreis Gr. Werder, auf die Dauer von sechs Jahren ernannt.

Der Hofbesitzer Lenzner wurde durch einen Vertreter des Leiters der Danziger Einwohnerwehr eine Versammlung zur Gründung einer Einwohnerwehr abgehalten. Die Versammelten wurden mit Zweig und Stiel und Säulen bekanntgemacht. Zum Beitritt meldeten sich 14 Anwesende, die zum Teil schon der früher bestehenden Einwohnerwehr angehört hatten. Zum Ortsgruppenleiter wurde Gemeinderatsleiter Jahnke, zum Stellvertreter Besitzer Blohmke gewählt.

Der diesjährige Kreislehrerntag

des Kreises Danziger Niederung fand in Ohra, Lokal Matthesius, statt. Ginge funden hatten sich die gesamte Lehrertruppe, sowie Vertreter des Senats, Oberregierung- und Schulrat Behrendt, Schultre Sasse und Bödder; auch der ehemalige Kultusminister Dr. Stünz nahm an der Tagung teil. Nach einleitendem Gottesangebet der Schüler (katholische Schule Ohra) erteilte der Vorsteher, Lehrer Friedrich, dem aus Berlin erschienenen Kollegen Dr. J. Lews das Wort zu seinem Vortrag: "Gegenwartssagen des Volksbildungswesens". Volksbildung ist not, um die geistigen Kräfte zu heben. Der Vortragende gab Wege an, wie dies zu geschehen hat, und machte dann Ausführungen über die in Berlin bestehende Gesellschaft für Volksbildung, die in vielseitiger Art jede Bemühung auf diesem Gebiete unterstützt. Der Tätigkeitsbericht des Vorsteher, Lehrer Friedrich, legte die Arbeit des Kreislehrerats in schulpolitischer Hinsicht dar. Nach Kassenprüfung und Entlastung des Kassierers wurde als nächster Tagungsort wiederum Ohra gewählt. In der Nachmittagssitzung sollte ein Kundenvortrag aus Berlin von Ministerialrat Menzel geboten werden.

Der Turn- und Sportverein Liebau

feierte im Vereinslokal Neumann sein 3. Stiftungsfest. Der festlich geschmückte Saal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Konzert der Kapelle Stern-Neutreit leitete den Abend ein. Zwei von Vereinsmitgliedern stotter gespielte Einakter erzeugten ein Lachen ohne Ende. Die turnerischen Vorführungen, bestehend aus gut gestellten, schwierigen Pyramiden und einer Turnerguppe am Reck bildeten den Höhepunkt der Veranstaltung. Ein gemütlicher Tanz, der die Mitglieder und Gäste noch recht lange beisammen hielt, beschloß den Abend.

Der Krieger- und Militärverein Tiefenort

hielt im F. Willischen Lokale eine Versammlung ab. Der stellvertretende Vorsteher, Oberlanjäger Richter, Tiefenort, leitete dieselbe. Er gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Schlachten von Sedan und Tannenberg und erinnerte an die ruhmreiche Vergangenheit unseres alten Vaterlandes. Sodann wurde über die Gründung eines Kleinfabrikberichtsverbandes verhandelt. Da im Verein ein großes Interesse dafür vorhanden ist, soll auf Antrag des Kaufmanns Drabandt, Tiefenort, noch in diesem Herbst mit dem Schließen begonnen werden. Die erforderlichen Unkosten sollen durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. Es wurde sofort ein Kleinfabrikberichtsverband gegründet. Ein kameradschaftliches Sangesbrüder des M.-G.-W. Gutenberg, Herr Pansegrouw hat ein Alter von 77 Jahren erreicht und war in der

Marktberichte

Thornen Produkten vom 24. September. Gutsweizen (128 Pfund) 19.00–19.50, Marktweizen (120 Pfund) 19.00, Roggen 19.00–19.50, Hafer 18.25–18.75, Weizenmehl 33.50, Roggenmehl 33.25, Weizenkleie 13.00–13.50, Roggenkleie 13.50 bis 14.00. Allgemeindenz ruhig.

Posener Produkten vom 24. September. Roggen 21.50 bis 22.00, ruhig, Weizen 20.00–21.00, ruhig, Mahlgerste 19.50 bis 20.50, ruhig, Braugerste (Transaktionspreis) 220 To. 23.50, ruhig, Hafer 19.50–20.50 ruhig, Roggenmehl 33–34, ruhig, Weizenmehl 31.50–33.50 ruhig, Roggenkleie 12.50 bis 13.25, Weizenkleie 11.75–12.75, grobe 12.75–13.75, Rübsen 28.00–29.00, Viktoriaerben 22–25, Folgererben 23.00–25.00, Speisekartoffeln 2.30–2.50. Allgemeindenz ruhig.

Königsberger Produktenbörse vom 24. September. Am Königsberger Produktenmarkt vom Donnerstag ist Roggenfest, Weizen gut behauptet, Gerste und Hafer unverändert ruhig. Außerbörsliche Notierungen: Weizen 21–22, Roggen 19.30–19.50, Gerste 14.60–15.20, Hafer 12.50–13.00. — Amticke Notierungen: Weizen höher 770 und 760 g 22.70, 745 g Durchschnitt 22.40, 735 g 22.00, frei Silo 720 g 21.60; Roggen höher 715 g 19.70; Gerste fest 15.00, 15.60, 15.70; Hafer fest 13.00, 13.20, 13.40.

Graudenz Produktenbörse. Die Firma "Rolinik" in Graudenz notiert: Roggen 19.00–20.00, Weizen 19.00–20.00, Gerste, durchschnitt 18.00–19.00, Braugerste 22.00–23.00, Hafer 16.55–17.50 für 100 kg loko Verladestation Nähe von Graudenz. — Die Firma Rosanowski in Graudenz notiert: Luxus-Weizenmehl Zl. 50.00, Weizenmehl 0000 34.00, Roggenmehl 33.00, Gerstengräte 37.00, Roggenschrot 26.00, Gerstenschrot 23.00, Weizenkroh 27.00, Schrot, gemischt 22.00, Roggenkleie 14.00, Weizenkleie 14.00, grobe 14.00 für 100 kg inkl. Sack Joko Mühl. Tendenz ruhig. — Preise für Butter und Eier: Der Engroßpreis für Dessert-Butter betrug Zl. 400, ein detail 4.40, Speisebutter 3.60 bis 3.80 pro kg. Tendenz stetig. — Engroßpreis für Eier betrug Zl. 5.20–5.40 pro Schok (60 Stück).

Thorn. Auf dem Wochenmarkt war das Angebot an Eiern wieder größer als letztmalig. Die Mandel kam auf 1.90–2.00 Zl., Futter wurde mit 2.00–2.30 abgegeben, Kohlkäse mit 0.60–0.80 Zl., Hühner 3.00–4.00, Enten 3.50 bis 5.00, Gänse 7.00–9.00, Tauben 0.80–1.00 p. Stück. An Pfauen gab es Reißfüßen zu 5 Groschen p. Maß, Grünlinge 15, Reizker 30 p. Mdl., Äpfel 10–40, Birnen 10–50, Pflaumen 10–20, Weintrauben 80–1.30, Walnüsse 1.00 bis 1.20 Zl. Auf dem Gemüsemarkt notierte man gr. Bohnen mit 15–20, Blumenkohl 10–80 Gr. p. Kopf, Kohlrabi 40 p. Mdl., rote Rüben und Mohrrüben 10 Groschen. Der Fischmarkt war ebenfalls sehr gut besucht und beschickt. Es kosteten: Zander 2.00, Karpfen 1.50, Hechte 1.40–1.60, Schleie 1.30–1.50, Barse 1.20, Karauschen 0.50–0.70, Weißfische 0.40 je Pfund, sehr dünne Aale 0.70 Zl. p. Pfd.

St. Posener Wochenmarkt. Die Zufuhr von Obst und Gemüse war groß, und zwar zahlte man für ein Pfund Äpfel 20–40, Birnen 15–30, Pflaumen 20–30, Weintrauben 70–1.30, Preiselbeeren 60, Tomaten 15–25, Rhabarber 20 Groschen, ein Pfund Kürbis kostet 10–15, Spinat 25–30, Wachshosen 40, Kartoffeln 4–5, ein Kopf Weißkohl 15 bis 25, Wirsingkohl 30–35, Rotkohl 30–40, Blumenkohl 30–70, Salat 20, ein Bündel Mohrrüben 10, Kohlrabi 15, rote Rüben 10, eine Gurke 10–30, eine Zitrone 10–15 Groschen. Pilze wurden reichlich angeboten, und zwar forderte man für ein Pfund Pfifferlinge 25, Grünlinge 30–40, Steinpilze 50 bis 60, Butterpilze 30–40, Reizker 60–80 Groschen. Trotz der Kartoffelernte war diesmal die Butterzufuhr erheblich. Für ein Pfund Butter zahlte man 2.10–2.30 Zl., Landbutter 1.80–2.00, Weißkäse 0.50–0.70 für 1 Ltr. Sahne 2.00 bis 2.20, eine Mandel Käse 1.00–3.00 Zl. Der Geflügelmarkt war gut beschickt. Ein junges Huhn kostete 2.00–2.50, ein altes 3.00–3.50, eine Ente 2.50–4.00, eine Gans 6.00–8.00, ein Pf. Gr. Schweinefleisch 1.10–1.20, Kalbsleber 1.60–1.80, Rindfleisch 1.30, Hammelfleisch 1.40, Speck 1.30, Räucherstück 1.40, Schmalz 1.40 Zloty. Auf dem Fischmarkt war sowohl Angebot wie Nachfrage sehr gut. Ein Pfund Butter kostete 1.80, Schleie 1.80, Barsche 1.– bis 1.50, Weißfische 0.50–1.00 Zl., Karpfen 2.40, Hechte 1.80 Zl., wie Mandel Krebs 1.00–3.00 Zl. Der Blumenmarkt bot wie immer ein farbenfrohes bewegtes Bild.

Thorn. Marktbörse für Sämereien vom 21. Sept. (Von B. Hozakowski.) In den letzten Tagen wurde gezahlt in Zloty per 100 kg (franko Verladestation). Für Rotklee, frisch 160–190, Weißklee 260–400, Schwedenklee 150–170, Gelbklee 110–130, Gelbklee in Kappen 55–70, Inkarnatklee 45–55, Wundklee 200–230, Raigras hiesiger Produktion 80–90, Timothy 40–50, Serradelle 18–20, Sommerwicken 20–22, Winterwicken 35–45, Peluschenklee 22–25, Vilkoters 28–30, Felderben 24–26, Grünerben 25–27, Pferdeben 30–35, Gelbseit 38–45, Raps, letzte Ernte 28–30, Sommerrüben 32–36, Saatlupinen, blau 20–22, gelbe 22–24, Leinsaat 40–50, Hanf 50–60, Blaumohn 55 bis 65, Weißmohn 60–70, Buchweizen 28–32, Hirse 30–35.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Landbutter 1.80–2.00 Zl., Molkereibutter 2.10–2.20, Eier 1.80–2.00, Weißkäse 0.30, Kämmelkäse 0.20–0.30, Hühner 1.30–3.50, junge Enten 2.00–3.00, Gänse 4.00–5.50 p. Stück, Tauben 1.20–1.30 p. Paar, Schweinefleisch 1.00–1.20, Kalbsleber 1.20–1.40, Rindfleisch 0.80–1.00, Hammelfleisch 1.20, Kalbfleisch 1.30, Jädwurst 1.20, Mettwurst 1.30–1.50, gute Dauerwurst 2.00–2.50, Blut- und Leberwurst 0.50–1.00 Zl., Kartoffeln 1.80 bis 2.00 Zl., Gemüse: rote Rüben 10 Groschen, Zwiebeln 15–20, Kohlrabi 10, Mohrrüben 10–15, Weißkohl 5–10, Rotkohl 10–20, Wirsingkohl 5–10, Blumenkohl 20–60 Gr. p. Kopf, Tomaten 15–20 p. Pfd., Gurken 5–10, Weintrauben 40–50, Preiselbeeren 10–15, Blaubeeren 50–60, Rübenkohl 20–30, Blumenkohl 30–50, Mohrrüben 8, rote Rüben 20, Kürbis 40, Zwiebeln, alle 15 Gr. p. Pfd., grüne Bohnen 10, Pflaumen 10–20, Äpfel 15–30, Birnen 10–20, Steinpilze 40–50 p. Mdl., Hechte 1.50, Schleie 1.20–1.40, Bartsch 1.00, Suppenfische 0.40–0.70 Zl., Karauschen 0.80–1.50, Weißfisch 0.60–1.00 Zl., Zander 1.50–1.60 Zl., Al 1.50 das Pfund, Krebs 1.00 Zl. die Mandel. M.

Graudenz. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Butter 1.80–2.00 Zl., Eier 1.60–1.80, Weißkäse 40–50 Groschen p. Pfd., rote Rüben 10, Zwiebeln 5–15 Gr. Rehleibchen ein Liter 10, Steinpilze 50–60 p. Mdl., Gr. Geflügel brachte: Gänse 3.00–6.00 Zl., Puten 2.50 bis 4.00, Enten 2.00–3.00, alte Hühner 2.50–3.00, junge 1.60–1.70 Zl. Fischmarkt: Hechte 1.50, Schleie 1.20–1.40, Rindfleisch 0.80–1.00, Hammelfleisch 1.20, Kalbfleisch 1.00, Jädwurst 1.20, Mettwurst 1.30–1.50, gute Dauerwurst 2.00–2.50, Blut- und Leberwurst 0.50–1.00 Zl., Kartoffeln 1.80 bis 2.00 Zl., Kohlrabi 10, Mohrrüben 10–15, Weißkohl 5–10, Rotkohl 10–20, Wirsingkohl 5–10, Blumenkohl 20–60 Gr. p. Kopf, Tomaten 15–20 p. Pfd., Gurken 5–10, Weintrauben 40–50, Preiselbeeren 10–15, Blaubeeren 50–60, Rü

Neues aus dem Osten.

Neue Steuererhöhungen in Polen?

Im polnischen Regierungsbüro wird an dem Projekt einer Steuerreform gearbeitet, die in der kommenden Parlamentssession ihre gesetzliche Abschaffung erfahren dürfte. Das Projekt strebt eine gerechte Verteilung der Steuerlasten auf die einzelnen Bevölkerungsschichten an. Insbesondere soll die Einkommensteuer in den höheren

Kategorien erhöht und einzelne Erwerbsgruppen, wie Notare, Exekutionsorgane, Grundbuchführer, stärker besteuert werden; der Mehrertrag wird der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dienen. Auch ist eine grundlegende Reform der Umsatzsteuer beabsichtigt.

Steuerbelastung in Polen

37 Prozent des Volkseinkommens

Das polnische Budget für das Jahr 1931/32 wurde bekanntlich mit 2,85 Milliarden Zl. präliminiert, die Höhe des Budgets aller Städte beträgt 750 Millionen Zl., der Dörfgemeinden 150 Mill. Zl., der Kommunalverbände 280 Mill. Zl., der Wojewodschaftsverbände 160 Mill. Zl., der wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper 15 Mill. Zl., rd. 87 Prozent des Volkseinkommens.

der Sozialversicherung 600 Mill. Zl., und anderer 100 Mill. Zl. Die steuerliche Gesamtbelastung beträgt demnach 4715 Mill. Zl., der ein Gesamtvolks- einkommen in der schätzungsweisen Höhe von 18 Millionen Zl. Steuerbelastung befasst sich demnach auf Steuerbelastung bezifert sich demnach auf 8000. — Zloty abschwindet. Pawelski zog sich, nachdem er das Glas verbraucht hatte, langsam von der Marczak zurück. Als die Betrogene erfuhr, daß der Liebhaber bereits verheiratet ist, beschloß sie, sich zu rächen. Mit einer flasche Schwefelsäure begab sie sich in seine Wohnung, trug aber nur die Schnaps war in einer Geheimbrennerei hergestellt worden. M.

125 000 Zloty beim Kartenspielen verloren

In Warschau ist der Mitinhaber eines bekannten Restaurants im Zentrum der Stadt Zloty verloren um — sage und schreibe — 125 000 Zloty erleichtert worden! Dem unglücklichen Spieler wird nichts anderes übrig bleiben, als sein Wohnhaus zu Geld zu machen, um die riesige Kartenschulden zu decken zu können. M.

Auf einem Erntefest tolgeschlagen

Nach einem Erntefest auf dem Gute Biale wurde der Gutsinspektor Lysy überfallen und mit einem scharfen Gegenstand derartig bearbeitet, daß er bald darauf seinen Verlebungen erlag. Als der Arbeiter Peter Wiesniak dem Überfallenen zu Hilfe eilte, wurde auch er verletzt. Als Täter konnten jetzt der 20jährige Josef Stachowiak, der 17jährige Johann Jozefowski und Wladyslaw Chalupka sowie die 18jährige Baczewska und Konieczny festgenommen werden. St.

Als Leiche gefunden

Vater von sieben Kindern. Am 15. d. M. hat man in Brzostowo im Kreise Wirsik, 500 Meter vom Bahnhof Friedheim, die Leiche eines Mannes gefunden, die bereits vollständig in Verwesung übergegangen ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß man es bei dem Toten mit dem 39jährigen Arbeiter Alex. Stojenka zu tun hat, der am 28. Mai d. J. seine Frau und seine sieben Kinder verlassen hat, angeblich um eine neue Wohnung zu suchen. Aus der Lage und aus dem Zustand der Leiche läßt sich nicht erkennen, ob Stojenka eines gewalttamen Todes gestorben ist. St.

Fälschgeldfabrik entdeckt

Die Polizei kam kürzlich auf die Spur einer Fälschgeldfabrik, die in den Gebäuden des Landwirts Nifodem Pawela in Smolary bei Golansch untergebracht war. Eine Haushaltung förderte eine Menge belastendes Material aus Tageszeitungen, eine Geldprese, in der sich Originale und Abzüge von Geldscheinen befanden. Die Polizei beschlagnahmte fernerhin Negative von Hundert-Zlotyscheinen und einen größeren Posten Kopierpapier, das zu den Abzügen der Fälsifikate bestimmt war, dagegen konnte fertiges Fälschgeld nicht vorgefundnen werden. Man nimmt deshalb an, daß die Fälscher die Fälsifikate nicht an Ort und Stelle, sondern an entfernten Orten in Umlauf gebracht haben. St.

Aufgeklärter Raubmord

Der Mord an der Rentenversorgerin Emilie Mühlbrandt, der Sonntag, den 19. September, in Bromberg verübt wurde, ist in überraschend kurzer Zeit aufgeklärt worden. Die Annahme der Polizei, daß als der Täter lediglich der seit dem genannten Tage verschwundene Unterstalter der ermordeten, Matajczak in Frage käme, hat sich in vollem Umfang bestätigt. Auf Grund der ausgefundenen Steckbriefe ist es dem Polizei gelungen, den Tischler Wladyslaw Matajczak im Kreise Wirsik zu verhaften. Man brachte den Wörder nach Bromberg, der bei seiner ersten Vernehmung bereits die Tat eingestanden hat. M.

Durch Feuer vernichtet

Im Dorfe Galochki bei Mogilno brach bei dem Landwirt Johann Malinowski Feuer aus, das die Wirtschaft mit sämtlichen Geräten einäscherte. Der Schaden beträgt 20 000 Zloty. Die Ursache konnte nicht festgestellt werden. Sdz.

In einer Lehmgrube begraben

Ein Sohn des Landwirts Suchorski aus Czesczewo, Nikolaj Suchorski, fiel in eine Lehmgrube. Es gelang zwar dem Vater mit Hilfe eines Hirten, den Sohn aus der Umklammerung der Lehmmaßen zu befreien, aber der Unglückliche ist dann im Kreiskrankenhaus in Wreschen nach zwei Stunden unter furchtbaren Schmerzen gestorben. Er hatte bei dem Unfall einen Schädelbruch und Knochenbrüche davongetragen. St.

Seinen 90. Geburtstag

vollende am letzten Sonntage der in Polen wohnte Veteran der Kriege 1864, 1866 und 1870/71 Bernhard Hartmann in verhältnismäßig großer Müdigkeit. M.

Neue Einfuhrzölle
für Bücher und periodische Zeitschriften.
In der nächsten Zeit steht die Verlautbarung einer Verordnung bevor, wonach die Zölle in Polen für Bücher, Landkarten, periodische Zeitschriften, Bilder, Lithographien, Postkarten, eine Änderung erfahren werden. Die wichtigste Änderung stellt

Ein herrlicher Leichenschmaus

13 Bauern durch Alkohol vergiftet

Nach dem Begräbnis eines verstorbenen reichen Bauern im Wilnaer Gebiet hatte dessen Witwe einen Leichenschmaus veranstaltet, bei dem es vor allen Dingen reichlich zu trinken gab. Die Folgen waren verheerend, denn noch vor Schluss der Feier mußten dreizehn Bauern wegen schwerer

Typhusepidemie

Unter den Arbeitern des Grafen Dobski gehörten unter den Eingeschlossenen 14 Erkrankungsfälle zu verzeichnen gewesen. M.

Die Rache der Betrogenen

Das 22jährige Dienstmädchen Veronika Marczak aus Posen, St.-Martinstr. 89, machte die Bekanntschaft eines gewissen Pawelski, der sich ihm als ein unverheirateter Mann vorstellt. Als er von Ersparnissen des Mädchens hörte, machte er ihm einen Heiratsantrag. Eines Tages überreichte er das noch unerfahrene Mädchen, mit ihm nach Warschau zu fahren, wobei er ihm die Ersparnisse in Höhe von

8000. — Zloty abschwindet. Pawelski zog sich, nachdem er das Glas verbraucht hatte, langsam von der Marczak zurück. Als die Betrogene erfuhr, daß der Liebhaber bereits verheiratet ist, beschloß sie, sich zu rächen. Mit einer flasche Schwefelsäure begab sie sich in seine Wohnung, trug aber nur die Schnaps war in einer Geheimbrennerei hergestellt worden. M.

Drei Todesurteile bestätigt

Die 63jährige Frau Marianna Kozlowska aus dem Kreise Briesen, sowie deren 29 und 21 Jahre alte Tochter Marianna und Berta hatten im Januar d. J. ihren Mann und Vater, den 67jährigen Landwirt Jan Kozlowski, durch einen Revolverschuß ermordet und waren deshalb vom Bezirksgericht Thorn zum Tode verurteilt worden. Das Appellationsgericht beschäftigte sich am Dienstag mit der Berufungsverhandlung und bestätigte, da der Mord mit Vorbedacht und auf Veranlassung der Frau erfolgt sei, das erinstanzliche Urteil. St.

Raubmord bei Czarnikau

Am vergangenen Freitag gegen 8 Uhr abends hörte der Landwirt Pacek aus Polajenau auf der Chaussee von Czarnikau nach Przybyschow Schreie und kurz darauf mehrere Revolverschüsse. In der Meinung, daß hier ein Verbrechen geschehen sei, eilte er auf dem schnellsten Wege nach Przybyschow und alarmierte die Bewohner. Mehrere Männer und die Polizei aus Czarnikau und Polajenau erschienen bald am Tatort und fanden dort einen Mann, der von mehreren Kugeln getroffen war. Aus den bei dem Ermordeten gefundenen Papieren konnte festgestellt werden, daß es sich um den vierundzwanzigjährigen Landwirt Bronislaw Kuklinski aus Marunowo, Kreis Czarnikau, handelt. Die Kugeln hatten die Wirbelsäule durchbohrt. Die Kugeln hatten die Wirbelsäule durchbohrt. Kuklinski ist hinterlüftet gestohlen worden. Neben der Leiche fand man fünf Angelhülsen und den Revolver, der dem Ermordeten gehörte.

Man nimmt an, daß der Mörder den jungen Landwirt unter einem Vorwand an die Stelle gelockt hat, um hier das Verbrechen auszuführen. Wie die Untersuchungen ergeben haben, steht unzweifelhaft fest, daß es sich um einen Raubmord handelt. Die Angehörigen des Ermordeten geben an, daß er etwa 900 Zloty bei sich trug, die man bei ihm nicht vorfand. Die Kriminalpolizei hat eine Person verhaftet, die jedoch als Mörder nicht in Frage kommt. Ferner sind auf der Chaussee zwei verdächtig aussehende Männer angehalten und festgenommen worden. Wie sich herausstellte, stehen jedoch die Verhafteten in keiner Verbindung zu dem Mord, sind aber zwei raffinierte Diebe, die in der Umgegend Treibriemen gestohlen haben. Kuklinski hinterläßt eine junge Frau, die er erst im Juli dieses Jahres geheiratet hat. St.

Staatliche Agrarbank in Gdingen

Nach der Verlegung der Staatlichen Agrarbank nach dem neu erbauten Bankgebäude in Gdingen wird es Aufgabe dieser Bank sein, den Export von Landesprodukten und tierischen Erzeugnissen zu unterstützen und die Wirtschaftspolitik der Hasenföhlanlage zu leiten. Die Staatliche Agrarbank (Panitowys Bank Polny) in Gdingen ist eine selbständige Zweigniederlassung. Die Kompetenzen der bishergigen Bankvertretung in Gdingen sind der Zweigniederlassung in Grudenz überwiesen worden.

spielte sich in Siemanowiz bei Kattowitz ab. Der Ingenieur der Richter-Grube, Johann Pelar, erhielt vor einigen Tagen die Nachricht von keiner Entlassung. Darüber in äußerste Aufregung gebracht, beschloß Pelar, seinem Leben ein Ende zu machen. Um die Frau und sein 6jähriges Söhnchen nicht allein dem Schicksal zu überlassen, begab er sich morgens in das Schlafzimmer, wo er Frau und Kind durch Revolverschüsse tötete. Nach der Tat brachte er sich eine schwere Brustwunde bei und verstarb bald nach der Überführung im Krankenhaus. M.

Fabrikbesitzer als Brandstifter

In Podzbrudz brach in der Trikotagfabrik von Josef Frenkel ein Brand aus. Das Feuer ergriff zunächst das Lager und sprang auf die Maschinenhalle über. Als der Brand gelöscht war und man nach der Brandstelle forschte, stellte es sich heraus, daß das Lager leer gewesen war. Die Fabrik war mit 100 000 Zloty versichert. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Brand nach Schüchtlus ausgebrochen war. Da unzweifelhaft Brandstiftung vorlag, durchsuchte man das Fabrik-

gebäude sehr genau. In verschiedenen Ecken wurden petroleingetränkte Lumpenbündel gefunden. Man verhaftete den Fabrikbesitzer, der nach anfänglichem Leugnen gestand, daß Feuer selbst angelegt zu haben, um die Versicherungssumme zu erhalten. Wie fest steht, hat der Staatsanwalt Klage bei dem Landgericht erhoben, da es sich um vorsätzliche Brandstiftung aus Gewinnsucht handelt. M.

Für Theater und Gesellschaft die elegante Frisur

nur vom
Frisier-Salon **Charlotte Jacobi**
Passage, Dominikswall (vis-à-vis Kaiser-Café).

Für Brillen Kneifer Theatergläser

Lieferant der OPTIK FOTO
Krankenkassen Langer Markt 6

50jähriges Geschäftsjubiläum

1. 10. 1881 — 1. 10. 1931

Jagd- u. Sportgewehre

Pistolen, Munition

konkurrenzlos billige

RADIO-Apparate in jeder Preislage

Teilzahlung gestattet!

Damenhüte

Neueste Modelle

vom einfachsten bis zum elegantesten

Genre empfiehlt gut und preiswert

„IRENA“

Jopengasse 21 und Melzengasse 6a

EDEN-HOTEL

Dachgarten Tanz-Tee

und abends 8 Uhr im Ovalen Saal Kein Eintritt

Musikale Preise

Geöffnet bis 4 Uhr

Unübertroffen 1. Ton

3 Jhr. schriftl. Garantie

1 Jahr Federgarantie

Reparaturen an allen

Musikinstrumenten

schnell und preiswert

Laufwerke

Tonführungen

Gr. Eratzteillager

E. Kurnoth

Topfergasse 30 Tel. 264 83

LIPCZINSKY

PIANOS

12 mal prämiert, klangreich, von

dauerndem Wert.

Altbewährte deutsche Fabrikate in

PIANOS, FLUGELN

HARMONIUMS

Zahlungserleichterung

Telefon 23110 : Jopeng. 10

Musikhaus

Trossert

Electrola

Kohlenmarkt 10

Sonntag, den 27. September, bis Sonntag, den 4. Oktober

Sonntag, 27. Sept., 19½ Uhr (Preise 3): „Böhmisches Musikanthe.“

Montag, 28. Sept., 19½ Uhr (Dauerkarten Serie I, Preise 2). Neu einstudiert: „Die Entführung aus dem Serail.“ Ein Singspiel in 3 Aufzügen. Musik von W. A. Mozart.

Dienstag, 29. Sept., 19½ Uhr (Dauerkarten Serie II, Preise 2): „Marguerite durch drei.“

Mittwoch, 30. Sept., 19½ Uhr (Pr. 2): „Das Veilchen vom Montmartre.“ Operette in 3 Akten. Musik von E. Kálmán.

Donnerstag, 1. Okt., 19½ Uhr (Dauerkarten Serie III, Preise 2): „Die Entführung aus dem Serail.“

Freitag, 2. Okt., 19½ Uhr (Dauerkarten Serie IV, Pr. 2): „Judith.“

Sonnabend, 3. Okt., 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.

Sonntag, 4. Okt., 19½ Uhr (Preise 3): „Das Veilchen vom Montmartre.“ Operette in 3 Akten. Musik von Eugen d'Albert.

Donnerstag, 1. Okt., 19½ Uhr (Dauerkarten Serie III, Preise 2): „Die Entführung aus dem Serail.“

Freitag, 2. Okt., 19½ Uhr (Dauerkarten Serie IV, Pr. 2): „Judith.“

Sonnabend, 3. Okt., 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.

Handel, Industrie, Börse, Schiffahrt

Ursachen und Folgen der englischen Krise

Die Welle, die vom Zusammenbruch der Österreichischen Kreditanstalt im Mai ihren Ausgang nahm und zuerst Deutschland und dann Ungarn zwang, ihre Zahlungen an das Ausland einzustellen, hat nunmehr auch England erreicht. England, das Ursprungsland der Goldwährung und der modernen Notenbankpolitik, durch Jahrzehnte hindurch der größte Kreditmarkt und der Bankier der Welt, muß die traditionelle Grundlage aller Notenbankpolitik, die Einförschungspflicht der Noten in Gold, aufheben. Dadurch wird verhindert, daß weiteres Gold ins Ausland abfließt.

Diese Maßnahme bedeutet natürlich nicht, daß England eine Inflation machen will. Im Gegenteil, die Bank von England scheint fest entschlossen zu sein, den Notenumlauf in England und das Kreditvolumen der englischen Wirtschaft niedrig zu halten. Sie hat zu diesem Zweck den Diskontsatz erhöht. Die Bedeutung des Goldes liegt ja überhaupt nicht, wie vielfach geglaubt wird, darin, daß es die Banknoten „deckt“. Der Wert der Banknoten wird in keiner Weise durch die „Deckung“ bestimmt, sondern lediglich durch die Menge und durch das Vertrauen in die Währung.

Die Bedeutung des Goldes

liegt vielmehr vor allem auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen. Da Gold nämlich international zu einem festen Preis in Zahlung genommen wird, so ist es möglich, damit diejenigen Beträge zu zahlen, die man nicht in Waren aufbringen kann. Da nun in England seit Monaten starke Geldabzüge stattfinden, die nicht durch Warenausfuhr ausgleichen werden können, da die englische Handelsbilanz passiv ist, mußte die Begleichung dieser Kreditabzüge durch Goldausfuhr erfolgen. Gleichzeitig wurden aber die großen Kapitalanlagen der englischen Banken in Deutschland, Österreich, Ungarn, Australien, Brasilien und Chile liquidiert, da alle diese Länder ein Moratorium für Auslandszahlungen erklärt haben. Diese Entwicklung mußte eines Tages dazu führen, daß genau so wie in Deutschland die Goldvorräte erschöpft sind. Die Bank von England

hat nur viel früher als die Deutsche Reichsbank die Maßnahme der Goldsperrre ergriffen.

Und die Folgen?

England ist in noch viel stärkerem Ausmaße als Deutschland weltwirtschaftlich gebunden. Es ist noch immer der größte Gläubiger und der größte Schuldner in Europa. Vor allem hat Frankreich den größten Teil seiner Kapitalüberflüsse in England angelegt, und von Frankreich, dessen Bankwesen überdies auch bereits Risse zeigt, sind auch die Abzüge ausgegangen. Die Folge der englischen Zahlungssperre, die vermutlich ebenfalls zu einem Stillhalte-Abkommen führen wird, müssen Rückwirkungen auf seine Gläubiger, also vor allem auch Frankreich sein.

Die Vorgänge in England zeigen, daß das heutige Kreditsystem und die Goldverteilung unhaltbar sind. Es geht nicht an, daß das gesamte Gold der Welt in zwei Plätzen, Paris und New York, angehäuft ist und dort liegen bleibt. Die Länder aber, die ohnedies schon geschwächt sind, werden nicht von den kapitalkräftigen Ländern unterstützt, sondern müssen ihnen noch Schulden und Reparationen zahlen.

Für die europäischen Staaten wird sich die englische Goldsperrre unmittelbar und sofort nur in einer Verminderung der Ausfuhr nach England auswirken, da England alle Devisenzahlungen einschränken muß.

Die „Times“ erklärten am Montag „Die neue Lage wird zu einer allmählichen Wiederbelebung führen, denn sie wird der Industrie zugute kommen. Sodann wird sich der Wert der Aktien bessern. Werte mit festem Zinsatz werden sich bessern, weil sie sich auf gewinnbringende Industrien stützen. Deshalb ist mit einem allgemeinen Steigen der Wertpapiere zu rechnen. Die Schwierigkeiten der Schuldner Englands werden geringer werden, und die Zahlung von Schulden in Pfund Sterling wird erleichtert. Es muß darauf hingewiesen werden, daß es sich nur um eine zeitweilige, nicht um eine endgültige Aufhebung der Goldwährung handelt.“

Um die Goldwährung zu retten?

Die „Kölnische Ztg.“ beurteilt den Schritt Englands so: „Die Funktion der Goldwährung, international gesehen, besteht in der Hauptsache in folgendem: Wenn die Währung eines Landes unter pari gegenüber einer anderen Goldwährung sinkt, so steigen die Preise der ausländischen Zahlungsmittel und damit auch der Wechselkurs entsprechend über pari, so daß es sich lohnt, statt derartige Zahlungsmittel zu kaufen, Gold in das betreffende Land zu schicken. Hierdurch wird der Goldseite her ein Druck auf die ausländischen Zahlungsmittel ausgeübt und auf diese Weise das Gleichgewicht zwischen den Währungen wieder hergestellt. Der Kurs, bei dem es vorteilhaft wird, Gold auszuführen, anstatt am heimischen Markt fremde Devisen zu kaufen, wird als der obere Goldpunkt (Goldausfuhrpunkt) und der Kurs, bei dem es lohnend wird, Gold einzuführen, anstatt fremde Devisen auf dem heimischen Markt zu verkaufen, als der untere Goldpunkt (Gold einfuhrpunkt) bezeichnet. Diese automatische Regulierungsfunktion des Goldes ist für England zunächst ausgeschafft. Es muß sich, wenn es sich einer allzu starken Entwertung des Pfundes entgegenstellen will, anderer Mittel bedienen (Stützungskäufe durch ausländischen Kredit), Diskont erhöhung usw.“

Es wäre aber falsch, aus diesen Vorgängen in England den Schluß ziehen zu wollen, England gebe die Goldwährung auf und dadurch sei auch ein Weg gezeigt, wie man durch Aufgabe der Goldwährung überhaupt die gehorteten Goldbestände, vor allem in Frankreich und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, gewissermaßen entwerten könnte. Solche Stimmen werden vereinzelt aus London laut. Man kann sich auch durchaus vorstellen, daß derartige, fast in allen Ländern, auch in Deutschland, stellenweise vertretenen Pläne durch die Ereignisse in London neue Nahrung erhalten. Hier handelt es sich ganz zweifellos um eine falsche Einschätzung der Londoner Beschlüsse. Denn wenn London daran denken würde, von der Goldwährung abzulassen, so wäre einerseits der Schutz des Goldes, der in diesen Maßnahmen liegt, nicht zu verstehen, auch nicht die Bemühungen um ausländische Kredite und ebensowenig die Diskont erhöhung von 4% auf 6% (ob diese allerdings ausreichen wird, dürfte zweifelhaft sein). Man muß die vorübergehende Auflerkraftsetzung der Goldwährung oder des Goldstandards in England richtiger folgendermaßen einschätzen: England gibt den Goldstandard vorübergehend auf, um die Goldwährung zu retten. Eine andere Auslegung scheint uns nicht möglich. Man müßte sich denn der ungestümen Hoffnung hingeben, daß die andern Goldwährungsänder, vor allem aber Frankreich und die Vereinigten Staaten, sich entschließen könnten, auf die Goldwährung zu verzichten, und das glaubt doch im Ernstfall wohl niemand.“

Die Maßnahme

richtet sich restlos gegen die ausländischen Gläubiger, die gegen kurzfristige Guthaben in Sterling teils in Gestalt von Bankeinlagen, teils von Sterlingwechseln, Feingold anfordern können. Mit anderen Worten: England versucht, seine Auslandsgläubiger mit Rücksicht auf die bereits erfolgten Abzüge zum Stillhalten zu zwingen, erreicht aber damit gleichzeitig, daß die auf rund 132 Mill. Pf. Sterling verengerten Goldbestände der Bank von England restlos für den Notenumlauf als Deckung verbleiben. Wie das Gesetz von 1925 lautet, hat der Besitzer des Einpfundsscheines praktisch nie das Recht gehabt, seine Umwandlung in klimmende Goldmünze zu fordern. Bei den jüngsten Maßnahmen handelt es sich also nicht um eine Loslösung der Sterlingwährung von der traditionellen Golddeckung. Die Goldwährung bleibt. Die Möglichkeit einer Reglung der Devisenverpflichtungen in Gold setzt einstweilen auf sechs Monate aus.

Ein Glück für Deutschland?

Von Alfred Lansburgh, Herausgeber der Zeitschrift „Die Bank“

Es war genau wie bei uns. Wir hatten vor dem Juli 1931 neue Milliarden kurzfristige Kredite, davon wurden uns drei Milliarden gekündigt. England hatte bis vor acht Wochen acht Milliarden Mark Kredite, davon mußte es wieder zurückzahlen.

Es gibt in der Volkswirtschaft ein Wort, das man gern aus den Lexika anderer Lebensgebiete — zum Beispiel der Politik — gern hören möchte: das Wort „unmöglich“. Ein gewisser Punkt in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit kann einfach nicht überschritten werden. Unmöglich konnte Deutschland am 13. Juli weiterzahlen, unmöglich konnte es England am 21. September.

Es ist durchaus nicht das erste Mal in der Geschichte der Bank von England, daß die Goldzahlungen suspendiert wurden. Das erste Mal geschah es 1847, das zweite Mai 1857, während der großen Wirtschaftskrise; das dritte Mai 1866 und das vierte Mai 1914 bei Kriegsbeginn. Damals wurden auch, wie bei uns, die Goldmünzen aus dem Verkehr gezogen, um nie wieder ausgegeben zu werden — vielleicht ein Fehler, der sich heute

herrschendes Gefühl in England den Vorwurf, es habe zu früh die Goldzahlungen eingestellt. Das stimmt nicht. England hat im Gegenteil den unaufhörlichen Kreditabzug viel zu lange zugesehen — oder besser gesagt: die Augen zugedrückt; und zwar aus reinen Prestige gründen. Zudem gelang es meist auch, ein paar Gegenkredite zu erhalten, die wenigstens einen kleinen Teil der aufergerissenen Löcher verstopften. Aber immer bedrohlicher verminderte sich der Goldbestand der Bank von England. Anfang Juli betrug er 3,3 Milliarden Mark; am vergangenen Sonntag nur mehr 2,7. Damit war das Minimum von 150 Millionen Pfund beträchtlich unterschritten, das als Deckungsgrenze vorgesehen wurde. So stellt sich ein.

Wirtschaftskrieg mit England

hinein. Es ruft seine Kredite ab. England ringt nach Luft. Von Deutschland kann es seine Gelder nicht zurückerobern — dafür sorgt ja das Stillhalte-Abkommen! In diesen Wochen standen Frankreich und England in einem unterirdischen finanziellen Krieg, der von Frankreich mit außerordentlicher Energie und mit dem Erfolg geführt wurde, daß England seine wohlwollende Haltung gegenüber Deutschlands Politik — vor allem Zollunion — aufzugeben mußte.

Frankreich hat einen politischen Sieg errungen. Einen politischen Sieg — keinen wirtschaftlichen! Diese Erkenntnis beginnt langsam in Frankreich Boden zu gewinnen. Was nützt das dickeste Devisenportefeuille, wenn die Aussteller dieser Devisen nicht zahlungsfähig sind? Frankreich hat durch den Sturz des Pfundes

hunderte von Millionen verloren!

Heute stehen wir auf einem Punkt, von dem aus kein normaler Weg zurückführt. Die ganze Welt befindet sich augenblicklich in der unmöglich Situation, keine Schulden zurückzahlen zu können! Hier können natürlich nur außergewöhnliche Maßnahmen helfen. Frankreich und Amerika werden sich an einen Tisch zusammensetzen müssen, um gemeinsam England und Deutschland die Kredite zu geben, die zur geregelten Wiederaufnahme des internationalen Zahlungsverkehrs nötig sind. Und das ist ein Glück für Deutschland; denn bei dieser Gelegenheit wird es wahrscheinlich gründlich mitsamtet werden, was ja bisher leider nicht geschehen ist. Es geht dann alles sozusagen in einem Aufwaschen; falls uns ein Faktor nicht wieder einen Strich durch die Rechnung macht: die ewige politische Unsicherheit in Europa.

(Nach einem Gespräch.)

Französische Forderungen an England

Rund acht Milliarden Mark

Frankreich ist an der Aufrechterhaltung des Pfundkurses aufs höchste interessiert, denn die Franzosen sind die größten Gläubiger Englands. Im Juli dieses Jahres wurden die kurzfristigen Kredite Frankreichs an England auf über vier Milliarden geschätzt, die Gesamtkredite auf

den doppelten Betrag. Inzwischen haben von französischer Seite große Massenkreditabzüge stattgefunden. Dafür hat Frankreich in den letzten acht Wochen 1,3 Milliarden Mark — 25 plus 40 Millionen Pfund — neu nach England gegeben, so daß der gesamte Kredit Frankreichs an England wohl nicht geringer, sondern eher noch gestiegen sein wird.

Neue polnische Zollprojekte?

Das Ministerium für Industrie und Handel hat jetzt den polnischen Industrie- und Handelskammern den dritten und letzten Teil des Zolltarifentwurfes zugestellt. Dieser Teil betrifft alle diejenigen Waren, die von Teil 1 und 2 nicht betroffen waren, insbesondere Metalle und Metallwaren, Maschinen und Apparate, Werkzeuge, Elektroartikel usw. Die interessierten Unternehmen der einzelnen Branchen haben sich bis zum 28. September zu dem Entwurf zu äußern, worauf Anfang Oktober der Zentralverband der Industrie- und Handelskammern seinen endgültigen Standpunkt zum ganzen Zolltarifentwurf formulieren und der

Polko-Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.

Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnellfahrt-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach

Hull und London

Regierung bekanntgeben wird. Die Regierung soll beabsichtigen, den neuen Zolltarifentwurf dem Parlament noch in der Anfang Oktober beginnenden Herbstsession desselben vorzulegen.

Seekarten und Seehandbücher durch die Buchhandlung A.W. Kafemann Kettnerhagergasse

Die englische Pfund-Krise und Polen

Das Echo in Warschau — Abwartende Haltung — Licht- und Schattenseiten der Pfundverschuldung — Rückwirkungen auf den polnischen Außenhandel: Bedürfnisse um die landwirtschaftliche Ausfuhr

Von Dr. Norbert Neugebore, Bielitz

Der Herbst fängt nicht gerade schön an. Börsensperre in London, neue Börsenschließungen auf den meisten Plätzen Mitteleuropas, Krise in Österreich, Krisen in Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Diskont erhöhung in Prag u. a. m. Die Maßnahmen, die nun das englische Kabinett und die Bank von England beschlossen haben — Suspensionsierung der Goldeinförschung, d. h. Übergang zur Papierwährung, Erhöhung der Diskontsätze von 4½ auf 6%, Schließung der Londoner Börse, Devisenverordnung u. a. m. zeigen deutlich, daß es sich in England um eine organische, lange Jahre hindurch im geheimen schlechende Erkrankung des ganzen Wirtschaftsorganismus handelt, die von Grund auf kuriert werden muß.

Daß sich die Sorgen dieser gigantischen Umstellung des Finanzlebens dahin richten müssen, inwieweit Polen und seine Volkswirtschaft davon berührt werden, ist selbstverständlich. In diesem ganz besonderen Falle ist es geradezu ein Vorteug, nicht zu den großen und mächtigen Staaten zu gehören, die zweitlos von den Maßnahmen Londons unmittelbar betroffen werden, während Polen, abseitsstehend, aller Voraussicht nach keine besonderen nachteiligen Folgen zu spüren bekommt wird.

In Polen hat die Londoner Währungssüberraschung vorläufig nur in psychologischer Hinsicht ein lebhaftes Echo gefunden, dank der besonderen finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Land. Im Gegensatz zu den meisten europäischen Börsen, die unmittelbar nach den Ereignissen in England geschlossen wurden, wurde der Warschauer Börsenverkehr nicht gesperrt. Während die jüngste Währungskrise in Deutschland ernste Rückwirkungen ausgelöst hatte, hat die Aufhebung der Goldstandards in England keinen Einfluß auf die Börse ausgeübt, die mit Ausnahme des Fehlens der Pfundnotierung einen normalen Geschäftsverlauf zeigt.

Auch in der Kursentwicklung

kommt die ruhige Auffassung der Börsenkrieze zum Ausdruck. Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß für Polen diesmal kein Anlaß zur Nervosität vorliege; irgendwelche Einschränkungen des Börsen- oder Bankenverkehrs wollen die zuständigen Stellen auch weiterhin so lange als nur irgendwie möglich vermeiden. Wenn also auch direkte Rückwirkungen, wie sie sofort in den meisten Auslandsplätzen zu verzeichnen sind, hier ausgeblieben sind, so herrscht doch insbesondere in Wirtschaftskreisen Erregung. Man befürchtet ein Umschlagen der Folgen der englischen Währungsmaßnahmen in den Nachbarstaaten was schließlich auch auf die inländischen Verhältnisse nicht ohne Einfluß bleiben könnte. Allerdings liegt für Polen insofern kein besonderer Grund zur Beunruhigung vor, weil die polnische Währung

in keiner näheren Verbindung mit der englischen Währung steht und auch die finanziellen

Beziehungen zu England keine besonders engen sind. Nach Ermittlungen des Statistischen Hauptamtes bezieht sich der Stand der polnischen Auslandsverschuldung per 31. Dezember 1930 auf insgesamt 10 328 Millionen Zloty, davon entfallen auf England im ganzen 301 Millionen. Bei einer Rückzahlung dieser in englischen Pfunden aufgenommenen Schulden würden sich bei Zahlung zu einem niedrigeren Pfundkurs sogar Ersparnisse erzielen lassen. Größere Pfundkredite sind von unserer Wirtschaft nur vereinzelt in Anspruch genommen worden, in erster Linie der Lodzer Textilindustrie, die in der Zuckerrindustrie, der alljährlich von englischen Kapitalgruppen Zuckerkredite bereitgestellt werden. Ein sofortiger Abzug dieser Gelder steht aber gegenwärtig nicht zu befürchten. Größere Beträge läßt England noch in der Lodzer Textilindustrie arbeiten, sowohl auf dem Wege einer direkten Finanzierung einzelner großer Betriebe, wie vornehmlich im Wege der Erteilung größerer Warenkredite. Wird das Pfund, woran heute nicht mehr zu zweifeln ist, auf einer niedrigeren Parität wieder hergestellt, so wird dadurch die Lodzer Textilindustrie in die Lage versetzt, einen Teil ihrer Schulden auf billige Weise loszuwerden. Indessen läßt sich schon heute sagen, daß die durch die Finanzkrise in England gestiegerte Unsicherheit auch die wirtschaftliche Situation verschlechtert. Auch Polen wird die Störung im internationalen Kreislauf der Wirtschaft härter empfinden. Wie heute bereits feststeht, wird England als eines der Mittel zur Sanierung seiner Finanzen in erster Linie zur Aktivierung seiner schon seit Jahren passiven Handelsbilanz seine Zuflucht zu einer einschneidenden Erhöhung seiner Einfuhrzölle nehmen. Eine Verwirklichung dieses Planes würde auch

für den polnischen Außenhandel weittragende Folgen haben. England steht heute, nachdem der Warenverkehr mit Deutschland infolge des schier ewigen Zollkrieges immer mehr zusammenschrumpft, schon knapp hinter Deutschland in der polnischen Gesamt ausfuhr an zweiter Stelle. Die folgenden Ziffern veranschaulichen die Bedeutung des englischen Marktes für Polen:

Einfuhr aus Großbritannien in Millionen Zloty
1929 Januar-Juli 162,7 156,5
1930 " " 105,2 184,1
1931 " " 65,0 190,2

Wie man sieht, hat die polnische Ausfuhr nach England in den letzten drei Jahren dauernd Steigerungen erfahren. Es ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Verschlechterung der Pfundkurse die Aufnahmefähigkeit Englands für die polnische Landwirtschaftserzeugnisse stark beeinträchtigen wird. Von dieser Schmälerung des englischen Kaufmarkts müßte eine ganze Reihe der landwirtschaftlichen Industrien, in erster Linie der Baconexport, stark betroffen werden.

Pfund und Warenmärkte

Von unserem Sonderberichterstatter.

Die Erholung von der Depression am Weltmarkt ist ganz erheblich beeinträchtigt worden durch die Erschütterung, die infolge des Zusammenbruchs der englischen Goldwährung eingetreten ist. Nicht nur der Entwertungsprozeß an den Wertpapierbörsen hat in der ganzen Welt Fortschritte gemacht, sondern auch die Warenmärkte sind empfindlich davon berührt worden. Galt doch das englische Pfund in der ganzen Welt als die am besten gesicherte Währung; im Exporthandel lagen den Abschlüssen nach den weiten Absatzgebieten im Fernen Osten, nach Australien, nach Südafrika und nach ausgedehnten Gebieten Südamerikas die Pfund-Sterling-Notierungen zugrunde. Der deutsche Exporthandel hat jedenfalls, soweit er seine Verkäufe in Pfund Sterling ausgeführt und dagegen in Reichsmark gekauft hat, empfindliche Schäden zu erleiden.

Die englischen Warenmärkte

haben sich der Entwertung des Pfundes bereits am ersten Tag angepaßt, indem fast auf der ganzen Linie Preiserhöhungen von 10 bis 20 Prozent zu verzeichnen waren. Die letzten Auswirkungen dieser Pfundentwertung lassen sich noch nicht übersehen, auch nicht, ob die vom englischen Schatzkanzler zum Ausdruck gebrachten Hoffnungen, daß sich bald wieder eine Anlehnung an den früheren Stand ergeben werde, erfüllt werden. Als bemerkenswertes Zeichen für die in Deutschland sich anbahnende Stabilisierung ist es zu betrachten, daß die deutschen Warenmärkte im allgemeinen von der Pfundentwertung nicht betroffen worden sind, vielmehr war hier eine deutliche Widerstandsfähigkeit zu erkennen. Das Gesch

Wirtschaftliche Belebung in England

Goldverschiffung direkt nach Paris?

Die Meldungen aus Johannesburg, daß die dortigen Banken und Goldbergwerke gesuchten, ihre Goldverschiffung von London abzulenken und direkt nach Paris und anderen Zentren des Weltmarktes zu schicken, haben hier großes Aufsehen erregt. Diese Absichten werden in den Meldungen der englischen Korrespondenten aus Südafrika heftig kritisiert, und es wird auch berichtet, daß in Südafrika selbst starke Opposition gegen den Plan besteht, und zwar in solchen Kreisen, die an der Ausfuhr nach England interessiert sind.

Stützungsaktion für die Banque Nationale de Crédit

wtb. Paris, 26. September. Das französische Finanzministerium teilt mit: Finanzminister Blanquin hat mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich und den Vertretern der Pariser Großbanken verhandelt. Gegenstand der Besprechungen war die Prüfung der Lage der Banque Nationale de Crédit über die an der Börse gewisse Gerüchte im Umlauf waren. Nach eingehender Prüfung ist ein Garantiefonds gebildet worden. Die Banque Nationale de

Frankreichs Nervosität begreiflich

Soweit die Ablehnung der Goldeinlösungspflicht der Noten zu einem internationalen Abkommen des Pfundkurses führt, sind sämtliche internationale Indebücher von Pfundforderungen von Verlusten bedroht. Am stärksten müssen diese Verluste, die sich aus dem jeweiligen Disagio des englischen Pfundes ergeben, denjenigen Gläubiger treffen, der außerhalb der englischen Grenzen den größten Betrag an Pfundforderungen in einer Hand vereinigt. Das ist die Bank von Frankreich, die heute noch Pfunde im Gesamtbetrag von zehn Milliarden Fr. (etwa 1,6 Mrd. RM) besitzen dürfte. Die eigenen Mittel der Bank von Frankreich, allerdings ausschließlich der nicht offen ausgewiesenen Reserven, betragen 450 Mill. Fr.

Besorgnisse der französischen Industrie

Aufrufe zur Gegenwehr

Die „Köl. Ztg.“ meldet aus Paris: Die Ausfuhrindustrie des Hauptindustriegebiets von Roubaix-Tourcoing ist aufs äußerste nervös. Die Senkung des Pfundkurses kommt in der Wirkung einem Prohibitionssoll von etwa 25 v. H. für Britische und Stoffe, für die England und seine Dominien Hauptabnehmer waren, gleich. Das Syndicat der Seidenfabrikanten von Lyon ist im Palais du Commerce der Stadt zusammengetreten. Es wurde der Beschluss gefaßt, die französische Regierung aufzufordern, sie möge bei der britischen Regierung vorstellig werden, damit die Verluste bei den auf Grund des Pfundes Sterling abgeschlossenen Aufträgen für französische Lieferungen und bei den in Frankreich England gesuchten Beträgen irgendwie wettgemacht werden könnten. Voucheur hat in einem französischen Provinzort eine Rede gehalten, bei der er u. a. zur englischen Krise bemerkte: Man muß England lieben. Wir müssen uns ihm zur Seite stellen und es unterstützen. Die Engländer sind solide. Sie haben das während des Krieges bewiesen. Sie werden sich schon bald wieder auf die Beine stellen. Aber das Wichtigste ist, daß dies nicht zu unserm Schaden geschieht. Der Frankfurts ist auch sehr solid, aber aufgepaßt, keine Unvorrichtigkeiten! Es darf nicht geschehen, daß wir eines Tages zwischen lauter Ländern mit geschwächter Währung eingeschlossen dastehen. Die Senkung des Pfundes Sterling wird der britischen Industrie nützen. Wir müssen auf unsere eigene Industrie aufpassen. Noch

Das Pfund und die Randstaaten

Während die Revaler Börse auf Beschluß des estnischen Bankenrats bis zur Stabilisierung der Verhältnisse in Westeuropa und besonders in England vollständig geschlossen worden ist, ist die Börse in Riga geöffnet. Im Zusammenhang mit den Kursschwankungen des englischen Pfundes, das die Grundlage für die estnische Währung, die estnische Krone, bildet, wird nunmehr voraus-

sichtlich die entsprechende Bestimmung des estnischen Währungsgesetzes umgestaltet und der estnischen Valuta eine andere auf Gold basierende Valuta, vermutlich der Dollar, zugrunde gelegt werden. Beim Finanzausschuss des Völkerbundes ist die Genehmigung zur Umgestaltung der Währungsgrundlage eingeholt worden.

Schiffahrtsfreigabe ausgezahlt

Hapag erhielt 40,6, Lloyd 26,4, Hansa 1,7 Millionen

Wie der „Börsen-Courier“ aus Hamburg meldet, ist die zweite Rate der Freigabe für die deutschen Schiffahrts-Gesellschaften eingegangen. Es handelt sich dabei um einen Betrag von 6,28 Mill. Dollar für den Norddeutschen Lloyd und 9,66 Mill. Dollar für die Hamburg-Amerika-Linie. Die Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hansa, deren Gesamtanpruch 1.674.000 Dollar beträgt, erhält aus der zweiten Rate etwas über 400.000 Dollar. Die übrigen Schiffahrts-Freigabebeträge gehen an kleine private Gesellschaften und haben nur geringes Ausmaß. Entgegen früher verbreiteten Nachrichten partizipieren.

Die Genfer Flottenbesprechungen gescheitert

Der „Paris Midi“ glaubt mitteilen zu können, daß die in Genf neu eingeleiteten, französisch-italienischen Flottenbesprechungen endgültig gescheitert seien, da die Italiener die französischen Vorschläge nicht angenommen hätten, und zwar auf Anraten der Engländer. Der Misserfolg der

Die Idee des Rüstungsfeierjahrs

Kann nach dem bisherigen Verlauf der Aussprache im Abrüstungsabkommen der Völkerbundvollversammlung als gescheitert angesehen werden. Da in der gesamten Aussprache der Vertagungsgedanke zum Vortheil trat, muß man damit rechnen, daß die notwendige Einigung nicht über das Rüstungsfeierjahr in der Verfammlung nicht zu stande kommt. Das Kräfteverhältnis in der

Edisons „gefährliches“ Alter

Er glaubt nicht an seinen Tod

Die Hochposten, die seit der Erkrankung Edisons durch die Presse der ganzen Welt gingen, haben auch das Ohr des Kranken erreicht. „Ich bin“, erklärte Edison dazu, „während meines langen Lebens zu der Überzeugung gekommen, daß ein Mensch, wenn er erst ein Alter von 72 Jahren erreicht hat, noch gut 10 Jahre weiter leben kann. Hat jemand aber das 80. Lebensjahr überschritten, so wird er bei einem Wollen noch 90 Jahre erreichen können. Und ich bin jetzt erst

84 Jahre alt.“ „Mein Freund Roefeller“ fuhr Edison fort, „ist schon aus dem „gefährlichen“ Alter heraus und wird bestimmt sein hundertstes Lebensjahr erreichen.“ Die aufmunternde Wissenschaft, die Edison an die Welt richtete, schloß mit den Worten: „Die Welt soll es erfahren, daß ich nicht an meinen Tod glaube. Ich werde mich bald erholen und gesund wieder an die Arbeit gehen; denn ich habe noch viel zu tun.“

Erwerbslosenfürsorge und Preisabbau

Das Reichsarbeitsministerium hat die Verhandlungen mit den einzelnen Wirtschaftsgruppen über die Möglichkeit der Gewährung von Preisnachlässen für die Erwerbslosen bisher nicht abgeschlossen. Wie das Nachrichtenblatt des BDB. berichtet, nehmen die Verhandlungen einen durchaus positiven Verlauf.

Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Woche das Ergebnis in dem Sinne vorliegt, daß eine Verbilligung auf bedeutenden Gebieten der Lebenshaltung erzielt werden ist. Insbesondere rechnet man mit Preisnachlässen für die Erwerbslosen bei Kohle und Kartoffeln, aber auch bei Fleisch und Backwaren. Die weiteren Bemühungen gehen dahin, die übrigen Artikel des Lebensbedarfs, insbesondere auch die Konfektion, mit in den Preisnachlaß einzubeziehen. Die technische Durchführung dieser Aktion zugunsten der Erwerbslosen wird Sache der Gemeinden und des Einzelhandels sein.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die Verbilligungspläne für die Er-

werbslosen verbunden werden dürfen mit der Ausführung jener Ermächtigung an die Reichsversicherungsanstalt, den Staat der Arbeitslosenversicherung in Ordnung zu bringen. Mit einer besonderen Notverordnung hierfür ist nicht mehr zu rechnen, weil die bereits gegebene Ermächtigung ausreicht. Von den drei Möglichkeiten, den Staat der Reichsversicherung in Ordnung zu bringen, nämlich der Beitragserhöhung, der Kürzung der Unterstützungsstufe und der Kürzung der Unterstützungsduer hält man die Beitragserhöhung für ausgeschlossen, so daß die Verbilligung der Lebenshaltung von den Erwerbslosen wohl mit einer Kürzung der Unterstützungsstufe oder der Unterstützungsduer zu einem Teile direkt bezahlt werden müssen. Allerdings rechnet man in maßgebenden Kreisen damit, daß die Kaufkraft der Erwerbslosenunterstützung auch nach der Reform mindestens nicht schlechter als im Augenblick sein wird, so daß zu Beunruhigungen der Erwerbslosen in dieser Beziehung kein Anlaß geben sei.

Der Ausbruch des Krakatau

Die bereits am Donnerstag gemeldeten Ausbrüche des Inselvulkans Krakatau, die anfangs eine Höhe bis zu 200 Meter erreichten, haben einen ziemlich bedrohlichen Charakter angenommen. Bei einem neuerlichen Ausbruch wurden die Feuer- und Gesteinsmassen bis zu 2000 Meter hoch geschleudert.

Zur weiteren Beobachtung wurden an den verschiedensten Plätzen Rüttelwachen eingesetzt. Das in der Nähe des Vulkans befindliche Observatorium mußte geräumt werden. Die von den Vulkanmassen gebildete Insel ist nach den letzten Ausbrüchen von 9 auf 45 Meter Höhe angewachsen.

Keine bloße Geste der Höflichkeit

Eine Erklärung Laval's vor der Abreise

wtb. Ministerpräsident Laval hat die Vertreter der ausländischen und französischen Presse empfangen, um vor seiner Abreise nach Berlin folgende Erklärung abzugeben: Die Reise, die Außenminister Briand und ich nach Berlin unternehmen, darf nicht als eine bloße Geste der Höflichkeit ge- löst werden. Die neue Begegnung, die mit den deutschen Ministern haben werden, muß zum Handeln führen. Wenn die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich gebelebt werden und wenn eine aktive Politik der Zusammenarbeit zwischen unseren beiden großen Völkern unternommen werden wird, habe ich die Gewissheit, daß es alsdann leichter sein wird, das Vertrauen wiederherzustellen. Dieser unerlässlichen Aufgabe müssen sich die beiden Regierungen widmen. Das Werk ist heikel und schwierig, es darf aber nicht unmöglich sein. Die Unterredungen, die wir bereits in Paris

und London miteinander hatten, haben das bereits erleichtert. Und wenn es auch Probleme gibt, die unter den gegenwärtigen Umständen nicht erörtern können, so können andere Probleme wieder in einem Geiste des gegenseitigen Verstehens ge- löst werden. Die öffentliche Meinung in Deutschland und Frankreich daran zu gewöhnen, daß sie von dieser Begegnung in der Bemühung um wirtschaftliche Zusammenarbeit Notiz nimmt, d. h. für die Zukunft, die ich als nahe bevorstehend wünsche, die Atmosphäre der Ruhe und des Vertrauens vorbereiten, ohne die die ernsten Probleme, die die Welt beschäftigen, nicht gelöst werden können. Wir haben die Gewissheit, daß wir mit der Reise, die Briand und ich nach Berlin in diesem Geiste unternehmen, dem tiefen Gefühl unseres Bandes zu entsprechen.

Deutscher Rennsport am Sonntag

Heute hat die Rennbahn im Grünewald ihren großen Tag, denn neben anderem wird dort das Deutsche St. Leger für Dreijährige (21.500 M., 2800 Meter) gelassen. Die Graditers Sichel hat in der letzten Zeit nicht die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, was wohl hauptsächlich daran lag, daß der kleinen Stute fast immer der Boden zu schwer war. Sie steht heute Wolkenburg, dem Sieger aus dem Badener Fürstenberg-Rennen, gegenüber, der sich seinen leichten Galopp nach, in vorzüglicher Form befindet. In erster Linie wird man sich für Wolkenburg entscheiden müssen. Für die Plätze sollte Sichel in Frage kommen, daneben der allerdings nicht immer zuverlässige Agathon und Cavallerist, vielleicht auch noch Adrienne, falls sie am Start erscheint. Im Hammurabi-Rennen (5400 M., 1600 Meter) werden Graf Isolani und die

erfolgreiche Schleuderhaner Stute An der Wies am Pfosten erscheinen. Die Stute gibt an den Grafen nicht Pfund ab, der sich allerdings in recht guter Kondition befindet und schon schwerere Dinge erfolgreich überlebt hat. Ghazi ist zu erwägen, da er fast zwanzig Pfund weniger als Graf Isolani trägt. Im Preis von Dahlmann für Zweijährige sollen Mio D'Rezzo und Palastpage laufen, was ein sehr spannendes Ereignis zu werden verüfft. Weiter kommt von Zweijährigen noch Wilderich in Frage für einen der Plätze. – In Krefeld wird der Preis der Rheinprovinz gelassen (Ehrenpr. und 10.000 M. 2400 Meter). Avanti sollte an der Spitze zu finden sein, da Filamento zulegt zu mündig läufig ließ. Hinzuweisen ist außerdem noch auf Missouri und Granville.

Erdöl unter Kali

Auf dem Kaliwerk Volkenroda

bei Wenteroda i. Thür., das zur Burbach-Kaliwerke A.-G. gehört, haben systematisch betriebene Bohrungen von der untersten Sohle des Bergwerks in 1000 Meter Tiefe ergeben, daß etwa 50 bis 60 Meter unter dem Kalilager sehr mächtige Dolomitlager anstehen, die völlig von Erdöl getränkt sind. Sowie eine Bohrung in den Dolomit eingestellt ist, strömt ein Gemisch von Öl und Gas selbsttätig unter hohem Druck in nicht kleiner Menge aus dem Bohrloch hervor. Die Bohrungen schreiten immer schneller vorwärts und belaufen sich schon jetzt auf über 50, die fast alle häufig sind. Die Ölproduktion in Volkenroda hat sich im lau-

fenden Jahre von 1590 Td. im Januar auf 8080 Td. im August gesteigert. Um die führende Stellung zu erkennen, die hier nach Volkenroda binnen kürzester Frist auf dem Erdölgebiet errungen hat, muß man bedenken, daß bei der ganzen übrigen deutschen Erdölindustrie im Jahresdurchschnitt 1920 die Monatsproduktion 14.000 Td. betragen hat und im laufenden Jahre nicht über diese Menge gestiegen ist. Der Qualität nach ist das Öl von Volkenroda mit 24,5 Prozent Benzin das beste bisher erschlossene deutsche Öl und kommt den berühmten permisylvanischen Oelen gleich.

Vor dem Calmette-Prozeß

Ein Massenauflage von Zeugen, Nebenklägern und Sachverständigen

Am 12. Oktober beginnt in Lübeck der große Calmette-Prozeß gegen die verantwortlichen Auteure des Lübecker Kindersterbens. Angeklagt sind Prof. Dr. Denke, Obermedizinalrat Dr. Alstädt, Professor Dr. Stöck, sowie die Schwestern Anni Schüsse, Prof. Dr. Friedberger, Dr. Langenstein und Dr. Müntz. Außerdem werden viele Vertreter von Universitäten, Krankenanstalten und ähnlichen Einrichtungen am Prozeß teilnehmen. Das Prozeßmaterial umfaßt bereits jetzt sieben umfangreiche Bände. Einer der Angeklagten hat zu seiner Verteidigung Rechtsanwälte mit. Neben einem außerordentlich großen Aufgebot an Zeugen und Nebenklägern werden nicht weniger als 16 medizinische Sachverständige

ihre Gutachten vortragen. Unter ihnen befinden sich der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Hamel, ferner die Berliner Gelehrten Professor Dr. Lange (Kochsches Institut), Prof. Dr. Wiener, Dr. Friedberger, Dr. Langenstein und Dr. Müntz. Außerdem werden viele Vertreter von Universitäten, Krankenanstalten und ähnlichen Einrichtungen am Prozeß teilnehmen. Das Prozeßmaterial umfaßt bereits jetzt sieben umfangreiche Bände. Einer der Angeklagten hat zu seiner Verteidigung Rechtsanwälte mit. Neben einem außerordentlich großen Aufgebot an Zeugen und Nebenklägern werden nicht weniger als 16 medizinische Sachverständige

Deutschnationale und Regierung

Auf dem deutschnationalen Parteitag in Danzig sollte der Führer, Geheimrat Hugenberg, sprechen. Er war aber wegen der politischen Lage in Deutschland verhindert, nach Danzig zu kommen. Für ihn sprach Dr. Oberfohrer, den Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Dr. Oberfohrer überbrachte dem Parteitag die Grüße von Hugenberg und Magenbeck und ging dann in temperamentvoller Weise auf die finanziopolitische Entwicklung in Deutschland ein. Er kritisierte sehr scharf die Politik Dr. Brünings, ihr fehle es an der intuitiven Vorausschau des Staatsmannes. Die Krise in Deutschland sei eine deutsche Krise, entstanden durch die kunsichtige Kreditpolitik der Regierung. Die Deutschnationalen seien auch jetzt noch bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Sie wollen mit dazu beitragen, daß dem Vaterland eine glücklichere Zukunft erblühe. Darauf sprach der deutschationale Reichstagsabgeordnete Schmid in Hamm, der sich eingehend mit der polnischen Politik gegenüber Danzig beschäftigte. Auch dieser Redner wußte an der Politik der Reichsregierung scharfe Kritik. Es wird gegen die Verfassung mit Hilfe des Artikels 48 regiert, und man müsse den Eindruck gewinnen, als sei von der Weimarer Verfassung nichts mehr als eben dieser Artikel übriggeblieben. Die Deutschnationalen hielten den nationalen, den monarchischen Gedanken hoch, weil sie mützen, daß die Weltgesellschaft ihren Sinn verloren hätte, wenn im Herzen Europas die Kaiseridee erbliebe.

Beide Rednern wurde großer Beifall gezollt. Die Veranstaltung war umrahmt von musikalischen Vorträgen.

Der Patentstreit um „Do X“ wird. Newark, 26. Sept. In dem Patentstreit um den „Do X“ verlangen die Kläger Schatzar und Thaler außer der Konfiszierung des Flugbootes selbst auch die Ausstellung über sämtliche Gewinne, die mit ihm bisher erzielt wurden, sowie die Unterlagen jeder weiteren Verleihung der angeblichen Patente, die die Kläger zu befreien behaupten. Die Kläger fordern überdies einen Schadensatz in der dreifachen Höhe der Gewinne des Flugbootes, geben aber keine Schätzung dieser Gewinne an. Die Klage richtet sich gegen die General Motors Company, die Dornier Company of America, die Dornier-Metallbauten, Dr. Claude Dornier, Lieutenant Clarence Schilshauer, und Kapitän Wolfgang von Gronau sowie sämtliche Mitglieder der „Do X“-Mannschaft.

Der Abschluß als Lebensretter?

Bei einer Abteilung des Wiener Allgemeinen Krankenhauses läßt sich einer der Kranken, gebettet von Schüttelkrämpfen, in seinem Bett Blutvergiftung. Die Auteure haben alles nur möglich versucht. Ein Spritzen mit Natriumbenzoat, es nützte nichts. Das Kind erzieht schwindende Höhen, beobachtet vergnügt. Die Milz, im Blut vermehrten sich die weißen Blutkörperchen in beträchtlichem Ausmaß, der Kranke verfiel, vom Tod gezeichnet. Noch ein Lebzeit wurde verlängert. An dem Abschluß wurde künstlich – ein Ablach erzeugt. Einige Tropfen Tertianöl unter die Haut der Brust geprägt. Als bald bildete sich an der Einprägungsstelle durch den chemischen Reiz ein großer Abszess. Und gleichzeitig trat das kaum noch Erholt ein: das Kind fiel siegfest, die Fieberanfälle wurden immer seltener, die Schüttelkrämpfe blieben aus. Schon vier Tage nach Ausbruch des Schüttelkrämpfes war er siegfest.

111 Passagiere an Bord des „Atron“. Bei seinem ersten Flug über Ohio 111 Passagiere, darunter der amerikanische Marinesekretär Adams.

Zum chinesisch-japanischen Konflikt

Die Bedeutung der Mandchurie für Japan

Mukden, das gegen 200 000 Einwohner zählt, ist der Sitz des Generalgouverneurs der Mandchurie. Als Knotenpunkt der Peking-Mukden, der Südmandschurischen und der Ningting-Mukden-Bahn ist es der wichtigste Handels- und Industrieplatz des Landes. Die Südmandschurische Bahn kam nach dem russisch-japanischen Krieg im Frieden von Portsmouth 1905 an Japan. Durch diese Bahn beherrschte Japan die südliche Mandchurie, wenn auch die chinesische Verwaltung weiterbesteht. Den Bau von Bahnen, die irgendwie als Konkurrenzstrecken gefährlich werden könnten, hat Japan bisher verhindert; dagegen hat es selber die Kontrolle über die stehenden öffentlichen Meinung der Völker eingeschlagen; aber der Vertreter Japans in Genf meinten anderen Linien in diesem Gebietsteil zu



Die Ursache des japanisch-chinesischen Konflikts?

Die neue Südmandschurische Eisenbahnbrücke über den Hunshu in der Nähe von Mukden, deren Errichtung durch Chinesen nach japanischer Darstellung der unmittelbare Anlass zur Gründung der Heimdefensivleitungen in der Mandchurie war.

gewinnen verstanden. In den letzten Jahren seines Regimes war Tchang-Tso-Ön, der Vater des jetzigen mandschurischen Gouverneurs, wegen seiner Eisenbahnpläne in scharfen Gegensatz zur japanischen Regierung geraten.

Die Mandchurie war bisher für Japan kein ausgesprochenes Kolonisationsgebiet, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß sich unter den an nähernd 80 Millionen Einwohnern kaum 200 000 Japaner befinden. Um so energischer strebt Japan die Exploitation der mandschurischen Produktionsquellen an. Es hat in die Mandchurie schon mehr als zwei Milliarden Yen investiert. Zweiglinien verbinden deshalb zum Beispiel die Südmandschurische Bahn mit den großen Kohlenlagern und Petroleumquellen der Gegend, aber auch mit Korea. Die Südmandschurie ist durch die japanische Bahnverwaltung, die sich in Dänen befindet, jedenfalls in beträchtlichem Maß kultiviert worden. An allen größeren Stationen wurden Hotels erbaut, Gasanstalten und Elektrizitätswerke, Volks-, Mittel- und Hochschulen für Chinesen und Japaner errichtet. Die neuen Städte von Mukden und Tchang-tschun, die modernen Eisenanlagen in Dänen sind von der Südmandschurischen Bahn geschaffen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf: „Hinsichtlich der Ursachen und Verantwortlichkeiten für den Konflikt sieht man heute kaum klarer als vor zwei Tagen. Aber die „Schuldfrage“ kann für das Handeln des Völkerbundes in diesem Augenblick nicht von entscheidender Bedeutung sein. Seine erste Pflicht ist die Sicherung des

Erste Lage in Charkow?

wb. London, 26. Sept. „Times“ meldet aus Tokio vom 25. September: Der japanische Generalstabschef in Charkow hat angekündigt, der dortigen Truppen heute nachtelegraphisch die Entscheidung von Truppen angefordert. Der Generalstabschef hat vor zwei Tagen gebeten, von einer Entscheidung japanischer Truppen nach Charkow abzusehen, falls er es nicht ausdrücklich wünschen sollte. Nach meldungen einiger Korrespondenten aus der Mandchurie soll eine japanische Truppenabteilung nach Tschonan geschickt worden sein. Das Kriegsministerium schenkt diesen Berichten jedoch mehr als vor zwei Tagen. Aber die „Schuldfrage“ kann für das Handeln des Völkerbundes in diesem Augenblick nicht von entscheidender Bedeutung sein. Seine erste Pflicht ist die Sicherung des

Phantastische Autotour

Vom Ontario-See nach Paris — Im Winter über die Beringstraße

Wie die kanadische Zeitung „Spectator“ berichtet, bereiten drei junge Kanadier: Wally Pratt aus Toronto, Billy Highman aus Halifax und Frank Miller aus Winnipeg — eine sportliche Sensation ersten Ranges vor; sie planen, allen Ernstes, nicht mehr und nicht weniger als eine Autotour von Amerika nach Europa, einen Ausflug per Boot von Hamilton am Ontario-See nach Paris. Die genannten Sportsleute haben sich verpflichtet, auf ihrer Amerika-Europa-Fahrt Schiffe nur in Gestalt von Flussähnen in Anspruch nehmen; eine Überquerung des Ozeans per Damper kommt für sie nicht in Betracht. Das phantastisch anmutende Projekt wird in die Bezirke des theoretisch Möglichen gerückt, wenn man erfährt, daß die winterliche Beringstraße als Überfahrtsgelände nach Asien gewählt wurde. Mehrere Monate im Jahre ist die Beringstraße vollkommen zugeschoren, die Autoverquerung der zwischen dem Prince of Wales-Cap und Cap Deschanel etwa 75 Kilometer breiten Meerenge, ist zwar schwierig, aber durchführbar.

Erziehungsprobleme der Gegenwart

Deutsche Erziehung in Schule und Haus

Wurde das Stoffgebiet der 11. Deutschkundlichen Woche, die der Deutsche Heimatkundbund Danzig vom 21. bis 24. September d. J. veranstaltete. Der Vorsitzende, Senator a. D. Dr. S. S. R. wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß die Wahl gerade dieses Stoffes einen tiefen Sinn habe, und für Danzig von besonders schwerwiegender Bedeutung sei, denn nur durch die Steigerung und Entwicklung der eigenen Nation könne man einem Übergewicht fremden Polstums begegnen. — Bei Begehung der Gäste am Abend des 21. September im Schützenhaus betonte Studienrat Dr. Hoffmann das rege Interesse der Danziger Jugend an ihrer eigenen Angelegenheit.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Akademiedirektor Professor H. J. L. Mann-Kottbus mit dem Thema „Erziehung durch Unterricht und Schulgemeinschaft“

Er bezeichnete das Problem der Erziehung als angehört zu der ganzen Problematik unserer Zeit. Die erste Frage jeder Erziehung „Woher soll erogen werden?“ ist aus der Verantwortlichkeit unserer kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Gesamtgestaltung heraus schwierig zu beantworten. So hat sich der Erzieher eine gewisse Delegation vermaßt. Wollen wir über einen Weg finden, so müssen wir aus der durch die gesellschaftliche Entwicklung bedingten Spannung zwischen Willenskraft und Motivierung herauskommen, ebenso aus der Schiedlung der einzelnen Bildungsschichten. Für die Zukunft darf es nur ein Bildungsideal geben, das alle Glieder umspannt, auch die schwächeren. Der Weg dazu durch die moderne Schulverrichtung macht jungen Menschen aus Erfüllungen hungrig, die das Leben verlängern. In der Not der Zeit muß der aus der Schule Entlassene jede Arbeit einzunehmen, ob sie ihm paßt oder nicht. So muß man heute das Hauptziel der Erziehung darin sehen, im Jugendlichen

Die Persönlichkeit als psychologisches Problem der Erziehung

Von dem Gedanken ausgehend, daß der Mensch eine Synthese aus Biotypus und Kulturtypus ist, beweist der Vortragende die Bedeutung der menschlichen Sprache als Mittel zur Bildung der Persönlichkeit. Ist die Kulturförderung der Sprache psychologisch und physiologisch im Sinne ausdrücklich, dann ist es für eine bestimmte Kultur gewonnen. Der Einfluß der Vererbung wird durch den eigenen Seelenzustand des Zeitalters, in dem die Persönlichkeit sich formuliert, in Grenzen gehalten. Das Kind möchte unwillkürlich in einen von dem der Eltern verschiedenen Seelenzustand hinein. Wir dürfen also auch nicht den Kindern anzuzeigen suchen, was uns selber nicht wert war. Vor allem muß der Erzieher die junge Generation in ihren Streben unterstützen. Bei der Erziehung der Persönlichkeit ist es wichtig, die Bedeutung jeder Eigenschaft und jeder Fähigkeit innerhalb der Persönlichkeit zu erkennen. Manche komplexe des Innenebens sind noch unerforscht. So fehlt bis jetzt eine Didaktik des Hochschulbuchs. Im psychologischen Institut unserer Hochschule ist man daran gegangen, die Menschenpersönlichkeit zu ergründen, also die Anlagen, die sie nur im Zusammenleben mit anderen Menschen auswirken können, wie Neid, Hilfsbereitschaft und dergleichen.

Der Vortrag von Universitätsprofessor Dr. G. J. G. Greifswald handelte von

Erziehung und Erziehung

In Lichtbildern wurden dabei psychologische Experimente aufgezeigt. Ein Hilfsmittel der Ver-

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	26. 9. Geld	26. 9. Brief	25. 9. Geld	25. 9. Brief
Scheck London	—	—	17.357	17.393
Banknoten:				
100 Reichsmark	121.68	121.92	121.68	121.92
100 Zloty	5.1548	5.1652	57.59	57.49
Amerik. Dollar				
Tel. Ansatzung:				
Berlin Reichsmark				
Warschau 100 Zloty	57.48	57.59	57.48	57.57
London 1 Pfd. Sterling				
Holland 100 Gulden				
Zürich 100 Franken				
Brüssel 100 Belga	5.1319	5.1421	5.1319	5.1421
New York 1 Dollar				
Helsingfors 100 fin. Mark			12.238	12.262

Berliner Produktenbericht

Produkten	Tend.	Notierung	Für 100 kg	Notierung
Weiz. m. 1000 kg	216-219	Viktoriaerbsen	20.00-27.00	
Lieterung Sept.	232-234 ^{1/2}	Kl. Speiseerbsen		
Okt.	231-232			
Dez.	233 ^{1/2} -233 ^{1/4}	Früterbsen . . .		
Rogg. m. 1000 kg	185-191	Früterbsen . . .		
schw.	205-216	Früterbsen . . .		
Lieterung Sept.	202 ^{1/2}	Ackerbohnen . . .		
Okt.	201	Wicken . . .		
Braunerste . . .	149-156	Bläue Lupinen . . .		
Frütergerste . . .	ruhig	Gele Lupinen . . .		
Wintergerste		Seradelle . . .		
Hafer m. 1000 kg	stetig	Rapsküchen . . .		
Lieterung Sept.	137-144	Leinkuchen . . .	13.40-13.80	
Okt.	149	Trockenschnitzel	6.20-6.30	
Dez.	150.50	Sojaschrot . . .	12.00	
Weizenm. 1000 kg	ruhig	Kartoffellocken . . .		
Roggem. do.	26.75-32.50			
Weizenkl. do.	10.50-10.75			
Roggenk. do.	9.25-9.50			

Devisen-Börse

Telegr. Auszahlig.	Dk	Geld 25. 9. Brief	Geld 26. 9. Brief
Buenos-Aires Pes.	8	0.982	0.988
Kanada		3.946	3.846
Japan	511	2.073	2.077
Kairo Egypt. Pf.		15.56	15.62
London Pf. St.	4.5	15.23	15.38
Neu York	1.5	15.28	15.98
Bio. do. Janelro . . .		4.239	4.209
Uruguay		0.204	0.206
Amsterdam	2	1.498	1.502
Athen	170.03	170.37	170.27
Belgien	4.795	4.805	4.805
Bukarest	58.62	58.75	58.75
Budapest	2.59	2.543	2.543
Danzig	81.92	82.08	82.08
Italien	10.59	10.61	10.59
Jugoslawien Dm.	21.68	21.72	21.68
Kopenhagen Kr.	4.5	7.413	7.433
Lissabon Escudo	94.90	95.10	92.05
Oslo	13.68	13.72	14.24
Paris	99.90	100.10	98.10
Prag	16.83	16.87	16.67
Riga	12.475	12.495	12.497
Riga 100 Latt.	78.92	78.98	78.98
Schweiz	81.22	81.38	81.38
Sofia	82.17	82.33	82.33
Spanien	3.054	3.060	3.060
Stockholm Kr.	6.75	7.14	37.54
Tallinn 100 estn. K.	111.99	112.21	112.41
Wien	59.12	59.24	59.18
Warschau	7.5	47.15	47.30

Handelskurse des Außenhandels der Techn. Hochschule. Am 18. September fanden an den Handelskursen des Außenministeriums Sprachenprüfungen statt. Es befanden hierbei folgende Damen: Gertrud Dorothee und Lieselotte Lück die Prüfung in Englisch, Agnes Goldschmidt und Charlotte Schnke die Prüfung in Spanisch und Else Wrobel die Prüfung in Polnisch.

Letzte Sport-Nachrichten

Zeitplan

Fußball:

9.30 Uhr: B-Klasse Post — TB. Neufahrwasser (Ehlersplatz).

11 Uhr: A-Klasse Alt-Petri — Reichskolonie (Ehlersplatz). — Bauland — Wacker (Husaren I). — Oliva — Otmars (Oliva).

18.30 Uhr: 1919 Neufahrwasser — Hansa (Schuhpolizeiplatz).

15 Uhr: Gedania — Schuhpolizei (Schuhpolizeiplatz).

Handball Sportler und Turner:

9.30 Uhr: 1. Klasse Schupo — Neufahrwasser (Schupo-platz).

10 Uhr: Meisterklasse Zoppoter TB — Turn- und Sport-Verein (Schäferthal Zoppot).

14 Uhr: 1. Klasse TB. Neufahrwasser — TB. Langfuhr (Heeresänger).

Danziger Ereignisse u. Interessen

Hafenarbeiterstreik in Danzig in bedenkliche Nähe gerückt

Der Lohntarif der Danziger Hafenarbeiter, der zum 30. September d. J. von den Mitgliedern des Hafenbetriebsvereins gekündigt worden war, ist durch einen Schiedsspruch vor der Schiedsstätte abgeändert worden. Der Schiedsspruch steht eine Heraussetzung des Lohns für einen Hafenarbeiter von 11,10 Gulden auf 10 Gulden vor. Der größte Teil der Hafenarbeiterchaft ist mit dem Schiedsspruch nicht zufrieden, und in einer Versammlung, die heute im Werkspießhaus stattfindet, soll über Annahme

oder Ablehnung des Schiedsspruchs entschieden werden. Nach der allgemeinen Stimmung zu schließen, dürfte sich der weit überwiegende Teil der Arbeitnehmer gegen den Schiedsspruch aussprechen. Wenn unter den beteiligten Organisationen eine Einigung nicht zustande kommt, ist der Ausbruch eines Hafenarbeiterstreiks in Danzig in bedenkliche Nähe gerückt. Welch ein wirtschaftlicher Schlag sich daraus für Danzig ergeben würde, bedarf wohl kaum hervorgehoben werden.

Auf der Leinwand

Ufa-Palast.

Im Ufa-Palast ist wieder einmal Käthe von Nagy eingelichtet. Mit einem lustigen Film, "Meine Frau, die Hochstaplerin", erregt sie, deren natürliche und anmutige Stiel immer wieder auffällt, auch diesmal einen großen Erfolg. Photographe und Plakat sind ausgezeichnet. Neben Käthe von Nagy gefällt wieder Helga Rühmann, die sich immer zu einer unerschöpflichen Kraft des Komikus entwickelt. Zu erwähnen weiter Fritz Gründemann, der alle lachen macht, und Theo Alten als Manager.

U.-T.-Lichtspiele.

Die neue Film-Groteske "Um eine Nasenlänge" mit Siegfried Arno, Ute English, Uta Brink, Ernst Petersen und der weiteren guten Besetzung findet ein begeistertes Publikum, das so herzhaft lachen darf, wie lange nicht. Siegfried Arno, der überall um eine Nasenlänge zu kurz kommt, gewinnt hier mit der gleichen Differenz das Berliner Schlagerrennen, und wie er es gewinnt, das kann man nicht erahnen, da muß man dabei gemessen sein. Im Beiprogramm neben der neuesten Wochenshau ein entzückender Kurztonfilm "Abfützung im Urwald".

Rathaus-Lichtspiele.

Großes Zweig-Lichtspiele-Programm: "Wir schalten um auf Hollywood" mit George, Morgan und großer amerikanischer Besetzung, weiter Buster Keaton in seinem großen Lustspiel "Die unvollkommenen Ehe".

Flamingo-Lichtspiele.

"Kreuzzug des Weibes" in einer erfrischteren Tragödie der Liebe. In dem Film wird dokumentiert, wie unheilbar in Ausnahmefällen Gesetzesparagraphen sind, die meistens die Armen und Nervinen treffen. In einem schönen Zusammenspiel zwischen Veit, Biedke und der Mals Dölfkäf, zu denen sich noch Werner Kraus gesellt, wird die erste Handlung eindrucksvoll zu Ende geführt. Dieser Film wird vor allem großes Interesse bei den

Frauen erwecken. In dem zweiten Großfilm "Steklebisch verfolgt" kann man wieder die reizende Clara Bow sehen. Sie spielt in dem aufregenden Stilmalstil die Rolle einer energischen kleinen Frau, die ihren Mann vergeblich vom Weg des Verbrechens abhalten will. Das Programm wird durch die sehnenswerte Wochenschau weiterhin bereichert.

Capitol

Einmal aus der unerschöpflichen Käse unserer guten alten Operettensmelodien einen Tonfilm zu drehen, war ein besonders glücklicher Gedanke.

Möbliert, wie wir sie aus der zeitigen Möblier-Operette "Der Bettelstudent" kennen, hört jeder Gauz besonders, wenn Namen von Alang die Hauptrollen singen.

Jarmilla Novotna von der Staatsoper Berlin und der begnadete Kammeränger Hans Helga Hollmann bringen sich in die Herzen des Publikums hinein. Für Humor sorgen in bekannter alter Weise Fritz Schulz und Traus von Kaltan.

Dieses ausgezeichnete Programm wird leider schon am Dienstag abgelöst durch einen Ufa-Großfilm "Die blonde Nachtigall".

Am nächsten Sonntag veranstaltet die Capitol-Filmhöhle zugunsten der Winter-Hilfsföre eine Wohltätigkeits-Matinee. Zu dem Tonfilm "Mit Wodz zum Südwald" hat liebenswürdigsterweise Frau Frida Kauffmann vom Danziger Stadttheater ihre Unterstützung zugesagt.

Gloria-Theater.

Stimmlicher Erfolg des "Ungetreuen Echard", außerdem gutes Beiprogramm.

Film-Palast: Willy Fritsch, Brigitte Helm in "Heimkehr"; — Passage-Theater: Uta Arno in "Die blonde Nachtigall"; — Kino-Lichtspiele: "Schatten der Unterwelt" mit Harry Piel. — Opern-Theater: "Das letzte Des" und Männerfang. — Opern-Lichtspiele: Felix Bressart, Harry Biedke und Uta Alten in "Wie wieder Liebe".

Zwei Kirchen werden renoviert

Gegenwärtig erfahren die Giebel von zwei katholischen Kirchen der Innenstadt die notwendige Erneuerung. Die St.-Nikolaikirche trägt zu dem Zweck an der Lawendelgasse ein Gerüst, das die ganze Giebelfassade einnimmt. Das hier vorhandene blonde (vermauerte) Fenster ist ausgebrochen und durch frisches Ziegelwerk innerhalb eines neuen steinernen Rahmenwerkes ersetzt. Die Arbeiten an der Giebelfassade gehen zu Ende. Vor dem Abschluß steht auch die Erneuerung des Westgiebels an der St.-Brigittenkirche, dessen Verhüllung dem Verfall nahe waren.

Eine Protestkundgebung des Evangelischen Bundes gegen die Besetzung der beiden Danziger Kreisschulräte statt mit Katholiken findet am kommenden Freitag abend in der St.-Katharinenkirche statt. Alle Evangelischen Danzigs, natürlich die evangelische Elternschaft, werden im heutigen Angehöriente unteres Blattes zur Teilnahme an dieser Kundgebung eingeladen.

Tanzabend mit Gymnastik. Am 8. Oktober gibt Uta Wulfschmidt Bösenroth, die Vertreterin der Wode-Gymnastik in Danzig, einen Tanzabend mit Gymnastikvorführungen im Festsaal des Danziger Hofs. Dr. Rudolf Bode war dieses Jahr selbst im Februar in Danzig und hat in seinem Vortrag mit Bildern seine Arbeit erläutert, und die praktischen Ausführungen setzte W. Bösenroth und einige Damen. Die ernsthaften Bestrebungen dieser Gymnastik wurden schön übertragen in vorlichen Verkaufsausstellungen — diesmal wird Wulfschmidt Bösenroth auch einiges Tänzerische in Gruppen und Einzeltänzen bringen. Diesmal will Uta Bösenroth eben mehr das Leichte und Spielende in der Gymnastik zeigen, ebenso wird man bei den Kindern die Freude an der Bewegung sehen. Möge meine Arbeit an der Bewegung zeigen. Möge meine Arbeit an der Bewegung zeigen.

Den weiblichen Abschluß gab der diesjährige Deutschenkundlichen Woche Geheimrat Prof. Dr. Kühnemann-Breslau mit einem Vortrage über "Die nationale Erziehung der Jugend".

Ausgehend von dem in den Annalen des Taetius wiedergegebenen Gebräuch der beiden Brüder Hermann und Klaus über die Weise hinweg, in dem sich Hermann als der Volksfreund, Klaus als der Internationale erwies, zeigte der Vortragende, wie sich dieses Gebräuch durch die ganze deutsche Geschichtliches wiederholt hat. Ein Hermann ist der Deutsche Mittelalter mit der Bestellung des Volkstheaters. Die neue musikalische Bewegung hat im preußischen Kultusministerium Verständnis gefunden. Mit der Erfassung des Wulfschleiers ist der erste Schritt zu neuerer guter Handmusik getan. Bei der Ausbildung soll eine Theorie und Praxis Hand in Hand gehen.

Den weiblichen Abschluß gab der diesjährige Deutschenkundlichen Woche Geheimrat Prof. Dr. Kühnemann-Breslau mit einem Vortrage über "Die nationale Erziehung der Jugend".

Ausgehend von dem in den Annalen des Taetius wiedergegebenen Gebräuch der beiden Brüder Hermann und Klaus über die Weise hinweg, in dem sich Hermann als der Volksfreund, Klaus als der Internationale erwies, zeigte der Vortragende, wie sich dieses Gebräuch durch die ganze deutsche Geschichtliches wiederholt hat. Ein Hermann ist der Deutsche Mittelalter mit der Bestellung des Volkstheaters. Die neue musikalische Bewegung hat im preußischen Kultusministerium Verständnis gefunden. Mit der Erfassung des Wulfschleiers ist der erste Schritt zu neuerer guter Handmusik getan. Bei der Ausbildung soll eine Theorie und Praxis Hand in Hand gehen.

Die Heimatkundlichen Woche begegneten vor allem an Studenten Dr. Hoffmann, der den vielfältigen Wünschen der Teilnehmer in stets gleichbleibender Bereitwilligkeit entgegenkamen. Ausgeprochen von dem Vortragenden des Deutschen Heimatkundlichen. Schließen wir die Freiheit an, die innerlich bereit ist von dieser Freiheit, auf ihr Tagewerk zurückzufahren. Anna Rodenacker.

Ausklang

Die Behandlung der Danziger Fragen vor dem Volksbund wurde diesmal von der gesamten Danziger Bevölkerung mit großem Interesse verfolgt, lag doch der Schwerpunkt der Verhandlungen vor dem Genfer Forum für Danzig in der Aussprache über den Bericht des Hohen Kommissars. Der polnische Vertreter, Minister Dr. Strassburger, benutzte die Gelegenheit, um gegen politische Manifestationen deutscher Art in Danzig sich auszusprechen. Präsident Dr. Siegmund und Reichsaußenminister Curtius haben diese Aussführungen energisch zurückgewiesen und der Rat hat sich auch nicht veranlaßt, einen Beschluss zu fassen, der die polnische Auffassung gerechtfertigt hätte. Im Gegenteil, es wurde auch vor dem Rat als erwiesen erachtet, daß die Sicherheit in Danzig in genügendem Maße gewährleistet ist. Die Auffassung des Danziger Vertreters, daß niemand den Danziger verwehren könne, ihre Überzeugung offen zum Ausdruck zu bringen, fand ebenfalls die Zustimmung des deutschen Vertreters.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm die Frage der Einigung der Arbeitslosigkeit ein. Der Rat konnte sich den Ausführungen des Danziger Vertreters über die katastrophalen Folgen der Erwerbslosigkeit, die eintreten müssen, wenn der Entwicklung der Dinge nicht Einhalt getan wird, nicht verschließen und er hat die Erwartung ausgedrückt, daß sowohl die Maßnahmen, die Danzig, wie auch die Maßnahmen, die Polen in dieser Frage treffen werden, dem Zwecke dienen werden, die Arbeitslosigkeit herabzumindern. Im übrigen wird der zum Januar zu erwartende Beschluß des Haager Schiedsgerichts oder des Rates näheren Bringen, es ist aber kaum zu erwarten, daß er im Gegenfall steht zu der jetzt gefassten Resolution des Rates. Der Danziger Senat hat bekanntlich bereits durch einen Beschluss,

den wir an anderer Stelle unseres Heftes veröffentlichten, die Initiative zur Einigung des Zusangs fremder Arbeitskräfte ergriffen. Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, zu erfahren, daß nach den bisher vorliegenden Ziffern etwa rund 7000 weibliche Arbeitskräfte polnischer Nationalität in Danzig beschäftigt sind. Davon sind 5000 Hausangestellte. Ferner sind rund 4000 männliche Arbeitskräfte polnischer Nationalität in Danzig tätig. Zu begrüßen ist, daß der Rat der Notwendigkeit einer Änderung der bisherigen Bestimmungen seine Anerkennung nicht versagt hat.

Zu den vom Senat beschlossenen Maßnahmen zur Arbeitsmarktbereinigung veröffentlichte die polnische diplomatische Vertretung in Danzig die Tage eine Verlautbarung, in der es heißt, daß die von Danzig angezogene Einschließung des Volksbundsrats keine Bestimmung oder Empfehlung enthalte, die den Danziger Senat ermächtige, derartige einseitige und dem geltenden Rechtszustand widersprechende Maßnahmen für die Arbeitslosigkeit einzuführen.

Die Danziger Regierung sieht sich bei ihren Maßnahmen auf ihr gutes Recht; das Lebensinteresse Danzigs erfordert schnelles und energisches Handeln.

Programmkänderungen der Ora

Montag, 16.15: Kinderspiel: a) Im kleinen Wald am Olgastrom, b) Vom Erdmännchen und der Elfe. Freitag, 13.45: Kinderspiel: a) Die drei Handwerksburschen; b) Die Verfolgten, von Gustav Reumann. — 20.00: (aus Amerika) "Vorüber man in Amerika spricht!" Kurt G. Sell. — 20.40: Literatur, "Erdacht Gebräuche", von Paul Ernst. — 21.45: (aus dem Sportpalast Berlin) Feier anlässlich des 84. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, veranstaltet vom Deutschen Reichsfeierverbund. — 22.00: (aus Berlin) Wehrdienst, Nachrichtenabend. Sonnabend, 18.30: Weltmarkttberichte; Kaufmann R. Prinz. — 18.40: Programmvorschau für die Woche vom 4. bis 10. Oktober fällt aus. — 18.45: Programmkündigung im Esperanto.

Evangelische Danzigs!

evangelische Elternschaft!

Wieder einmal sind die Belange des evangel. Volksstils Danzigs in unerhörter Weise verletzt worden.

Für die beiden Kreisschulräte innerhalb der Stadt Danzig sind Katholiken gewählt worden, so daß es in Danzig keinen evangelischen Kreisschulrat mehr gibt. Dabei überwiegt die Zahl der evangelischen Kinder in den Volksschulen bei weitem die der katholischen.

In leichter Stunde rufen wir Euch um unser Kinder willen auf, gegen das Vorgehen des Senats Eure Stimme zu erheben!

Wir erwarten Euch zu einer großen

Rundgebung

am Freitag, den 2. Oktober, 8 Uhr abends, in der St.-Katharinen-Kirche.

Niemand darf fehlen!

Der Evangelische Bund.

Lehrküche des Hausfrauenbundes Danzig

Posadowskyweg 14

Am 1. Oktober 1931 beginnt neuer Lehrkurs für: Volksausbildung in allen Fleichern der Hauswirtschaft; Dauer: 6 Monate. Kochen für Hausfrauen und Töchter; 2 mal wöchentlich, Dienstag und Donnerstag, von 15.30 bis 16.30 Uhr. Dauer: 12 Wochen. Kochen für berufstätige Frauen; 1 mal wöchentlich, Mittwochs oder Donnerstags, von 19 bis 22 Uhr. Dauer: 12 Wochen. Kurzkurse in Backen, Glanzplättchen, Feine Süßspeisen, Tischdecken und Servieren, Käse, Platten und Vorräte; 1 mal wöchentlich, von 19 bis 23 Uhr. Dauer eines Kurses: 4 Wochen. Nähere Auskunft in der Geschäftsstelle, Brothänke 36, parterre (Fernsprecher 23482): Montags, Mittwochs und Freitags, von 11 bis 18 Uhr.

Hausfrauenbund Danzig

Befreiorganisation der Hausfrauen der Freien Stadt Danzig. Unsere Stellenvermittlung für sämtl. Hauspersonal und unsere Näher- und Fleckstube befindet sich jetzt Brothänke 36, parterre. Unsere Reform-Waschküche Breitgasse 18/19, Eingang Mauer. Fernspr. 24625.

Vermietung.

Verkäufe

Kinderwagen zu verkaufen, gut erhalten, für 50 G. Ohr, Neue Welt 15.

Leica-Kamera

billig zu kaufen, off. 200 G. Sch.

Kleider-Mäntel u.

Ärmeljäger aus altem u. neuem Stoff fertigt billig an. Graf, Pfefferstr. 3, III.

Werkstatt.

Küche abgeschl., gleich ob später zu vermieten. Off. u. G. 259 a. d. G. 259 a. b. G. m. b. H.

Drucksachen

A. W. Kafemann

G. m. b. H.

Geräumige Wohnung, große Wohnküche, ab 1. 10. zu verm. Ohr, An der Moltkestr. 21, I.

Verfügung Sonntag vorm.

Preuß. Klassen-Lotterie

Stichung 1. Klasse am 21. und 22. Oktober, in der über

drei Millionen Mark ausgespielt werden.

Kauflose 1/8 à 5 Mk., 1/4 à 10 Mk. usw.

Stets verfügt.

Die Preuß. Lotterie-Einnahmer Danzigs:

Brinckman, Gronau, Schrot,

Hundegasse 35, Jopengasse 66, St.-Geist-Gasse 83.

Grundstücksmarkt

Seltene Gelegenheit!

Gut

350 Mrq. in bester

Ausstattung m. prima

Ente, gut, Böden,

beste Lage im Kreise

Dromberg, mit 30.000 Mr. An-

zahlung, bestaufen, günstig.

Dr. Dusstein,

Grabow M.,

Parlstraße 12.

Landwirtschaft

77 Mrq. erstklass.

Wiesen- u. Acker-

bocken, mit lebendent-

en, tot. Inventar, so-

Danziger Ereignisse u. Interessen

Wenig erfreuliche Aussichten

Neue Danziger Steuern

Staatsrat Lademann

macht im neusten Heft der "Danziger Wirtschaftszeitung" interessante Ausführungen über die neuen Steuern, denen wir folgendes entnehmen.

Am 1. Oktober 1931 tritt eine Reihe von Maßnahmen auf steuerlichem Gebiet in Kraft, die vom Senat auf Grund des neuen Ermächtigungsgesetzes vom 1. September 1931 beschlossen sind und dazu beitragen sollen, das drohende Loch im staatlichen Etat für das Rechnungsjahr 1931 zu schließen.

Nicht eigentlich auf steuerlichem Gebiet liegt die Erhöhung der

Festbolsoldsteuer,

durch die sämtliche Beamten und Angestellten sowie Arbeiter mit Ruhelosigkeit der öffentlichen Hand empfindlich getroffen werden.

Von den Oktoberbezügen einschl. der erst vom 1. November an fortfallenden Besoldungssteile wird die Festbolsoldsteuer in Höhe von 17 Prozent erhoben, statt bisher 8 Proz. Wenn man berücksichtigt, daß nunmehr bei jedem Steuerpflichtigen die ersten 50 Gulden im Monat steuerfrei bleiben, während die Steuer bisher von den Gesamtbezügen erhoben wurde, so bedeutet das ungesähe eine Verdopplung der Steuer.

Ab 1. November fällt allgemein der Ausgleichszuschlag von 8 Proz. fort, ferner die sogenannte "Bestandszulage", die eine ganze Reihe von Beamten bisher erhalten, und von dem so geminderten Gehalt kommt die Festbolsoldsteuer in Höhe von 14 Prozent zur Erhebung unter Freilassung der ersten 100 Gulden im Monat in jedem Falle.

Auf dem Gebiete der

Einkommensteuer

findt im Sinne einer Steuererhöhung eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen, über die folgendes zu sagen ist:

Am schwersten ins Gewicht fällt der neue Notzuschlag zur Einkommensteuer, der zeitlich bis zum 31. März 1932 begrenzt ist, also für 1½ Jahre zur Erhebung kommen soll und mit der "Krisensteuer" der deutschen Notverordnung vom Juni 1931 vergleichbar ist. Gleich ihr verschont er zur Vermeidung einer doppelten Belastung die durch Gehaltskürzung und Festbolsoldsteuer geminderten Bezüge der im Dienst der öffentlichen Hand im weitesten Sinne tätigen Personen. Es erschien zweckmäßig, bei der Bemessung dieses Zuschlages nach deutschem Vorbild nicht von dem Einkommen auszugehen, das nach Abzug dieser Ermäßigungen als steuerpflichtig verbleibt, sondern an das Einkommen anzuknüpfen, wie es sich vor dem Abzug dieser Ermäßigungen darstellt. Zum Ausgleich dafür mussten die Steuerhäse des Reichsages besonders in den unteren Stufen, in denen sich die Vergünstigung durch die sozialen Ermäßigungen am stärksten auswirkt, verhältnismäßig niedrig gehalten werden.

Entsprechend der Einkommensteuer selbst wird der Zuschlag in zwei Formen erhoben, im Wege des Steuerabzugs von den Lohnsteuerpflichtigen und im Veranlagungsweg bei den übrigen Steuerpflichtigen. Da der Steuerabzug vom Arbeitslohn vom Bruttoverdienst erhoben wird, während Ausgangspunkt der veranlagten Einkommensteuer das um Werbungskosten und Sondertilfungen individuell gekürzte Einkommen ist, erschien es bei Würdigung aller in Frage kommenden sonstigen Umstände gerechtfertigt, bei dem veranlagten Notzuschlag mit den Steuersätzen über die für das Abzugsverfahren vorgesehenen hinauszugehen.

Befreit von dem Notzuschlag sind außer den bereits durch die Festbolsoldsteuer getroffenen Personen die Kleinsten der kleinen entsprechend der Regelung, die schon heute für die Einkommensmindeststeuer gilt. Es sind das Arbeitslohnempfänger, deren Bruttolohn im Monat 100 Gulden nicht übersteigt, und veranlagte Steuerpflichtige, deren Nettoeinkommen unter dem Betrage von 600 Gulden im Jahre bleibt.

Erhebung grundsätzlich sind bei dem Lohnempfänger die laufenden Bruttobezüge für Oktober 1931 bis März 1932, bei dem veranlagten Steuerpflichtigen das für das Kalenderjahr 1931 endgültig festgestellte Nettoeinkommen vor Abzug der sozialen Ermäßigungen aller Art.

Da infolge der Wirtschaftskrisis alle Einkünfte die starke Neigung zur Rückläufigkeit haben und hierdurch der Ertrag des Notzuschlages stark beeinträchtigt wird, konnte zur Ausbildung dieser Gefahrenquelle auf einen Hilfsmittelstab für Errechnung des Notzuschlages nicht verzichtet werden. Geeignet dafür erschien lediglich das Vermögen des einzelnen Steuerpflichtigen. Unter Unterstellung einer Proz. Vermögensverzinsung ist daher in § 5 der einschlägigen Verordnung die Bestimmung getroffen, daß in allen Fällen, in denen das nach vorstehenden Ausführungen maßgebende Nettoeinkommen eines Steuerpflichtigen niedriger ist als 5 Proz. seines auf den 31. Dezember 1930 festgestellten Vermögens, der Bruttolohn an Stelle des Einkommens in gleicher Höhe von einem Zwanzigstel dieses Vermögens erhoben werden soll.

Beispiel: Steuerpflichtiges Vermögen am 31. 12. 1930: 100 000 Gulden.

- a) Einkommen 1931: 10 000 Gulden: der Zuschlag wird vom Einkommen berechnet.
b) Einkommen 1931: 3000 Gulden: der Zuschlag wird von einem Zwanzigstel des Vermögens, also von 5000 Gulden, berechnet.

Über die Höhe des Notzuschlages sind folgende Bestimmungen getroffen:

I Notzuschlag vom Arbeitslohn

Höhe der monatlichen Bezüge	Höhe des Zuschlags		
	bei Ledigen, kinderlos	bei Personen mit mehr als 1 minderjährigem Kind	bei Personen mit mehr als 1 minderjährigem Kind
mehr als 100 bis 150 G.	1/2 Proz.	1/4 Proz.	1/4 Proz.
mehr als 150 bis 200 G.	1 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
mehr als 200 bis 400 G.	2 Proz.	1 Proz.	1 Proz.
mehr als 400 bis 800 G.	3 Proz.	1 1/2 Proz.	1 1/2 Proz.
mehr als 800 bis 1600 G.	4 Proz.	2 Proz.	2 Proz.
über 1600 G.	5 Proz.	3 Proz.	3 Proz.

Die sich an den Übergangsstellen des gestaffelten Tariffs zwangsläufig ergebenden Härten werden durch die Durchführungsbestimmungen beseitigt.

Die vorstehend unter II aufgeführten Zuschlagsätze werden auch von den hier steuerpflichtigen

Technisch wird der im Wege des Abzugsverfahrens erhobene Notzuschlag mit dem eigentlichen Steuerabzug vom Arbeitslohn vereinigt. Der Arbeitgeber hat allerdings zwei Berechnungen aufzustellen, deren Ergebnis zu addieren ist. Die sich ergebende Summe ist dann einheitlich, wie bisher, abzuführen, soweit dafür nicht einheitlich Steuermarken nach dem bisherigen Verfahren zu verwenden sind.

II Notzuschlag vom veranlagten Einkommen

Höhe des Jahres- einkommens bzw. des nach § 5 der Verordnung maßgebenden Vermögens- bruchstells	Höhe des Zuschlags		
	bei Ledigen, kinderlos	bei Personen mit mehr als 1 minderjäh. Kind	bei Personen mit 1 minderjäh. Kind
bis 600 G.	—	—	0,875 Proz.
mehr als 600 bis 1500 G.	1/4 Proz.	1/4 Proz.	1/4 Proz.
mehr als 1500 bis 2500 G.	1/2 Proz.	1/2 Proz.	1/2 Proz.
mehr als 2500 bis 5000 G.	3 Proz.	1 1/2 Proz.	1 1/2 Proz.
mehr als 5000 bis 10 000 G.	4 1/2 Proz.	2 1/2 Proz.	2 1/2 Proz.
mehr als 10 000 G.	6 Proz.	3 Proz.	3 Proz.

Bezüglich des veranlagten Notzuschlags werden die Betroffenen bis zum 15. November, wo die erste Rate des Notzuschlags fällig wird, einen besonderen Steuerbescheid erhalten.

Für die breiteste Öffentlichkeit einschl. der durch die Festbolsoldsteuer getroffenen Personen ist von Bedeutung die weiter fortgeführte Herabsetzung der Ermäßigungen

und des steuerfreien Ersparnisminimums bei der Einkommensteuererhebung. In dieser Beziehung ergibt sich folgendes Bild:

III Höhe der Ermäßigungen auf den Monat umgerechnet

Personenstand	Stand bis 30. 9. 1931		Stand ab 1. 10. 1931	
	Danziger	Danziger	Danziger	Danziger
ledig, Verwitwete	—	—	—	—
kinderlos, Verheiratete	40,— G.	40,— G.	40,— G.	40,— G.
Verheiratete mit 1 Kind	90,— G.	150,— G.	140,— G.	140,— G.
Verheiratete mit 2 Kinder	150,— G.	220,— G.	210,— G.	210,— G.
Verheiratete mit 3 Kinder	220,— G.	340,— G.	330,— G.	330,— G.
Verheiratete mit 4 Kinder	340,— G.	60,— G.	60,— G.	60,— G.
Berufsbau für Verdienstlos (nur im Steuerabzugsverfahren)	—	—	—	—

Man hat ferner nach deutschem Muster die Vohstenererstattungen beseitigt; die nach Ablauf jedes Kalenderjahres in stets wachsendem Maße beantragt wurden, wenn jemand länger als sechs Wochen im Jahre arbeitslos war. Die

Besteuerung der gewerblichen Einkünfte

wurde in doppelter Hinsicht dem deutschen Vorbilde näher angeglichen. Zunächst wurde eine Lücke geschlossen, die sich bereits seit 1926 als störend bemerkbar gemacht hatte. Bei Verabschiedung des Gesetzes hatte man willkürlich die deutsche Vorschrift fortgelassen, nach der auch der bei Veräußerung von ganzen Betrieben erzielte Gewinn der Einkommensteuer unterworfen ist. Angestiegs des Grundbusses, daß im Rahmen eines Betriebes erzielte Gewinne erst im Augenblick ihrer Realisierung der Steuer unterliegen, war es nicht ganz logisch, den Hauptfall solcher Realisierung, nämlich die Veräußerung des Gewerbebetriebes im ganzen, von der Steuerpflicht auszunehmen. Das Veräumte ist nunmehr nachgeholt, allerdings wird diese Änderung bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage kaum zu einer Erhöhung des Steueraufkommens führen.

Dem Zuge der Zeit folgend, daß Vorhandensein von steuerpflichtigen Einkommen in jedem Falle zu unterstellen, wenn die Lebenshaltung eines Steuerpflichtigen und der sich darin offenbarende Aufwand eine gewisse Grenze übersteigt, sind die Vorschriften über Anknüpfung der

Einkommensteuer an den Verbrauch

verschärft und in stärkerem Umfange als bisher der deutschen Regelung angenähert. Die bisher in Danzig geltende Vorschrift, daß eine Besteuerung nach dem Verbrauch nicht zulässig ist, wenn der Nachweis nicht möglich ist, wird aufgehoben. Eine Pflichtige den Nachweis führt, daß er seine Lebenshaltung aus der Vermögensubstanz oder aus aufgenommenen Schulden finanziert, ist gefallen. Der Senat hat ferner die

Tantiemestuer

durch die allerdings nur ein beschränkter Personenkreis getroffen wird, erheblich erhöht. An Stelle des früheren Steuersatzes von 10 Proz. ist eine Staffelung getreten, die bis zu 30 Proz. hinaufgeht. Die neuen Steuersätze finden erstmalig Anwendung für die im Jahre 1931 bezogenen Aufsichtsratsentgelte, die erst bei der nächsten Veranlagung Mitte 1932 steuerlich erfaßt werden. Eine gewisse Verschärfung haben auch die Vorschriften über die Erfassung von

Spekulationsgewinnen gefunden. Während bisher ein Spekulationsgewinn bei der Veräußerung von Wertpapieren nicht unter-

stellte wurde, wenn die Papiere mehr als drei Monate im Besitz des Steuerpflichtigen waren, ist jetzt eine Verlängerung von sechs Monaten erforderlich, um

Umsatzsteuer

ist der Steuersatz für Warenhäuser erhöht worden. Als Warenhäuser sollen solche Betriebe gelten, die einen Jahresumsatz von mindestens ½ Million Gulden erzielen, und die mehr als eine von sechs genau festgestellten Warengruppen im Kleinhandel vertreiben. Befinden sich in einem solchen Warenhaus Restaurantsbetriebe, so ist auf die dort erzielten Umsätze entfallende Umsatzsteuer von 1½ auf 10 vom Hundert erhöht, für die übrigen Warenhausumsätze von ½ auf 3 Prozent. Es sind ferner die bisher bestehenden Umsatzsteuer-Vergünstigungen beseitigt für in Gewerbebetrieb form betriebene sogenannte Konsumvereine.

Im Rahmen der Gewerbesteuer ist wieder einmal geführt die bereits früher bestehende, seit längerer Zeit jedoch abgeschaffte

Betriebseröffnungsteuer.

die zur Erhebung kommt, wenn ein Betrieb völlig neu eröffnet wird.

Zu erwähnen ist weiter eine merkliche

Erhöhung der Binsen für aufgelaufene Steuerreise, um zu verhindern, daß ein Steuerpflichtiger in erster Linie seine Vergünstigungen der Steuerbehörde gegenüber offenläßt, weil er hier wesentlich geringere Binsen zu entrichten hat, als bei der Inanspruchnahme von Bant- oder Sparfassendebüt. Sind die Voraussetzungen des Verganges bei einem Steuerpflichtigen gegeben, so tritt zu dem nach dem Steuergrundgesetz zu erledigenden 8 Prozent ein Zuschlag von ½ Prozent für jeden angegangenen halben Monat des Verganges. Wird eine Steuerstundung in Anspruch genommen, so soll das Steueramt berechtigt sein, anzuordnen, daß neben der im Steuergrundgesetz vorgesehenen Vergünstigung von 5 Prozent ein weiterer Zuschlag von 3 Prozent pro Jahr zu entrichten ist.

1. Philharmonisches Konzert. Die Philharmonische Gesellschaft eröffnet die Winteraison mit einem großen Orchesterkonzert, das ausschließlich Beethoven gewidmet ist. Die Pastorale-Symphonie, seit zehn Jahren hier nicht mehr aufgeführt, ist das symphonische Hauptwerk des Abends. Solist ist Prof. Egon Petri, Pianist hoher Rang, dessen erstes Auftritt in Danzig im vorigen Jahre von einem ganz außergewöhnlichen Erfolg begleitet war. Petri Beethoven spielen zu hören, bedeutet also ein besonderes musikalisches Ereignis. Er wird das C-Moll-Konzert und außerdem noch im zweiten Teil des Programms die Bagatellen op. 126 und das Rondo "Die Wit über den verlorenen Groschen" spielen. Alles Nächste enthält der Anzeigenteil der heutigen Nummer.

Zoppot wird aufatmen!

Gefährlicher Einbrecher verurteilt.

Im vergangenen Sommer wurden mehrere Zoppoter Einwohner, die leichtfertigerweise ein Fenster ihrer im Erdgeschoss befindlichen Wohnung offen gelassen hatten, durch einen Dieb überwältigt, der plötzlich im Schlafzimmer stand. In den meisten Fällen gab der Dieb schon Fersengeld, wenn er merkte, daß sich die Schlafenden regten. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich in der Waldperiode in der Wohnung einer Frau v. K., der während ihrer Abwesenheit Juwelen und Wertpapiere, die sie in einem Kästchen neben ihrem Bett aufbewahrte, gestohlen wurden. Als Täter wurde der politische Staatsangestellte Wiesław Peł, ein internationaler Dieb und Einbrecher, ermittelt, der hier zu einer Bande in engeren Beziehungen stand. Er stand jetzt vor dem erweiterten Schiffsgericht und gab den Diebstahl zu. Unter Berücksichtigung der Gefährlichkeit solcher internationalen Gesindels für die Bewohner des Freistaates wurde Peł zu 3 Jahren